



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Von A wie arschloch bis Z wie Zipfelklatscher -
Eine empirische Untersuchung verbaler Aggression
unter Jugendlichen“

verfasst von / submitted by

Teresa Brandstetter

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Mein besonderer Dank gilt den Schülerinnen und Schülern der **Kolpingsfamilie St. Pölten** –
den Initiatoren und Trägern der vorliegenden Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	1
II	Theoretischer Teil	3
1	Verbale Aggression	3
1.1	Gegenstandsbereich der verbalen Aggression	3
1.1.1	Verbale Aggression bei Aman (1972)	4
1.1.2	Verbale Aggression bei Kiener (1983)	4
1.1.3	Verbale Aggression bei Biffar (1994)	5
1.1.4	Verbale Aggression bei Ermen (1996)	6
1.1.5	Verbale Aggression bei Havryliv (2009)	6
1.2	Pejorative Lexik	7
1.2.1	Definition	7
1.2.2	Klassifikation pejorativer Nomen	8
1.2.3	Klassifikation pejorativer Adjektive	12
1.2.4	Klassifikation pejorativer Verben	13
1.2.5	Klassifikation nach Defiziten	13
1.3	Aggressive Sprechakte	14
1.3.1	Sprechakt „Beschimpfung“	14
1.3.2	Sprechakt „Fluch“	15
1.3.3	Sprechakt „Drohung“	16
1.3.4	Sprechakt „Verwünschung“	18
1.3.5	Sprechakt „Aggressive Aufforderung“	19
1.4	Fiktive verbale Aggression	20
1.4.1	Fiktive versus reale verbale Aggression	21
1.4.2	Funktionen fiktiver verbaler Aggression	22
1.4.3	Funktionssphäre fiktiver verbaler Aggression	23
2	Jugendsprache	24
2.1	Jugendphase	24
2.1.1	Abgrenzung der Jugendphase	24
2.1.2	Psychologische Merkmale der Jugendphase	25
2.1.3	Soziologische Merkmale der Jugendphase	27
2.2	Deutsche Jugendsprachforschung	28
2.2.1	Entwicklung der deutschen Jugendsprachforschung	29
2.2.2	Richtungen der deutschen Jugendsprachforschung	31
2.2.3	Aktueller Forschungsstand	32
2.3	Deutsche Jugendsprache	35
2.3.1	Merkmale der deutschen Jugendsprache	35
2.3.2	Funktionen der deutschen Jugendsprache	37
2.3.3	Besonderheiten in Österreich	38
3	Verbale Aggression in der Jugendsprache	40
3.1	Merkmale verbaler Aggression in der Jugendsprache	40
3.2	Funktionen verbaler Aggression in der Jugendsprache	41

III Empirischer Teil.....	43
4 Ziel der Untersuchung	43
5 Untersuchungsmethode.....	45
5.1 Methodenwahl	45
5.2 Fragebögen	46
5.2.1 Fragebogen zur Erhebung aggressiver Äußerungen	46
5.2.2 Fragebogen zur Erhebung des scherzhaften Gebrauchs	48
6 Datenerhebung.....	52
6.1 Erhebung aggressiver Äußerungen.....	52
6.2 Erhebung des scherzhaften Gebrauchs	52
7 Stichprobenbeschreibung	54
7.1 Stichprobe der Erhebung aggressiver Äußerungen	54
7.2 Stichprobe der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs.....	55
8 Auswertungsmethode	56
8.1 Auswertung der Erhebung aggressiver Äußerungen	56
8.2 Auswertung der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs	58
9 Darstellung der Ergebnisse.....	60
9.1 Ergebnisse der Erhebung aggressiver Äußerungen	60
9.1.1 Die aggressiven Sprechakte im Vergleich	60
9.1.2 Sprechakt „Beschimpfung“	64
9.1.2.1 Lexikalische Merkmale	64
9.1.2.2 Syntaktische Merkmale	69
9.1.2.3 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Verwendung.....	70
9.2 Ergebnisse der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs	75
9.2.1 Beschimpfung <i>Trottel</i>	76
9.2.2 Beschimpfung <i>Arschloch</i>	77
9.2.3 Beschimpfung <i>Sau</i>	79
9.2.4 Beschimpfung <i>Hure</i>	80
9.2.5 Beschimpfung <i>Hurensohn</i>	82
9.2.6 Beschimpfung <i>Alter</i>	84
9.2.7 Beschimpfung <i>Wichser</i>	86
9.2.8 Beschimpfung <i>Opfer</i>	88
9.2.9 Beschimpfung <i>Bitch</i>	90
9.2.10 Beschimpfung <i>Missgeburt</i>	91
9.2.11 Bevorzugte Gebrauchsweise	93
9.2.12 Bevorzugte Adressatinnen und Adressaten.....	94
10 Diskussion und Ausblick	98
11 Zusammenfassung	101
IV Literaturverzeichnis	105
V Anhang.....	108
12 Fragebogen zur Erhebung aggressiver Äußerungen	108
13 Fragebogen zur Erhebung des scherzhaften Gebrauchs	110

13.1	Papierfragebogen	110
13.2	Ausschnitte des Online-Fragebogens	116
14	Verzeichnis aggressiver Sprechakte	119
14.1	Sprechakt „Beschimpfung“	119
14.1.1	Nomen	119
14.1.2	Adjektive	124
14.1.3	Verben und Phraseme	125
14.1.4	Bemerkungen	126
14.2	Sprechakt „Fluch“	126
14.3	Sprechakt „Aggressive Aufforderung“	127
14.4	Sprechakt „Verwünschung“	127
14.5	Sprechakt „Drohung“	128
14.6	Sonstiges	128
14.6.1	Emotionsthematisierungen	128
14.6.2	Konklusionen	128
14.6.3	Zitate	128
15	Abstract	129

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Jugendsprache im wissenschaftlichen und öffentlichen Interesse (Neuland 2008, S. 19)	29
Abb. 2: Variationsspektrum der Jugendsprache (Neuland 2008, S. 69).....	33
Abb. 3: Mehrdimensionales Klassifikationsmodell der Jugendsprache (Neuland 2008, S. 61)	34
Abb. 4: Fragebogen 1: Personenbezogene Daten	46
Abb. 5: Fragebogen 1: Instruktion.....	47
Abb. 6: Fragebogen 2: Instruktion.....	49
Abb. 7: Fragebogen 2: Beispiel	49
Abb. 8: Online-Fragebogen: 1. Aufgabe	50
Abb. 9: Online-Fragebogen: 2. Aufgabe	51
Abb. 10: Stichprobe 1: Schultypen.....	54
Abb. 11: Stichprobe 2: Schultypen.....	55
Abb. 12: Vielfalt der Sprechakte	60
Abb. 13: Summen der Sprechakte	63
Abb. 14: <i>Trottel</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben.....	76
Abb. 15: <i>Trottel</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	76
Abb. 16: <i>Trottel</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	76
Abb. 17: <i>Trottel</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	76
Abb. 18: <i>Arschloch</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	77
Abb. 19: <i>Arschloch</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	77
Abb. 20: <i>Arschloch</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	78
Abb. 21: <i>Arschloch</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	78
Abb. 22: <i>Sau</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben.....	79
Abb. 23: <i>Sau</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	79
Abb. 24: <i>Sau</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	79
Abb. 25: <i>Sau</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	79
Abb. 26: <i>Hure</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	81
Abb. 27: <i>Hure</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	81
Abb. 28: <i>Hure</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen.....	81
Abb. 29: <i>Hure</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	81
Abb. 30: <i>Hurensohn</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben.....	83
Abb. 31: <i>Hurensohn</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben	83
Abb. 32: <i>Hurensohn</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	83
Abb. 33: <i>Hurensohn</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen.....	83
Abb. 34: <i>Alter</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben.....	84
Abb. 35: <i>Alter</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	84
Abb. 36: <i>Alter</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	85
Abb. 37: <i>Alter</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	85
Abb. 38: <i>Wichser</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	86
Abb. 39: <i>Wichser</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	86
Abb. 40: <i>Wichser</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	87
Abb. 41: <i>Wichser</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	87
Abb. 42: <i>Opfer</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	88
Abb. 43: <i>Opfer</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben	88
Abb. 44: <i>Opfer</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen.....	88
Abb. 45: <i>Opfer</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	88
Abb. 46: <i>Bitch</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	90

Abb. 47: <i>Bitch</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben	90
Abb. 48: <i>Bitch</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen.....	90
Abb. 49: <i>Bitch</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen.....	90
Abb. 50: <i>Missgeburt</i> : Beleidigender Gebrauch der Buben	92
Abb. 51: <i>Missgeburt</i> : Scherzhafter Gebrauch der Buben.....	92
Abb. 52: <i>Missgeburt</i> : Beleidigender Gebrauch der Mädchen	92
Abb. 53: <i>Missgeburt</i> : Scherzhafter Gebrauch der Mädchen	92

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Stichprobe 1: Verteilung nach Alter und Geschlecht	55
Tab. 2: Stichprobe 2: Verteilung nach Alter und Geschlecht	55
Tab. 3: Wertentsprechungen bzgl. der Häufigkeit des Gebrauchs.....	56
Tab. 4: Berechnung des Endwertes bzgl. der Häufigkeit des Gebrauchs	58
Tab. 5: Wertentsprechungen bzgl. des Gebrauchs gegenüber einer Person	58
Tab. 6: Berechnung der Mittelwerte der Adressatengruppen in Prozent	59
Tab. 7: Top-50.....	61
Tab. 8: Pejorative Bezeichnungen aus dem Tierreich.....	71
Tab. 9: Pejorative Bezeichnungen sexuellen Verhaltens	71
Tab. 10: Pejorative Bezeichnungen von Geschlechtsorganen	72
Tab. 11: Pejorative Bezeichnungen von Homosexuellen.....	72
Tab. 12: Pejorative Bezeichnungen von Promiskuitäten	73
Tab. 13: Pejorative Bezeichnungen körperlicher Gebrechen.....	73
Tab. 14: Pejorative Bezeichnungen geistiger Gebrechen.....	74
Tab. 15: Pejorative Bezeichnungen von Fremdenfeindlichen	74
Tab. 16: Pejorative Bezeichnungen anderer Nationalitäten	74
Tab. 17: Pejorative Bezeichnungen aus Videospielen	75
Tab. 18: Top-10 der Mädchen und Buben	75
Tab. 19: <i>Trottel</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	76
Tab. 20: <i>Arschloch</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs.....	78
Tab. 21: <i>Sau</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	80
Tab. 22: <i>Hure</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs.....	81
Tab. 23: <i>Hurensohn</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	83
Tab. 24: <i>Alter</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	85
Tab. 25: <i>Wichser</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs.....	87
Tab. 26: <i>Opfer</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs.....	89
Tab. 27: <i>Bitch</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs.....	90
Tab. 28: <i>Missgeburt</i> : Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	92
Tab. 29: Summe des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs	93
Tab. 30: Gebrauch gegenüber unterschiedlichen Adressatengruppen in Prozent.....	96

I Einleitung

Das Schimpfen – so hat es den Anschein – ist fast allgegenwärtig. Es begleitet den Menschen als Ausdruck des Unwillens oder der aggressiven Stimmung durch das ganze Leben, seit er Sprache benützt. Überall, wo Menschen miteinander zu tun haben und sich gegenseitig auf die Nerven gehen, wird geschimpft und beschimpft, wird geschmäht und gescholten.¹

Dennoch erfährt die verbale Aggression innerhalb der seriösen Sprachwissenschaft bis heute eine eher stiefmütterliche Behandlung. Während man auf dem Markt zahlreiche populärwissenschaftliche Werke und Lexika zur deutschen Schimpfkultur findet, sind die wissenschaftlichen Studien zum Thema rar gesät. Ein guter Grund, dieser Thematik eine Diplomarbeit zu widmen.

Als derzeit führende Expertin für verbale Aggression gilt die in der Ukraine geborene Germanistin Oksana Havryliv. Seit über 20 Jahren steht das Schimpfverhalten der Wienerinnen und Wiener im Mittelpunkt ihrer empirischen Forschungen. Ziel ihrer aktuellsten Publikation („Verbale Aggression – Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen“) war beispielsweise die Klassifikation aggressiver Sprechakte und deren semantische, pragmalinguistische und soziolinguistische Analyse. Im Vordergrund standen dabei die Ursachen, Funktionen und Formen aggressiver Sprechakte sowie die Rolle individueller, gruppenspezifischer und gruppenübergreifender Faktoren.² Basierend auf dieser 2009 erschienenen Studie soll die verbale Aggression nun am Beispiel der niederösterreichischen Hauptstadt St. Pölten untersucht werden. Anders als Havrylivs Untersuchung, die unterschiedliche Bildungsniveaus und Altersstufen erfasst, konzentriert sich die vorliegende allerdings auf die aggressiven Äußerungen von Schülerinnen und Schülern. Denn im Zuge meiner mehrjährigen Arbeit als Erzieherin in einem Schülerinternat habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich aggressive Sprechakte vor allem in der Pubertät großer Beliebtheit erfreuen. Die verbale Aggression scheint zu einem festen Bestandteil der Jugendsprache geworden zu sein. Freunde werden zu Wichsern, Hurensöhnen und Schwuchteln, Freundinnen zu Huren, Bitches und Säuen. In vielen Fällen scheint es allerdings nicht darum zu gehen, sein Gegenüber zu beleidigen oder zu kränken, sondern darum, Coolness oder Vertrautheit zu demonstrieren. So zeigte sich auch bereits in Havrylivs Untersuchung, dass aggressive Sprechakte in 25 Prozent der Fälle aus einer scherzhaften

¹ Kiener (1983), S. 122.

² vgl. Havryliv (2009), S. 13.

Absicht heraus eingesetzt werden.³

Im theoretischen Teil der Arbeit wird in den Gegenstandsbereich und den aktuellen Forschungsstand der verbalen Aggression und der Jugendsprache eingeführt. Die anschließende empirische Untersuchung basiert auf zwei Fragebogenerhebungen, deren Ergebnisse im Zuge der Arbeit dargelegt und aus lexikologischer, syntaktischer und pragmatischer Sicht analysiert werden. So soll am Beispiel St. Pöltner Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 18 Jahren gezeigt werden, welchen aggressiven Sprechakt Jugendliche bevorzugen und wie sie diesen einsetzen. Denn es scheint, als hätte die verbale Aggression unter Jugendlichen ihre aggressive Komponente verloren.

³ vgl. Havryliv (2009), S. 24.

II Theoretischer Teil

Im theoretischen Teil der Arbeit soll sowohl die verbale Aggression, als auch die Jugendsprache aus der Sicht unterschiedlicher Autoren beleuchtet werden. Im Zuge dessen sollen jene Ansätze herausgearbeitet werden, an denen sich die im empirischen Teil vorgenommenen Erhebungen und Analysen begrifflich und inhaltlich orientieren.

1 Verbale Aggression

1.1 Gegenstandsbereich der verbalen Aggression

„Ohne damit unsere Vorfahren als aggressiv einstufen zu wollen, können wir davon ausgehen, daß Aggressionen ein Problem sind, seit es Menschen gibt [...].“⁴ Im 20. Jahrhundert wurden sie schließlich auch zu einem zentralen Thema der wissenschaftlichen Psychologie.⁵ Vor allem seit die Yale-Schule Anfang der vierziger Jahre ihre Frustrations-Aggressions-Hypothese veröffentlichte, erschienen zahlreiche Publikationen auf diesem Gebiet.⁶ Der verbalen Aggression wurden dabei meist nur wenige Seiten gewidmet – wenn überhaupt auf sie eingegangen wurde. Dabei spielt sie in der Gesellschaft eine deutlich größere Rolle als die körperliche Gewalt. So zeigte schon eine Feldstudie aus dem Jahr 1961, dass es sich bei 93 Prozent des aggressiven Verhaltens um verbale Attacken handelt.⁷ Den Hauptgrund für das geringe Forschungsinteresse an dieser Form der Aggression sah Kiener 1983 darin, „daß die Aggressionsforschung, die vor allem von behavioristischen Wissenschaftlern in den USA getragen wird, in erster Linie eine physische Schädigung (noxious stimulus) als Aggression betrachtet und daher auch entsprechende Experimente anlegt.“⁸ So ist die verbale Aggression bis heute kaum untersucht. Indem im Folgenden die Herangehensweisen unterschiedlicher Autoren zwischen 1972 und 2009 vorgestellt werden, soll der Gegenstandsbereich der verbalen Aggression dennoch so gut wie möglich präzisiert werden.

⁴ Selg/Mees/Berg (1997), S. 1.

⁵ vgl. Selg/Mees/Berg (1997), S. 1.

⁶ vgl. Kiener (1983), S. 276.

⁷ vgl. Kiener (1983), S. 26-27.

⁸ Kiener (1983), S. 27.

1.1.1 Verbale Aggression bei Aman (1972)

In dem 1972 publizierten bayrisch-österreichischen Schimpfwörterbuch definiert Reinhold Aman das Schimpfen als einen Angriffsakt, der durch abwertende, beleidigende Worte vollzogen wird.⁹ „Es ist, psychologisch gesehen, das Endglied einer dreigliedrigen Kausalkette“:¹⁰ Frustration – Affekt – Aggression. Ein Ärgernis verursacht Frustration und versetzt den Sprechenden in einen Erregungszustand, der sich in Form von verbaler Aggression äußern kann. Demnach dient das Schimpfen dem Abreagieren von Erregungszuständen.¹¹ Aman unterscheidet dabei folgende Arten verbaler Aggression: Personen-, Sach- und Berufsschelten, abwertende Bemerkungen, Bedrohungen, Verwünschungen und Verfluchungen. Das Lexikon und die an dieses anschließende wissenschaftliche Betrachtung beschränken sich allerdings auf Personenschelten.¹²

1.1.2 Verbale Aggression bei Kiener (1983)

Franz Kiener nennt in seinem 1983 erschienen Werk „Das Wort als Waffe“ eine ganze Reihe unterschiedlicher Formen verbaler Aggression. Dabei unterscheidet er zwischen sprachunspezifischen Verbalaggressionen, die mit der üblichen Umgangssprache gebildet werden (Tadeln/Kritisieren, Verurteilen, Verdächtigen, Verleumdungen, Verraten/Denunzieren, Bloßstellen, Anklagen, Hetzen, Krakeelen, taktlos Reden, Drohen, Herausfordern, Streiten, Auslachen, Nachäffen/Verspotten, Ausätschen/Hänseln/Necken, Bewitzeln/Ironisieren/sarkastisch Sein) und sprachspezifischen Verbalaggressionen, die über einen eigenen Wortschatz verfügen (Fluchen, Schimpfen).¹³ Inhaltlich basiert die verbale Aggression dabei nach Kiener auf „Invektiven, Spötteleien und Herabsetzungen vielfältiger Art“¹⁴. Sie vollzieht sich seiner Meinung nach allerdings nicht nur auf der Inhaltsebene, sondern auch auf der Beziehungsebene, welche sich, so Kiener, in der Inhaltsebene widerspiegelt.¹⁵ Eine entscheidende Rolle spielt hierbei die zugrundeliegende Intention, die dem Autor zufolge, sowohl aus Beobachtungen des Täters, als auch aus Beobachtungen des Opfers

⁹ vgl. Aman (1972), S. 153.

¹⁰ Aman (1972), S. 153.

¹¹ vgl. Aman (1972), S. 156.

¹² vgl. Aman (1972), S. 174-176.

¹³ vgl. Kiener (1983), S. 28.

¹⁴ Kiener (1983), S. 27.

¹⁵ vgl. Kiener (1983), S. 27-28.

abzuleiten ist.¹⁶ Anders als bei Aman muss der Intention allerdings kein frustrierendes Ereignis bzw. kein Erregungszustand vorausgehen.

1.1.3 Verbale Aggression bei Biffar (1994)

Reinhardt Biffar wirft Kiener in dem 1994 erschienen Werk „Verbale Aggressionsstrategien“ vor, nur eine enorme Fülle an Beispielen darzubieten, die potentielle Wirkung dieser Aussagen jedoch nicht genauer zu analysieren.¹⁷ Des Weiteren kritisiert er an Kiener, dass dieser trotz der Einführung der Intention, an den Beobachtungen des Täters und des Opfers festhält:¹⁸

[...] dies bringt letztlich keine Aufklärung. Selbst ein Schlag auf den Bauch des anderen, vom Beobachter als eindeutig aggressiv identifiziert, kann als eine freundschaftliche Geste gemeint gewesen sein. Er kann auch vom Akteur eher partnerschaftlich gemeint sein, vom Empfänger jedoch aggressiv empfunden werden – und umgekehrt.¹⁹

Diese Mängel will Biffar „durch einen intentionalen Aggressionsbegriff und durch ein entsprechendes strategisches Konzept“²⁰ beheben: Er fasst die verbale Aggression als eine Handlung auf, „die den Sieg über den Rivalen ermöglichen soll [...] und daher den Charakter einer Strategie hat.“²¹ Biffar unterscheidet an dieser Stelle zwischen der personalen Erniedrigung (Beschimpfen, Auslachen/Verspotten, Kritisieren, Unterstellen von Defiziten, aggressives Bevormunden, Erniedrigung von Hochrangigen), der sozietäre Erniedrigung (öffentliches Beschimpfen, lächerlich Machen, öffentliches Kritisieren, defizitär Machen), der Selbsterhöhung (Aufspielen/Angeben, Drohen, Aufschwingen zum Richter/Kritiker, Aufschwingen zum Führer, Rechtfertigen) und aggressiven Manipulationsstrategien (personale Erhöhung durch Schmeicheln, sozietäre Erhöhung durch öffentliches Loben, Selbsterniedrigung durch Vortäuschen von Bescheidenheit).²² Die wissenschaftliche Untersuchung beschränkt sich auf die Entwicklung und Realisation dieser Strategien. Ob sie im einzelnen Fall zum Erfolg führen, kann oftmals nicht eindeutig festgestellt werden und bleibt daher unberücksichtigt.²³ Der Strategiebegriff soll es möglich machen, die verbalen Aggressi-

¹⁶ vgl. Kiener (1983), S. 20.

¹⁷ vgl. Biffar (1994), S. 49.

¹⁸ vgl. Biffar (1994), S. 40.

¹⁹ Biffar (1994), S. 40.

²⁰ Biffar (1994), S. 49.

²¹ Biffar (1994), S. 49.

²² vgl. Biffar (1994), S. 92.

²³ vgl. Biffar (1994), S. 40-41.

onsprozesse zu analysieren und zu systematisieren.²⁴

1.1.4 Verbale Aggression bei Ermen (1996)

Wie Kiener und Biffar geht auch Ilse Ermen in ihrem 1996 publizierten Werk „Fluch – Abwehr – Beschimpfung“ davon aus, dass verbale Aggression darauf abzielt, beim Gegenüber eine verletzendende Wirkung hervorzurufen.²⁵ Anders als Aman und Biffar und ähnlich wie Kiener berücksichtigt Ermen neben der Intention der Sprecherin bzw. des Sprechers allerdings auch „das Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer sowie die Modifikation dieses Verhältnisses durch das Geäußerte.“²⁶ Da sich die Sprachhandlungen einer wahrheitsfunktionalen Analyse entziehen, ist es nach Ermen jedoch nicht ausreichend, diese rein lexikalisch-semantisch zu untersuchen:²⁷ „Wir haben es mit Akten zu tun, genauer gesagt, mit Sprechakten, verbalen Äußerungen, deren Bedeutung über das hinausgeht, was ‚wörtlich‘ gesagt wird, und die auch mit einer Metapherntheorie nicht hinreichend erklärt werden kann.“²⁸ Die verbale Aggression lässt sich daher nach Ermen nur auf pragmatischer Ebene beschreiben, weshalb die Autorin auf die sprechakttheoretische Analyse nach Searle zurückgreift.²⁹ Während Kiener auch umgangssprachliche Angriffe, das heißt „Verbalattacken, die mit einem quasi *beliebigen* lexiko-grammatikalischen Inventar durchgeführt werden können“³⁰, untersucht, konzentriert sich Ermen hierbei auf aggressive Sprechakte, „bei deren Realisierung bevorzugt, wenn auch nicht ausschließlich, ein *bestimmtes* lexiko-grammatikalisches Inventar gebraucht wird.“³¹ So beschränkt sich ihre Untersuchung auf die Sprechakte Verfluchen, Fluchen, Abwehren, Abweisen und Beschimpfen.

1.1.5 Verbale Aggression bei Havryliv (2009)

Wie Ermen widmet sich auch Oksana Havryliv in ihrer eingangs erwähnten Studie der verbalen Aggression auf kommunikativ-pragmatischer Ebene. Der Fokus liegt dabei ebenfalls auf jenen Sprechakten, die „bestimmten grammatikalischen (Modus,

²⁴ vgl. Biffar (1994), S. 49.

²⁵ vgl. Ermen (1996), S. 13-14.

²⁶ Ermen (1996), S. 16.

²⁷ vgl. Ermen (1996), S. 15.

²⁸ Ermen (1996), S. 15.

²⁹ vgl. Ermen (1996), S. 36.

³⁰ Ermen (1996), S. 14.

³¹ Ermen (1996), S. 14.

Syntax), lexikalischen (semantische Felder) und pragmatischen (Situationskontext) Regeln unterworfen³² sind. Zu diesen zählt Havryliv wie Ermen Beschimpfungen, Flüche, Verwünschungen (bei Ermen „Verfluchen“), aggressive Aufforderungen (bei Ermen „Abweisen“) und auch Drohungen. Letztere werden von Ermen nicht zu den aggressiven Sprechakten gezählt, die Abwehr wird wiederum bei Havryliv nicht als eigener Sprechakt behandelt.³³ Anders als Kiener, Biffar und Ermen geht Havryliv jedoch nicht davon aus, dass aggressive Sprechakte zwingend auf die Herabsetzung des Gegenübers abzielen. Sie fasst verbale Aggression als „ein weit komplexeres Phänomen [...] [auf], dem mehrere Intentionen zugrunde liegen können.“³⁴ So werden ihren Forschungsergebnissen zufolge nur elf Prozent der aggressiven Äußerungen in der Absicht ausgesprochen, jemanden zu beleidigen. 64 Prozent werden zum Abreagieren benutzt, und ein Viertel des Schimpfens fällt in die Kategorie Scherz.³⁵ In letzterem Fall spricht Havryliv von fiktiver verbaler Aggression (siehe 1.4).

Die vorliegende Diplomarbeit orientiert sich vorrangig an den von Ermen und Havryliv vorgenommenen sprechakttheoretischen Betrachtungen verbaler Aggression. Die Annahmen zu den zugrundeliegenden Intentionen sowie die Unterscheidung aggressiver Sprechakte (siehe 1.3) werden dabei von Havryliv übernommen.

1.2 Pejorative Lexik

Pejorative Lexeme (umgangssprachlich als „Schimpfwörter“ bekannt), welche im Zuge des Sprechakts „Beschimpfung“ zum Einsatz kommen, sind im Gegensatz zu anderen Äußerungstypen verbaler Aggression, lexikographisch gut erforscht.³⁶ Das Augenmerk liegt dabei meist auf der personenbezogenen pejorativen Lexik. Bevor nun auf die einzelnen Sprechakte genauer eingegangen wird, soll ein Blick auf die unterschiedlichen systematischen Betrachtungen des aggressiven Wortschatzes geworfen werden.

1.2.1 Definition

Nach Kiener sind pejorative Lexeme „Wörter mit negativer emotionaler Bedeutung,

³² Ermen (1996), S. 14.

³³ vgl. Havryliv (2009), S. 22.

³⁴ Havryliv (2009), S. 23.

³⁵ vgl. Havryliv (2009), S. 23.

³⁶ vgl. Havryliv (2009), S. 16.

die häufig zur Beschimpfung verwendet werden [...].³⁷ Aman greift auf eine noch allgemeinere Definition zurück: „Jedes Wort, das aggressiv verwendet wird, ist ein Schimpfwort.“³⁸ Er räumt jedoch ein, dass es neben den Wörtern, die erst durch den Ton, die Umstände, die Gestik oder Mimik zu Schimpfwörtern werden, auch einige tausend Wörter im Deutschen gibt, die immer etwas Negatives bezeichnen und daher auch immer als Schimpfwörter empfunden werden. Bei Havryliv findet man eine ähnliche, jedoch deutlich präzisere Definition:

Schimpfwörter, zu deren Gebrauch es im Sprechakt „Beschimpfung“ kommt, gehören zur emotiven Lexik. [...] Die emotive Lexik verfügt über den emotiven Bedeutungsaspekt (emotives Sem + oder -), mit dessen Hilfe sich die Stellungnahme des Sprechers zum Adressaten, Sachverhalt oder zur Situation äußert. [...] Lexikalische Einheiten, die über ein positives emotives Sem verfügen, bezeichnet man als *meliorative Lexeme*; lexikalische Einheiten, die über ein negatives emotives Sem verfügen, sind *pejorative Lexeme*.³⁹

1.2.2 Klassifikation pejorativer Nomen

„Um eine Übersicht über die Wortmasse einer Sprache zu gewinnen, bedarf es eines Einteilungsprinzips.“⁴⁰ So wurden auch für die pejorative Lexik, vor allem für die große Bandbreite aggressiver Hauptwörter, unterschiedliche Ordnungssysteme entwickelt. Havryliv nennt hier drei Möglichkeiten. Die erste stellt die Klassifikation nach der Struktur der lexikalischen Bedeutung dar:

Havryliv unterscheidet in der Bedeutungsstruktur der pejorativen Lexik zwischen dem signifikativen und dem konnotativen Aspekt. Der signifikative Aspekt der lexikalischen Wortbedeutung bezieht sich auf den Merkmalbestand der Gegenstandsklasse und bildet damit den Kern der Wortbedeutung. Der konnotative Bedeutungsaspekt ist mit dem emotiven gleichzusetzen. Durch ihn äußern die Sprechenden ihren psychischen Zustand und nehmen Stellung.⁴¹ Anders als in vorangegangenen Studien zur pejorativen Lexik, nimmt Havryliv an dieser Stelle folgende Differenzierung vor: Wenn Lexeme in ihrem signifikativen Aspekt ein negativ einschätzendes Sem und in ihrem konnotativen Aspekt ein negativ emotives Sem aufweisen, spricht Havryliv von einschätzenden Pejorativa. Sie verweisen auf negative Verhaltensweisen und stimulieren negative Einschätzungen (z.B. *Arschkriecher*, *Schlampe*). Pejorative Le-

³⁷ Kiener (1983), S. 140.

³⁸ Aman (1972), S. 165.

³⁹ Havryliv (2009), S. 33.

⁴⁰ Kiener (1983), S. 140.

⁴¹ vgl. Havryliv (2009), S. 34-35.

xeme, in deren Bedeutungsstruktur das negativ einschätzende Sem fehlt, die also nur über ein negativ emotives Sem im konnotativen Aspekt verfügen, nennt Havryliv Affektiva. Sie bezeichnen „Personen mit Eigenschaften, welche an und für sich nicht negativ sind“⁴². Die negativen Emotionen der Sprecherin bzw. des Sprechers richten sich dabei meist gegen das Äußere, das Alter, den Beruf, das Geschlecht oder die regionale bzw. nationale Zugehörigkeit des Gegenübers (z.B. *Piefke*, *Bullenschwein*). Lexeme, die in ihrem signifikativen Aspekt ein negativ einschätzendes Sem beinhalten, die jedoch kein negativ emotives Sem aufweisen, bezeichnet Havryliv als negativ einschätzende Pejorativa. Den Unterschied zwischen den negativ einschätzenden und den einschätzenden pejorativen Lexemen, veranschaulicht die Autorin anhand eines Beispiels:⁴³

Prostituierte – Hure. Der signifikative Aspekt ist in beiden Fällen identisch: eine weibliche Person, die der Prostitution nachgeht [...]. Die Bedeutungsstruktur des ersten Lexems besteht nur aus dem signifikativen Aspekt – das Lexem dient ausschließlich der Nomination; die Bedeutungsstruktur des zweiten Lexems schließt noch den emotiven Aspekt ein und dient neben Nomination noch der Äußerung einer negativen Stellungnahme (Antipathie, Verachtung) des Sprechers zu dieser Person.⁴⁴

Die einschätzenden Pejorativa und die Affektiva, das heißt jene Lexeme, die über ein negativ emotives Sem verfügen, fasst Havryliv unter dem Begriff der absoluten Pejorativa zusammen. Pejorative Lexeme, deren negativ emotives Sem erst von außen, das heißt durch den Kontext, in die Bedeutungsstruktur induziert wird, werden von Havryliv als relative Pejorativa bezeichnet. Eine solche Applikation tritt vor allem bei negativ einschätzenden Lexemen (z.B. *Verbrecher*, *Alkoholiker*) und bei Lexemen „zur Bezeichnung ideologischer, parteilicher, sozialer, konfessioneller, nationaler oder regionaler Angehörigkeit“⁴⁵ (z.B. *Kommunist*, *Türke*) auf. Grundsätzlich kann allerdings jedes Lexem im entsprechenden Kontext als Schimpfwort fungieren.⁴⁶

Zwei weitere Ordnungssysteme stellen nach Havryliv die Klassifikation nach Angriffspunkten und jene nach morphologisch-semanticen Kriterien dar. In der Klassifikation nach Angriffspunkten unterscheidet die Autorin zwischen jenen Pejorativa, die sich gegen den Charakter oder das Benehmen der Adressatinnen und Adressaten

⁴² Havryliv (2009), S. 41.

⁴³ vgl. Havryliv (2009), S. 40-41.

⁴⁴ Havryliv (2009), S. 42.

⁴⁵ Havryliv (2009), S. 59.

⁴⁶ vgl. Havryliv (2009), S. 59.

richten, jenen, die auf das Aussehen, körperliche Gebrechen oder das Alter des Gegenübers abzielen, Regional- bzw. Nationsschelten, Berufsschelten und der großen Gruppe der sogenannten universalen Pejorativa.⁴⁷

Universale Pejorativa [...] liefern eine allgemeine negative Charakteristik des Adressaten und können in jeder ärgerlichen Situation gebraucht werden, ungeachtet dessen, welche Eigenschaften/Benehmensarten des Adressaten Ursache für die verbale Aggression sind. Für diese Gruppe pejorativer Lexik sind Verschwommenheit und das Fehlen der Gegenüberstellung zwischen ihren Elementen kennzeichnend [...].⁴⁸

Im Rahmen der Klassifikation nach morphologisch-semantischen Kriterien unterscheidet Havryliv zwischen „nicht-abgeleiteten Pejorativa, die nur über die pejorative Bedeutung verfügen, z.B. *Gauner, Hure, Nutte, Bengel*, u.a.“⁴⁹, und abgeleiteten pejorativen Lexemen. Bei letzteren unterscheidet sie wiederum zwischen strukturellen und semantischen Ableitungen. Die strukturelle Ableitung kann durch Affigierungen, d.h. durch Präfixe (z.B. *Urvieh, Unmensch*), Suffixe (z.B. *Scheißer, Widerling*), Halbpräfixe (z.B. *Mistkerl, Drecksau*) oder Halbsuffixe (z.B. *Tratschtante, Saubartel*) erfolgen, durch Wortzusammensetzungen (z.B. *Nazischwein, Prolotussi*), Konversionen (z.B. *Depperte/r, Alte/r*) oder durch Zusammenrückungen (z.B. *Gehscheißen*).⁵⁰ Die semantische Ableitung basiert auf einer metaphorischen oder metonymischen Übertragung. Für die Klassifizierung der metaphorischen Pejorativa zieht Havryliv deren Herkunft, das heißt deren ursprüngliche Bedeutung heran. Dabei unterscheidet sie folgende Gruppen: Tierbezeichnungen (z.B. *Affe, Ratte*); Pflanzen und Früchte (z.B. *Gurke, Nuss*); Gegenstände (z.B. *Besen, Flasche*); Speisen und Lebensmittel (z.B. *Blunzen, Nudel*); Fäkalien und Ausscheidungen (z.B. *Scheiße, Mist*); historische, mythologische und literarische Gestalten (z.B. *Teufel, Hitler*); Vor- und Nachnamen (z.B. *Sepp, Urschel*); Nationalität und Herkunft (z.B. *Kanacke, Russe*); Bezeichnungen körperlicher und geistiger Gebrechen (z.B. *Idiot, Mongo*); Berufsbezeichnungen (z.B. *Bauer, Zuhälter*); weltanschauliche, politische Bekenntnisse (z.B. *Nazi, Rassist*); Handlungen (z.B. *Scheißer, Wichser*).⁵¹ Von metonymischen Übertragungen spricht man wiederum, „wenn ein Körperteil des Menschen zur Bezeichnung des Menschen selbst verwendet wird (pars pro toto): *Fut, Fotze, G'frieß, Beid'l, Baan, Muschi, Möse, Pimm'l, Sack, Arschloch*.“⁵² Mit einer

⁴⁷ vgl. Havryliv (2009), S. 35-46.

⁴⁸ Havryliv (2009), S. 37.

⁴⁹ Havryliv (2009), S. 47.

⁵⁰ vgl. Havryliv (2009), S. 46-49.

⁵¹ vgl. Havryliv (2009), S. 49-52.

⁵² Havryliv (2009), S. 53.

metonymischen Übertragung kann allerdings auch eine metaphorische einhergehen. Dies ist zum Beispiel der Fall, „wenn ein Teil des Tierkörpers zur Bezeichnung des Menschen verwendet wird: *Schwanz, Froschgesicht, Affenekelgesicht, Affenschädel, Sauschädel, Saukopf, Vogelkopf*.“⁵³

Anders als Havryliv beschränken sich Aman, Kiener und Ermen auf die Klassifikation nach morphologisch-semanticen Kriterien, wobei sie dabei wiederum nur zwischen formalen und metaphorischen Schimpfwörtern unterscheiden.⁵⁴ Zu den formalen Schimpfwörtern zählen Aman und Kiener jene, die im Gegensatz zu den metaphorischen nur eine pejorative Bedeutung haben. „Die pejorative Bedeutung liegt entweder schon im Stamme oder das Stammwort hat ursprünglich keinen negativen Sinn, es erhält ihn erst durch abwertende Vor- oder Nachsilben.“⁵⁵ Aman und Kiener fassen folglich die von Havryliv unterschiedenen nicht-abgeleiteten Pejorativa und strukturell abgeleiteten Pejorativa unter dem Begriff der formalen Schimpfwörter zusammen. Für die Ordnung der metaphorischen Schimpfwörter ziehen Aman und Kiener wie Havryliv deren Herkunft heran.⁵⁶ Die von ihnen unterschiedenen Gruppen stimmen dabei größtenteils mit jenen von Havryliv überein. Aman und Kiener zählen allerdings auch die Gruppe „Eigenschaften“ (z.B. *Mörder, Lügner*), die bei Havryliv zu den strukturellen Ableitungen gehört, und die Gruppe „Körperteile“ (z.B. *Schlitzohr, Hasenfuß*), die Havryliv als metonymische Übertragung betrachtet, zu den metaphorischen Schimpfwörtern. Zusätzlich nennt Kiener die Gruppe „Kleidung und Stoffe“ (z.B. *Lump, Schlafmütze*), und die Gruppe der Schimpfwörter, die aus einer fremden Sprache übernommen wurden oder zu versunkenem Sprachgut zählen (z.B. *Göre*, mhd. *gure* = schlechte Stute), welche bei Havryliv und Aman unerwähnt bleiben. Ermen verzichtet generell auf eine vollständige Auflistung und nennt nur einige interkulturell bevorzugte Felder: Tabuisiertes (Sexualität, Exkremente, Krankheit, körperliche Gebrechen und Tod), Tiere, Intelligenz oder Geschicklichkeit, Abstammung und Ethnie.⁵⁷

Amans und Havrylivs Untersuchungen zeigen, dass sowohl die formalen, als auch die metaphorischen Pejorativa häufig in Verbindung mit Attributen gebraucht werden. So werden universale pejorative Lexeme und auch einschätzende Pejorativa

⁵³ Havryliv (2009), S. 53.

⁵⁴ vgl. Kiener (1983), S. 140-141.

⁵⁵ Kiener (1983), S. 141.

⁵⁶ vgl. Kiener (1983), S. 143; vgl. Aman (1972), S. 183.

⁵⁷ vgl. Ermen (1996), S. 56.

oftmals durch Attribute konkretisiert (z.B. *feiger Hund*, *alter Depp*) und/oder verstärkt (z.B. *verdammtes Arschloch*, *absoluter Vollidiot*). Pejorative Lexeme, die immer mit denselben Attributen auftreten, werden von Havryliv und Aman als formelhafte Verbindungen bezeichnet (z.B. *blöde Kuh*, *dumme Nuss*).⁵⁸ Häufig werden pejorative Attribute auch mit neutralen Lexemen, die sich auf den realen Adressatenstatus beziehen, kombiniert (z.B. *dummes Kind*, *schwerer Patient*).⁵⁹ „In diesen Aussagen generiert das Attribut die Pejorativität der ganzen Aussage.“⁶⁰ Nach Aman kommt es gelegentlich auch zu Kombinationen, die inhaltlich oder formal nicht zusammenpassen (z.B. *hinterlistiger Schafskopf*). Er spricht in diesen Fällen von unstatthaften Verbindungen.⁶¹

1.2.3 Klassifikation pejorativer Adjektive

Neben den pejorativen Hauptwörtern, die den Großteil der Schimpfwörterbücher füllen, geht Kiener auch auf die pejorativen Eigenschaftswörter ein. Diese werden dem Autor zufolge häufig von den zuvor behandelten Hauptwörtern abgeleitet (z.B. *lumpig*, *affig*). Andere bezeichnen schlechte Charaktereigenschaften (z.B. *geizig*, *neidisch*), körperliche Mängel (z.B. *schmutzig*, *krummbeinig*), Tätigkeiten (z.B. *verfressen*, *verlogen*) oder Verhaltensweisen (z.B. *aufsässig*, *verschwenderisch*). Auch Fremdwörter findet man nach Kiener innerhalb des aggressiven Wortschatzes (z.B. *miserabel*, *brüsk*).⁶² „Daneben gibt es noch eine lange Reihe pejorativer Eigenschaftswörter, die durch die Nachsilbe -los oder die Vorsilbe un- das Fehlen einer erwünschten Eigenschaft anzeigen [...]“⁶³ (z.B. *charakterlos*, *unanständig*). Wie in 1.2.2 erwähnt, kann das pejorative Eigenschaftswort der Verstärkung oder Konkretisierung eines pejorativen Hauptwortes dienen. In Form von urteilenden Formulierungen kann es allerdings auch zu einem Persönlichkeitsmerkmal generalisiert werden und so ähnlich wie das entsprechende pejorative Hauptwort wirken (z.B. *Du bist faul*. – *Du bist ein Faulpelz*.).⁶⁴

Aman, der den adjektivischen Schimpfwörtern ebenfalls ein eigenes Kapitel widmet, klassifiziert diese – anders als Kiener – nach ihren Angriffspunkten, wobei er zwi-

⁵⁸ vgl. Havryliv (2009), S. 54-55; vgl. Aman (1972), S. 180.

⁵⁹ vgl. Havryliv (2009), S. 54-55.

⁶⁰ Havryliv (2009), S. 55.

⁶¹ vgl. Aman (1972), S. 180.

⁶² vgl. Kiener (1983), S. 170.

⁶³ Kiener (1983), S. 170-171.

⁶⁴ vgl. Kiener (1983), S. 172.

schen äußeren (Körper, Gebrechen) und inneren Normabweichungen (Intelligenz, Charakter, Benehmen) unterscheidet.⁶⁵

1.2.4 Klassifikation pejorativer Verben

Nach Kiener „kann ein Schimpfausdruck, der eine Verhaltensweise bezeichnet, [...] auch in der Tätigkeitsform erscheinen.“⁶⁶ Auch unter den Zustandsverben und Vorgangsverben finden sich zahlreiche Lexeme mit pejorativem Gehalt (z.B. *Du stinkst.*, *Du verblödest.*). Neben der indikativen Aussageform kommen auch häufig konjunktivische Wendungen zum Einsatz (z.B. *Du gehörst angeschissen.*, *Dir sollte man den Marsch blasen.*).⁶⁷ Kiener zufolge spielt das Verb allerdings im Vergleich zu den Haupt- und Eigenschaftswörtern im Sprechakt „Beschimpfung“ eine untergeordnete Rolle. Denn während prädikative Formulierungen wie „*Du bist ein Lügner.*“ oder „*Du bist verlogen.*“ eine Charaktereigenschaft bezeichnen, beschränken sich Formulierungen wie „*Du lügst.*“ auf das aktuelle Ereignis und erzielen damit eine weniger beleidigende Wirkung als die beiden zuvor genannten.⁶⁸

1.2.5 Klassifikation nach Defiziten

Die Klassifikationen nach Hauptwörtern, Eigenschaftswörtern und Verben, bzw. nach Situationen oder Abwertungskategorien erscheinen Biffar rein formal und willkürlich.⁶⁹ „Eine systematische Einteilung ergibt sich [ihm zufolge] dann, wenn man die Defizite ins Auge faßt, die zum Schimpfen Anlaß geben [...].“⁷⁰ Er unterscheidet an dieser Stelle drei Kategorien: Leistungsdefizite (z.B. *dumm*, *idiotisch*, *Esel*, *Schaf*), moralische Defizite (z.B. *fies*, *unfair*, *Schwein*, *Schlange*) und persönliche Beleidigungen, die sich aus Unstimmigkeiten in Geschmacks- oder Glaubensfragen ergeben (z.B. *Sonderling*, *Verrückter*).⁷¹

Für die vorliegende empirische Untersuchung wird allerdings die von den meisten Autoren bevorzugte Klassifikation nach morphologisch-semantischen Kriterien herangezogen, wobei auf die von Havryliv beschriebenen Einteilungsprinzipien zurück-

⁶⁵ vgl. Aman (1972), S. 177-178.

⁶⁶ Kiener (1983), S. 173.

⁶⁷ vgl. Kiener (1983), S. 173.

⁶⁸ vgl. Kiener (1983), S. 173.

⁶⁹ vgl. Biffar (1994), S. 132.

⁷⁰ Biffar (1994), S. 132.

⁷¹ vgl. Biffar (1994), S. 132.

gegriffen wird. Die Klassifikation der pejorativen Eigenschaftswörter und der pejorativen Verben orientiert sich wiederum an den von Kiener herangezogenen Kriterien.

1.3 Aggressive Sprechakte

Wie bereits in 1.1 erwähnt, greifen Havryliv und Ermen bei der Untersuchung verbaler Aggression auf eine sprechakttheoretische Betrachtung zurück. Die fünf von Havryliv unterschiedenen Sprechakte sollen nun im Folgenden aus der Sicht von Kiener, Biffar, Ermen und Havryliv selbst näher erläutert werden.

1.3.1 Sprechakt „Beschimpfung“

Kiener definiert den Sprechakt „Beschimpfung“ wie folgt: „Veranlaßt ein aggressiver Affekt einen Sprecher, seine negative Meinung über einen Menschen durch ein Wort mit negativer emotionaler Bedeutung auszudrücken, so haben wir eine Beschimpfung vor uns.“⁷² Damit beschränkt Kiener den Sprechakt „Beschimpfung“ auf den Gebrauch absoluter, das heißt in Wörterbüchern fixierter, Schimpfwörter. Ermen räumt im Gegensatz dazu ein, dass im Grunde mit jeder Äußerung beschimpft werden kann: „jede unschmeichelhafte Aussage über eine Person kann diesen Zweck erfüllen; in ironischer Sprechweise kann auch ein ‚Lob‘ vernichtend sein [...]“⁷³ Ermens sprechakttheoretische Betrachtung beschränkt sich aber dennoch auf jene Ausdrücke und Formulierungen, die unter dem Begriff „Invektiva“ subsumiert werden können und nach Ermen stets darauf abzielen, das Selbstwertgefühl des Gegenübers zu verletzen.⁷⁴ Auch nach Biffar stellt der Gebrauch von Schimpfwörtern „eine höchst persönliche Erniedrigung des Kontrahenten“ dar.⁷⁵

Havryliv vertritt im Gegensatz dazu eine etwas weitere Auffassung des Sprechakts „Beschimpfung“:

Ich definiere den Sprechakt „Beschimpfung“ als präsens-indikative Äußerung des Sprechers an den anwesenden oder abwesenden Adressaten in Form einer Prädikation, die sich mit dem Ziel, Emotionen abzureagieren und/oder den Adressaten zu beleidigen, vollzieht und in der sowohl die absolute als auch die relative (okkasionele) pejorative Lexik zum Einsatz kommt.⁷⁶

⁷² Kiener (1983), S. 140.

⁷³ Ermen (1996), S. 55

⁷⁴ vgl. Ermen (1996), S. 55.

⁷⁵ Biffar (1994), S. 129.

⁷⁶ Havryliv (2009), S. 69.

Anders als Kiener, Ermen und Biffar beschränkt Havryliv den Sprechakt „Beschimpfung“ also weder auf absolute Pejorativa, noch auf die Beleidigung des Gegenübers. Die beiden von Havryliv unterschiedenen Funktionen der Beschimpfung sollen im Folgenden kurz genauer erläutert werden:⁷⁷

Wenn Sprechende ausschließlich ihre eigenen negativen Emotionen abreagieren und nicht das Ziel verfolgen, auf die Adressatinnen und Adressaten eine Wirkung auszuüben, so dient die Beschimpfung der Repräsentationsabsicht. Dies ist vor allem der Fall, „wenn der Adressat fehlt oder wenn der Adressat ein Tier bzw. ein Gegenstand ist.“⁷⁸ Wie die Ergebnisse Havrylivs Untersuchung zeigen, liegt die Repräsentationsabsicht allerdings auch häufig dann zugrunde, wenn anwesende Adressatinnen und Adressaten beschimpft werden. Wenn die Sprecherin bzw. der Sprecher bei der Adressatin bzw. dem Adressaten gleichzeitig eine bestimmte Wirkung hervorrufen, das heißt sie bzw. ihn beleidigen oder erniedrigen will, so kommt noch eine sogenannte Kommunikationsabsicht hinzu.⁷⁹

Die Intentionen, die dem Sprechakt „Beschimpfung“ zugrunde liegen, können somit eine dreifach Ausrichtung haben: *in Bezug auf den Sprecher* (Abreagieren von Emotionen [...]), *Intentionen in Bezug auf den Adressaten* (den Adressaten herabzusetzen, zu beleidigen, zu demütigen, zu reizen oder zu provozieren) und *Intentionen in Bezug auf Dritte* (den Beschimpften in der Meinung der Zuhörer zu verunglimpfen).⁸⁰

1.3.2 Sprechakt „Fluch“

Nach Kiener ist der Fluch möglicherweise die interessanteste Form der verbalen Aggression:

Man versteht darunter zweierlei: Einmal bedeutet „fluchen“ so viel wie „verfluchen“ oder „verwünschen“, d.h. Unheil anwünschen – aus Haß, Rache oder sonst einem feindseligen Motiv. Durch die Verwünschung soll einem Menschen, einem Tier oder auch einer Sache Schaden oder Vernichtung bereitet werden. Unter „fluchen“ (intransitiv) versteht man zum anderen das mißbräuchliche Aussprechen des Namens Gottes, der Namen von Heiligen oder von sakralen Dingen und Einrichtungen in Zorn und Erregung. Häufig bezieht man auch sexuelle oder skatologische Ausdrücke mit ein [...].⁸¹

Wie Kiener fasst auch Ermen die Sprechakte Verfluchen und Fluchen unter dem Äußerungstyp „Fluch“ zusammen. Sie spricht in Anlehnung an Kiener von dem

⁷⁷ vgl. Havryliv (2009), S. 69.

⁷⁸ Havryliv (2009), S. 73.

⁷⁹ vgl. Havryliv (2009), S. 73.

⁸⁰ vgl. Havryliv (2009), S. 73.

⁸¹ Kiener (1983), S. 211.

„Herabwünschen eines Übels auf eine andere Person [...]“⁸² Beim Verfluchen berufen sich die Sprechenden dabei nach Ermen auf ein höheres Wesen. Es handelt sich um magisch konditionierte Äußerungen. Beim Fluchen glauben die Sprechenden hingegen nicht an eine höhere Macht und bedienen sich profanen, glaubenslosen Äußerungen:⁸³ „S hätte zwar auch gerne die Vernichtung an A, weiß aber, daß ihm keine Mittel zu deren Verwirklichung zur Verfügung stehen, somit kann der Fluch nur als Ausdruck von S' negativer Einstellung gegenüber A gelten.“⁸⁴ So geht es beim Fluchen nach Ermen vorrangig darum, seinem Ärger Luft zu machen.⁸⁵

Havryliv zieht eine klare Trennlinie zwischen dem Sprachtakt „Verwünschung“ und dem Sprechakt „Fluch“:

Der Sprechakt „Fluch“ bezieht sich, im Gegensatz zum Sprechakt „Verwünschung“ [...], nicht auf einen Adressaten, sondern auf eine (ärgerliche) Situation, die vom Sprecher selbst (oder – seltener – jemandem anderen) verursacht wurde. Dabei werden im Deutschen gotteslästerische (*Himmelhergott! Sakrament! Kruzifix!*) oder skatalogische (Scheiße! Mist!) Wörter und Wendungen gebraucht.⁸⁶

Nach Havryliv liegt dem Sprechakt „Fluch“ folglich kein feindseliges Motiv zugrunde. In den meisten Fällen erfüllt das Fluchen nur die Funktion des Abreagierens negativer Emotionen der Sprecherin bzw. des Sprechers. Havrylivs Untersuchung zufolge werden Fluchwörter allerdings auch eingesetzt, um eine bewertende oder affektive Äußerung zu intensivieren, um der Sprecherin bzw. dem Sprecher zu signalisieren, dass man zuhört und die Einstellung teilt oder auch um Erstaunen oder Erschrecken auszudrücken.⁸⁷

1.3.3 Sprechakt „Drohung“

Kiener fasst die Drohung und die Herausforderung als Vorspiel tätlicher Auseinandersetzungen in einem Kapitel zusammen. Die Drohung definiert er dabei nach Buss (1961) „als eine Verhaltensweise, die einen bevorstehenden Angriff symbolisiert, ersetzt oder schon vorwegnimmt. Sie erlangt diese Bedeutung auf dem Wege der Assoziation mit Angriffshandlungen.“⁸⁸ Herausforderungen resultieren nach Kiener

⁸² Ermen (1996), S. 44.

⁸³ vgl. Ermen (1996), S. 44.

⁸⁴ Ermen (1996), S. 49.

⁸⁵ vgl. Ermen (1996), S. 50.

⁸⁶ Havryliv (2009), S. 87.

⁸⁷ vgl. Havryliv (2009), S. 94-95.

⁸⁸ Kiener (1983), S. 56.

„aus dem Gefühl der Überlegenheit oder des Übermutes, verbunden mit Aggressionslust (Rauflust).“⁸⁹ Biffar zieht im Gegensatz dazu eine klare Trennlinie zwischen diesen beiden Sprechakten. Er betrachtet das Herausfordern sogar als Gegenteil von Drohen: „Das Herausfordern besteht darin, daß man z.B. durch Schimpfwörter, durch Kritik, durch Auslachen usw. zum Kampf herausfordert. [...] Das Herausfordern dient dazu, den Kampf einzuleiten, zu initiieren.“⁹⁰ Durch die Drohung soll der Kampf hingegen verhindert werden. „Eine gelungene Drohung bedeutet einen Sieg ohne Einsatz z.B. lebenswichtiger Ressourcen oder besonderer Anstrengungsprogramme.“⁹¹ Nach Havryliv entspricht das Herausfordern wiederum keinem eigenen Sprechakt, sondern einer Funktion der Drohung oder anderer aggressiver Sprechakte.⁹²

Ermen definiert die Drohung zwar als Form der Aggression, zählt sie allerdings nicht zu den aggressiven Sprechakten, da sie „keine emotionale Anspannung voraussetzt.“⁹³ Im Gegensatz zu den aggressiven Sprechakten wird sie, so Ermen, nicht nur aus Wut oder Aufgebrachttheit ausgesprochen, sondern auch aus Berechnung, „z.B. aus pekuniärem Interesse“⁹⁴. Havryliv stimmt Ermen zu, dass eine Drohung auch aus einem neutralen emotionellen Zustand heraus erfolgen kann. Sie räumt an dieser Stelle jedoch ein, dass die fakultative Gefühlsbestimmtheit nicht auf alle Drohungen zutrifft. Nur die sogenannten konstruktiven Drohungen, die keinerlei körperliche Gewalt ankündigen, erfolgen aus einem neutralen emotionellen Zustand heraus.⁹⁵

Trotz dieses Einwands zählt Havryliv die Drohung zu den aggressiven Sprechakten. In Anlehnung an Ermen und in Abgrenzung zu Kiener und Biffar definiert sie den Sprechakt wie folgt:

Der Sprechakt „Drohung“ stellt eine Handlungsankündigung des Sprechers dar. Der Drohung liegt die Intention zugrunde, negative Emotionen des Sprechers abzuwehren und/oder den Adressaten zu einer bestimmten Handlung zwingen zu wollen. Die angekündigte Handlung kann sowohl eine physische Aggression als auch eine physisch nicht aggressive Handlung darstellen.⁹⁶

⁸⁹ Kiener (1983), S. 59.

⁹⁰ Biffar (1994), S. 168-169.

⁹¹ Biffar (1994), S. 166.

⁹² vgl. Havryliv (2009), S. 100.

⁹³ Ermen (1996), S. 42.

⁹⁴ Ermen (1996), S. 42.

⁹⁵ vgl. Havryliv (2009), S. 101.

⁹⁶ Havryliv (2009), S. 99.

Drohungen, die nur darauf abzielen, die negativen Emotionen der Sprecherin bzw. des Sprechers abzureagieren, nennt Havryliv einfache Drohungen. Sie „erscheinen in Form von einfachen Ausrufesätzen: *Ich hau dir eine! Ich bring dich um!*“⁹⁷ Drohungen, die des Weiteren darauf abzielen, die Adressatin bzw. den Adressaten von einer Handlung abzuhalten oder zu einer Handlung zu zwingen, werden von Havryliv als bedingte Drohungen bezeichnet. Sie weisen eine komplexere Struktur auf und beinhalten neben der Handlungsankündigung auch eine Aufforderung:⁹⁸ „*Wenn du nicht ..., dann hau ich dir eine in die Gosch'n! Wenn Sie/du das machen/machst, will ich Sie/dich nie wieder sehen!*“⁹⁹

1.3.4 Sprechakt „Verwünschung“

Nach Kiener stellt die Verwünschung bzw. die Verfluchung, wie oben angeführt, eine spezielle Form des Fluches dar. Das Fluchen im Sinne des Verwünschens definiert er dabei wie folgt:

Der Fluch ist eine Sprachformel, mit der man Unheil auf andere, auf deren Habe oder auf sich selbst herabwünscht. Der Fluch ist wie sein Gegenteil, der Segensspruch, ursprünglich ein Zauberwort, das aus eigener Kraft wirkt und, einmal ausgesprochen, nicht mehr zu hemmen ist. Diese extreme Auffassung der Wortmagie hat sich mit der Zeit abgeschwächt, doch bleibt der Fluch ein Mittel, Strafe oder Vernichtung durch Gott oder sonstige überirdische Wesen herbeizurufen.¹⁰⁰

Wie bereits in 1.3.2 erwähnt, fasst auch Ermen die Verwünschung und den Fluch unter demselben Äußerungstyp zusammen. Beim magisch konditionierten Verfluchen beruft sich die Sprecherin bzw. der Sprecher nun, wie bei Kiener, auf eine höhere Macht:

Das Verfluchen bezieht nicht nur Sprecher und Adressaten ein, sondern auch einen ‚irrealen‘ Hörer in Gestalt einer direkt oder indirekt angesprochenen höheren Macht, deren Existenz auch ohne ihre explizite Erwähnung für die Erfüllung des Fluches als magisches Potential vorausgesetzt werden muß. Es besteht also eine Dreiecksbeziehung: das Verfluchen richtet sich sowohl an den ‚irrealen Hörer‘ X als auch an einen real existierenden Adressaten A, bei dem die Wirkung erzielt werden soll.¹⁰¹

Abgesehen davon, dass Havryliv den Sprechakt „Verwünschung“ klar vom Sprechakt „Fluch“ trennt, orientiert sich ihre Auffassung an jener von Kiener und Ermen:

⁹⁷ Havryliv (2009), S. 106.

⁹⁸ vgl. Havryliv (2009), S. 106.

⁹⁹ Havryliv (2009), S. 106.

¹⁰⁰ Kiener (1983), S. 211.

¹⁰¹ Ermen (1996), S. 46.

Mit dem Sprechakt „Verwünschung“ wird auf den Adressaten bzw. auf sein Hab und Gut oder ihm nahe stehenden Menschen ein Unheil herabgewünscht. [...] Neben dem Sprecher und dem Adressaten tritt [...] [dabei] auch ein „irrealer Hörer“ auf – eine höhere (der Gott) oder niedere (der Teufel) Gewalt, die für die Realisierung der Verwünschung zuständig ist.¹⁰²

Anders als die beiden Autoren, unterscheidet Havryliv allerdings zwischen dem magischen und dem profanen Gebrauch der Verwünschung: Bei der magischen Verwünschung glaubt sowohl die bzw. der Sprechende, als auch die Zielperson an die Magie und Kraft des Wortes. Im Deutschen kommt diese Form der Verwünschung nach Havryliv allerdings nur noch in literarischen Texten oder ländlichen Gegenden vor. Die profanen Verwünschungen, die für das Deutsche typisch sind, sind hingegen desemantisiert und entzaubert. Weder die bzw. der Sprechende, noch die Zielperson glaubt daran, dass eine höhere Macht die Verwünschung erfüllen könnte.¹⁰³ Havryliv unterscheidet hier wiederum zwei Typen profaner Verwünschungen: die realen Verwünschungen, deren Erfüllung grundsätzlich vorstellbar ist, wie „*Du sollst elendig krepieren!*“ oder „*Der Schlag soll dich treffen.*“, und die unrealen Verwünschungen, deren Erfüllung nur schwer vorstellbar ist, wie „*Der Teufel soll dich holen!*“ oder „*Zerreißen soll's di (dich) in lauter Tausender!*“¹⁰⁴

1.3.5 Sprechakt „Aggressive Aufforderung“

Bei Kiener wird die aggressive Aufforderung als Form verbaler Aggression nicht explizit angeführt. Bei Ermen wird sie unter dem Äußerungstyp Apotropaion (Abwehrformel) behandelt. In diesem Zusammenhang unterscheidet die Autorin zwei Sprechakte: „das abergläubische Abwehren, welches wie das magische Verfluchen als historischer Sprechakt von Belang ist, und das beleidigende Abweisen oder Abwehren.“¹⁰⁵ Beiden Sprechakten „ist gemein, daß der Sprecher sich einer Sache oder einer Person entledigen will, und zwar auf eine für den Adressaten nicht gerade schmeichelhafte Art und Weise.“¹⁰⁶ Die abergläubische Abwehr richtet sich gegen eine dämonische Macht, wobei auch ein Mensch als Träger dieser Macht oder als ein von der Macht Ergriffener betrachtet werden kann.¹⁰⁷ „Zur Abwehr des Adressaten wird ein weiterer irrealer Hörer X angerufen oder auf ein magisches Potential ver-

¹⁰² Havryliv (2009), S. 111-112.

¹⁰³ vgl. Havryliv (2009), S. 112-113.

¹⁰⁴ Havryliv (2009), S. 115.

¹⁰⁵ Ermen (1996), S. 53.

¹⁰⁶ Ermen (1996), S. 54.

¹⁰⁷ vgl. Ermen (1996), S. 53.

traut.“¹⁰⁸ Beim beleidigenden Abweisen ist die Hörerin bzw. der Hörer im Gegensatz dazu gleichzeitig die Zielperson und der bzw. dem Sprechenden durchaus bekannt.¹⁰⁹ Da die abergläubische Abwehr in der deutschen Sprache heute nur selten zum Einsatz kommt, wird in Oksana Havrylivs Untersuchung ausschließlich das profane, beleidigende Abweisen berücksichtigt, und zwar im Rahmen des Sprechakts „Aggressive Aufforderung“.¹¹⁰

Die sprachwissenschaftlichen Definitionen dieses Sprechakts beschränken sich ausschließlich auf die nicht-aggressive Aufforderung, durch welche das Gegenüber dazu veranlasst werden soll, „einen bestimmten erreichbaren Zustand herbeizuführen, oder eine bestimmte durchführbare Handlung zu vollziehen.“¹¹¹ Die aggressive Aufforderung ist nach Havryliv allerdings oftmals genau dadurch gekennzeichnet, dass sie die Zielperson zu einer Handlung bewegen will, die im eigentlichen Sinn nicht durchführbar ist. Als Beispiele nennt Havryliv unter anderem die Aussagen „*Fick dich ins Knie!*“ oder „*Hau di über d' Häuser!*“¹¹². Und auch jene aggressiven Aufforderungen, die durchaus durchführbar wären, zielen nicht zwingend auf eine Veränderung der Situation ab.¹¹³

[N]eben den Aufforderungen, die dazu dienen, eine neue Situation zu schaffen (*Hau ab! Schweig! Verschwinde!*) bezwecken die anderen keine Veränderung der Situation, sondern dienen dazu, die negativen Emotionen des Sprechers abzureagieren oder den Adressaten zu beleidigen/provozieren (*Leck mich am Arsch! Geh scheißen! [...]*)¹¹⁴

1.4 Fiktive verbale Aggression

Havrylivs Untersuchungen haben gezeigt, dass jedem der beschriebenen Sprechakte neben den genannten Absichten auch eine scherzhafte zugrunde liegen kann. Havryliv bezeichnet diese scherzhafte Verwendung aggressiver Sprechakte, wie bereits in 1.1.5 erwähnt, als „fiktive verbale Aggression“.¹¹⁵ „Ihrem Inhalt nach sind das aggressive Sprechakte, doch die Intention, die der Sprecher ihnen zugrunde legt, ist

¹⁰⁸ Ermen (1996), S. 53.

¹⁰⁹ vgl. Ermen (1996), S. 54.

¹¹⁰ vgl. Havryliv (2009), S. 130.

¹¹¹ Havryliv (2009), S. 124.

¹¹² Havryliv (2009), S. 124.

¹¹³ vgl. Havryliv (2009), S. 124.

¹¹⁴ Havryliv (2009), S. 124.

¹¹⁵ vgl. Havryliv (2009), S. 135.

nicht auf die Beleidigung der Adressaten bzw. Abreagieren von negativen Emotionen gerichtet.“¹¹⁶

1.4.1 Fiktive versus reale verbale Aggression

Nach Watzlawick, Beavin und Jackson findet die menschliche Kommunikation auf zwei Ebenen statt:

Wenn man untersucht, was jede Mitteilung enthält, so erweist sich ihr Inhalt vor allem als Information. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Information wahr oder falsch ist, gültig oder ungültig oder unentscheidbar ist. Gleichzeitig aber enthält jede Mitteilung einen weiteren Aspekt, der viel weniger augenfällig, doch ebenso wichtig ist – nämlich einen Hinweis darauf, wie ihr Sender sie vom Empfänger verstanden haben möchte. Sie definiert also, wie der Sender die Beziehung zwischen sich und dem Empfänger sieht, und ist in diesem Sinn seine persönliche Stellungnahme zum anderen. Wir finden somit in jeder Kommunikation einen *Inhalts- und einen Beziehungsaspekt*.¹¹⁷

Diese pragmalinguistische Betrachtung menschlicher Kommunikation ist nach Havryliv die Voraussetzung für das Verständnis realer und fiktiver verbaler Aggression. Havryliv unterscheidet an dieser Stelle in Anlehnung an Austin (1972) zwischen dem lokutiven Akt, der dem Sagen, das heißt der Äußerung eines Satzes entspricht, und dem illokutiven Akt, der sich auf das Tun, das heißt auf den Vollzug einer Handlung bezieht. Für die Unterscheidung zwischen realer und fiktiver verbaler Aggression ist nun nach Havryliv die Aufrichtigkeitsbedingung der Äußerung entscheidend: „Der lokutive Akt ist bei der realen und bei der fiktiven verbalen Aggression derselbe [...]“.“¹¹⁸ Beabsichtigt der lokutive Aggressionsakt nun tatsächlich die Beleidigung der Adressatin bzw. des Adressaten oder das Abreagieren negativer Emotionen der Sprecherin bzw. des Sprechers, so stimmen der lokutive und der illokutive Akt überein und es kann von realer verbaler Aggression gesprochen werden. Im Falle fiktiver verbaler Aggression meint der illokutive Akt hingegen das Gegenteil des lokutiven Aktes. Der perlokutive Akt „(Hervorrufen von Wirkungen beim Adressaten durch den Vollzug des illokutiven Aktes)“¹¹⁹, der bestimmt, ob die Adressatin bzw. der Adressat die entsprechende Äußerung als reale oder fiktive verbale Aggression wahrnimmt und entsprechend darauf reagiert, wird wiederum vom breiten Kontext bestimmt (siehe 1.4.3). So kann es vorkommen, dass eine Adressatin

¹¹⁶ Havryliv (2009), S. 135.

¹¹⁷ Watzlawick/Beavin/Jackson (2000), S. 53.

¹¹⁸ Havryliv (2009), S. 137.

¹¹⁹ Havryliv (2009), S. 137.

bzw. ein Adressat oder vor allem Außenstehende eine als fiktive Beschimpfung gemeinte Äußerung als reale verbale Aggression auffassen.¹²⁰

1.4.2 Funktionen fiktiver verbaler Aggression

Die fiktive verbale Aggression kann nach Havryliv in Form von scherzhaftem Necken, Anerkennung bzw. Lob und Kosenamen auftreten.¹²¹ Die Verwandlung pejorativer Lexeme in Kosenamen kann dabei allein durch die Kommunikationssituation, durch ein positives Bestimmungswort (z.B. *Lieblingsmacho*), ein melioratives Attribut (z.B. *geliebter Trottel*) oder durch ein melioratives Suffix (z.B. *Scheißerchen*) erfolgen. Kennzeichnend ist auch die Kombination mit Possessivpronomen (z.B. *Du bist mein Depperl!*, *Mein Scheißerl!*).¹²²

Eine besondere Form der fiktiven verbalen Aggression stellt die rituelle Beschimpfung dar. Sie richtet sich im Normalfall nicht gegen die Adressatinnen und Adressaten, sondern gegen deren nahe Verwandte, insbesondere gegen das sexuelle Verhalten der Mutter (z.B. *Ich fick deine Mutter.*, *Deine Mutter ist eine Hure.*). Dabei kommt es auch häufig zu elliptischen Konstruktionen (z.B. *Deine Mutter!*).¹²³

Das wesentliche Charakteristikum ritueller Beschimpfungen ist, dass innerhalb einer Gruppe (oder zweier Gruppen) beleidigende Aussagen geäußert werden, deren Unwahrheit offensichtlich ist und die deshalb von den Beteiligten nicht als solche betrachtet werden.¹²⁴

Nach Ermen dürfte diese Form fiktiver verbaler Aggression vor allem in „Gesellschaften mit oraler Tradition, rigiden sozialen Reglements und Überbetonung des Männlichen“¹²⁵ zum Einsatz kommen. Im Deutschen ist die rituelle Beschimpfung nach Havryliv eher ungebräuchlich. Beleidigende Äußerungen über die Mutter der Adressatin bzw. des Adressaten wurden ausschließlich von männlichen Jugendlichen genannt. Havryliv führt diese Ausnahmeerscheinung auf den Einfluss von Mitschülern aus anderen Kulturen zurück, die die mutterbeleidigenden Aussagen wortwörtlich ins Deutsche übertragen haben.¹²⁶

¹²⁰ vgl. Havryliv (2009), S. 136-137.

¹²¹ vgl. Havryliv (2009), S. 140-141.

¹²² vgl. Havryliv (2009), S. 146.

¹²³ vgl. Havryliv (2009), S. 148.

¹²⁴ Havryliv (2009), S. 149 .

¹²⁵ Ermen (1996), S. 60.

¹²⁶ vgl. Havryliv (2009), S. 148-149.

1.4.3 Funktionssphäre fiktiver verbaler Aggression

Ursachen und Bedingungen für die Abschwächung der pejorativen Lexeme sind nach Havryliv „[n]ahe freundschaftliche Beziehungen zwischen den Kommunikanten, inoffizieller Kommunikationscharakter sowie Streben nach Originalität der Aussage“¹²⁷. Damit die fiktive verbale Aggression von den Adressatinnen und Adressaten aber auch tatsächlich als solche wahrgenommen wird, muss neben der freundschaftlichen Beziehung allerdings auch der Kontext („gegenseitige Information über die Lebenserfahrung, (Charakter)eigenschaften und Reaktionen, Wertevorstellungen etc. – d. h. breite Information über die Kommunikationssituation“¹²⁸) berücksichtigt werden. Nur unter diesen Bedingungen kann die Adressatin bzw. der Adressat die dem Pejorativum zugrundeliegende Intention der Sprecherin bzw. des Sprechers erkennen und adäquat darauf reagieren.¹²⁹

Die Tatsache, dass sich die scherzhafte, laudative und kosende Funktion der Schimpfwörter auf den engen und vertrauten Freundeskreis beschränkt, führt Sornig zu der Annahme, dass „Schimpfwörter als Prüfstein für die ‚Echtheit‘ von Beziehungen“¹³⁰ fungieren und diese sogar stärken können.¹³¹

¹²⁷ Havryliv (2009), S. 140.

¹²⁸ Havryliv (2009), S. 140.

¹²⁹ vgl. Havryliv (2009), S. 140.

¹³⁰ Sornig (1975), S. 167.

¹³¹ vgl. Sornig (1975), S. 167.

2 Jugendsprache

Eine besonders wichtige Rolle spielt die verbale Aggression, vor allem die fiktive verbale Aggression, im Jugendalter. Bevor die altersspezifischen Besonderheiten fiktiver verbaler Aggression näher erläutert werden, soll allerdings ein Blick auf die Jugendsprache im Allgemeinen geworfen werden.

2.1 Jugendphase

„Einerseits weiß jeder, was das ist ‚die Jugend‘ bzw. ‚das Jugendalter‘. [...] Andererseits tun wir uns aber doch sehr schwer, genau anzugeben, was denn nun im Kern die Besonderheit dieses vielschichtigen, schillernden Lebensabschnitts ausmacht.“¹³²

2.1.1 Abgrenzung der Jugendphase

In entwicklungspsychologischen Betrachtungen findet man stark variierende altersmäßige Festlegungen der Jugendphase: Nach Remplein (1963) umfasst das Jugendalter beispielsweise das zweite Lebensjahrzehnt. Dieses unterteilt er in die Vorpubertät (12-14 Jahre), die Pubertät (14-16 Jahre), die Jugendkrise (16-17 Jahre) und die Adoleszenz (17-21 Jahre), wobei den Mädchen ein Vorsprung von einem bis eineinhalb Jahren zugeschrieben wird.¹³³ Oerter und Dreher (1995) bezeichnen hingegen die Zeitspanne zwischen dem vollendeten 10. und dem 21. Lebensjahr als Adoleszenz und verstehen das Jugendalter als Unterphase, die vom 11. bis zum vollendeten 17. Lebensjahr reicht.¹³⁴ Schäfers (1998) betrachtet wiederum die 13- bis 18-Jährigen als Jugendliche im engeren Sinn, zählt allerdings auch noch die Altersgruppe der 18- bis 21-Jährigen, die er als Heranwachsende bezeichnet, und die der 21- bis 25-Jährigen, die er junge Erwachsene nennt, zur Jugendphase.¹³⁵ Kasten (1999) greift auf dieselbe Einteilung wie Remplein zurück, unterscheidet bei der Phase der Adoleszenz allerdings zwischen der mittleren Adoleszenz (17-19 Jahre) und der späten Adoleszenz (19-21 Jahre). Den Mädchen schreibt er einen Vorsprung von etwa 2 Jahren zu.¹³⁶

Selbst die großen soziologischen Jugendstudien beschränken sich nicht auf eine einheitliche Zielgruppe. So untersuchte die erste Shell Jugendstudie im Jahr 1953 die

¹³² Göppel (2005), S. 1.

¹³³ vgl. Remplein (1963), S. 28.

¹³⁴ vgl. Oerter/Dreher (1995), S. 312.

¹³⁵ vgl. Schäfers (1998), S. 22-23.

¹³⁶ vgl. Kasten (1999), S. 14-15.

Sichtweisen, Stimmungen und Erwartungen von Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren, während die 17. und aktuellste Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2015 die Meinungen der 12- bis 25-Jährigen erfasste. Als Zinnecker 2002 „die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends“ untersuchte, befragte er wiederum 10- bis 18-Jährige. Ein Jahr später veröffentlichte Baacke seine Studie zu den Problemen im Jugendalter, die sich auf die 13- bis 18-Jährigen konzentrierte. Eine einheitliche Abgrenzung des Jugendalters gibt es also nicht.

Nach Hurrelmann (2004) ist eine altersmäßige Festlegung der Jugendphase allerdings auch nicht sinnvoll. Die Altersabgrenzung von der Kindheitsphase ist ihm zufolge noch vertretbar, da man sie am Eintritt der Geschlechtsreife festmachen kann, welcher allerdings in Abhängigkeit vom Geschlecht, von der sozialen Herkunft und von der Region erheblich variieren kann. Die Altersabgrenzung von der Erwachsenenphase fällt jedoch deutlich schwerer, da sie zu einem beträchtlichen Teil von der gesellschaftlich bedingten Lebenslage und Chancenstruktur bestimmt wird. Trotz aller Bedenken nimmt Hurrelmann, basierend auf psychologischen und soziologischen Befunden, eine Untergliederung der Lebensphase Jugend vor:¹³⁷

- *Frühe Jugendphase*: die 12-17-Jährigen in der „pubertäre [sic!] Phase“
- *Mittlere Jugendphase*: die 18-21-Jährigen in der „nachpubertären Phase“
- *Späte Jugendphase*: die 22-27-Jährigen in der Übergangszeit auf die Erwachsenenrolle¹³⁸

Jene psychologischen und soziologischen Kriterien, die nach Hurrelmann dafür sprechen, die „Jugend als eine eigenständige, abgrenzbare und mit charakteristischem und spezifischem Stellenwert versehene Phase im menschlichen Lebenslauf zu verstehen“¹³⁹, sollen im Folgenden näher erläutert werden.

2.1.2 Psychologische Merkmale der Jugendphase

Die psychologisch gesehen wichtigsten Kriterien für die Abgrenzung der Jugend von der Kindheitsphase sind nach Hurrelmann durch das bereits erwähnte Eintreten der Geschlechtsreife, den Beginn der Pubertät, bedingt.¹⁴⁰

Nach dem verhältnismäßig kontinuierlichen Wachstum der Körperfunktionen in der Kindheit kommt es durch die Geschlechtsreife zu einem abrupten Ungleichgewicht in der körperlichen Entwicklung und psychischen Dynamik der Persön-

¹³⁷ vgl. Hurrelmann (2004), S. 40.

¹³⁸ Hurrelmann (2004), S. 41.

¹³⁹ Hurrelmann (2004), S. 26.

¹⁴⁰ vgl. Hurrelmann (2004), S. 26.

lichkeit. Der gesamte Körper ist in anatomische, physiologische und hormonale Veränderungen einbezogen, was umfassende Auswirkungen auch auf der seelischen und sozialen Ebene hat.¹⁴¹

Die Jugendlichen erleben in dieser Zeit meist einen enormen Wachstumsschub, der sich sowohl in der Körpergröße, als auch in den Körperproportionen zeigt. Die Schultern der Buben werden breiter, während die Gliedmaßen meist länger und schlaksiger werden. Die Mädchen entwickeln weibliche Rundungen, sie legen am Po und an den Hüften zu und die Brüste beginnen zu wachsen. Die Geschlechtsorgane verändern sich sowohl in ihrer Größe, als auch in ihrem Aussehen und es wachsen Haare an Stellen, an denen zuvor keine waren. Mit der ersten Menstruation bzw. der ersten Pollution zeigt der Körper schließlich, dass er nun auch sexuell funktions- und reproduktionsfähig ist.¹⁴² „Dieser neue, veränderte Körper fühlt sich von innen anders an als sich der kindliche Körper angefühlt hat und er wird von außen mit anderen Blicken wahrgenommen und betrachtet.“¹⁴³ Um mit den veränderten inneren und äußeren Bedingungen zurechtzukommen, müssen nicht nur die physiologischen, sondern auch die psychologischen und sozialen Bewältigungsmuster umprogrammiert werden. Während Herausforderungen in der Kindheitsphase durch die Imitation und Identifikation mit den Eltern bewältigt wurden, müssen sich die Jugendlichen in dieser neuen Lebensphase nun von den primären Bezugspersonen lösen und eine autonome Persönlichkeit entwickeln. Hurrelmann unterscheidet an dieser Stelle vier zentrale Entwicklungsaufgaben des Jugendalters:¹⁴⁴

1. Die Jugendlichen sollen intellektuelle und soziale Kompetenzen entwickeln, um den schulischen bzw. den späteren beruflichen Anforderungen selbstverantwortlich gerecht zu werden. Nur so kann eine eigene ökonomische Basis für das Erwachsenenleben geschaffen werden.
2. Die Jugendlichen sollen ihre veränderte körperliche Erscheinung akzeptieren, ein inneres Bild von der Geschlechtszugehörigkeit entwickeln, soziale Bindungen zu Gleichaltrigen aufbauen und eine Partnerbeziehung eingehen, welche meist die Basis für eine Familiengründung darstellt.
3. Die Jugendlichen sollen selbstständige Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmärktes entwickeln und lernen, mit Freizeitangeboten kontrolliert und bedürfnisorientiert umzugehen.
4. Jugendliche sollen ein Werte- und Normsystem und ein ethisches und politisches Bewusstsein entwickeln, das mit dem eigenen Verhalten kon-

¹⁴¹ Hurrelmann (2004), S. 26.

¹⁴² vgl. Göppel (2005), S. 84.

¹⁴³ Göppel (2005), S. 84.

¹⁴⁴ vgl. Hurrelmann (2004), S. 26-27.

form ist. Nur so können gesellschaftliche Partizipationsrollen im kulturellen und politischen Raum eigenverantwortlich übernommen werden.¹⁴⁵

Wurden die vier Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigt und damit ein hoher Grad an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung erreicht, so kann man nach Hurrelmann von einem Übergang in das Erwachsenenalter sprechen. Da es sich dabei allerdings um sehr komplexe Merkmale handelt, fällt die Abgrenzung zur Erwachsenenphase, wie in 2.1.1 bereits erwähnt, deutlich schwerer als jene zur Kindheitsphase.

Die Grenzen sind fließend, und es ist nicht möglich, eine für alle Menschen verbindliche und fest erwartbare Reife- oder Altersschwelle für das Passieren des Übergangspunktes zwischen den beiden Lebensphasen zu nennen. [...] Nach den traditionell verbreiteten Vorstellungen in unserem Kulturkreis sollte der Übergang zwischen 18 und 21 Jahren liegen, doch immer größere Anteile der Jugendlichenpopulation benötigen heute [...] erheblich mehr Zeit, um die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters abzuschließen und sich den psychischen Herausforderungen zu stellen, die typisch für das Erwachsenenleben sind [...].¹⁴⁶

2.1.3 Soziologische Merkmale der Jugendphase

Auf soziologischer Ebene erfolgt der Übergang von der Kindheitsphase in die Jugendphase nach Hurrelmann durch die Erweiterung der Handlungsspielräume und die damit einhergehende Vergrößerung der Rollenvielfalt. Basierend auf den oben beschriebenen psychologischen Entwicklungsaufgaben nennt der Autor an dieser Stelle vier spezifische Erweiterungen des Handlungs- und Rollenspektrums.¹⁴⁷

1. Um den schulischen und beruflichen Anforderungen gerecht zu werden, müssen die individuellen Leistungskompetenzen wachsen. Die Lernleistungen müssen eigenverantwortlich, das heißt unabhängig von den Eltern, und auf einem immer komplexer und anspruchsvoller werdenden Niveau erbracht werden.
2. Durch die zunehmende Bedeutung der sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen und die Loslösung von den Eltern kommt es zu einem Zuwachs der sozialen Kompetenzen und des sozialen Rollengefüges.
3. Die Orientierung an Gleichaltrigen hilft den Jugendlichen auch, bei all den Verlockungen und Zerstreuungen des Konsumsektors die Kontrolle zu bewahren.
4. Durch die von den Eltern unabhängige Entwicklung ethischer, religiöser, moralischer und politischer Werte und Normen wird ein sozialer und politischer

¹⁴⁵ vgl. Hurrelmann (2004), S. 27-28.

¹⁴⁶ Hurrelmann (2004), S. 29.

¹⁴⁷ vgl. Hurrelmann (2004), S. 32-33.

Status erreicht und die Vielfalt der Interaktionsfelder und Interaktionsverpflichtungen vergrößert.¹⁴⁸

Während das Jugendalter aus psychologischer Sicht durch die Sicherung der Individualität geprägt ist, steht aus soziologischer Sicht nun also die Sicherung der gesellschaftlichen Integration im Mittelpunkt. Da sich der Übergang von der Kindheits- in die Jugendphase allerdings nicht als sichtbarer sozialer Akt vollzieht, sondern fließend und unauffällig verläuft, ist eine altersgebundene Abgrenzung in den westlichen Gesellschaften nach Hurrelmann heutzutage eher unüblich. Als abgeschlossen gilt die Jugendphase ihm zufolge, sobald alle vier mit den Entwicklungsaufgaben einhergehenden Rollen (Berufsrolle, Partner- und Familienrolle, Konsumentenrolle und Rolle als politische Bürgerin bzw. als politischer Bürger) übernommen wurden. Auch dieser Übergang erfolgt in den westlichen Gesellschaften allerdings in individuellen Rhythmen und Zeitabfolgen.¹⁴⁹

Aufgrund der daraus folgenden Unmöglichkeit einer allgemeingültigen altersbedingten Grenzziehung soll in der vorliegende Arbeit auf eine solche verzichtet werden. In Anlehnung an Hurrelmann wird die Jugendphase schlicht als biografischer und gesellschaftlicher Weg vom abhängigen Kind zum unabhängigen Erwachsenen aufgefasst.¹⁵⁰ Die Altersbeschränkung der im empirischen Teil untersuchten Stichprobe unterliegt damit reiner Willkür und ist nicht als gezielte Abgrenzung des Jugendalters zu verstehen.

2.2 Deutsche Jugendsprachforschung

Die Sprache der Jugendlichen steht heute sowohl im Brennpunkt des sprachwissenschaftlichen, als auch in jenem des öffentlichen Interesses. „Der linguistische Forschungsgegenstand Jugendsprache und das öffentliche Diskussionsthema: ‚Jugendsprache‘ sind [allerdings] nicht deckungsgleich, und öffentlich zugeschriebene und wissenschaftlich belegte Eigenschaften sind wohl zu unterscheiden.“¹⁵¹ Neuland verdeutlicht dies anhand Abb. 1.

¹⁴⁸ vgl. Hurrelmann (2004), S. 33-34.

¹⁴⁹ vgl. Hurrelmann (2004), S. 34-35.

¹⁵⁰ vgl. Hurrelmann (2004), S. 36.

¹⁵¹ Neuland (2008), S. 18.

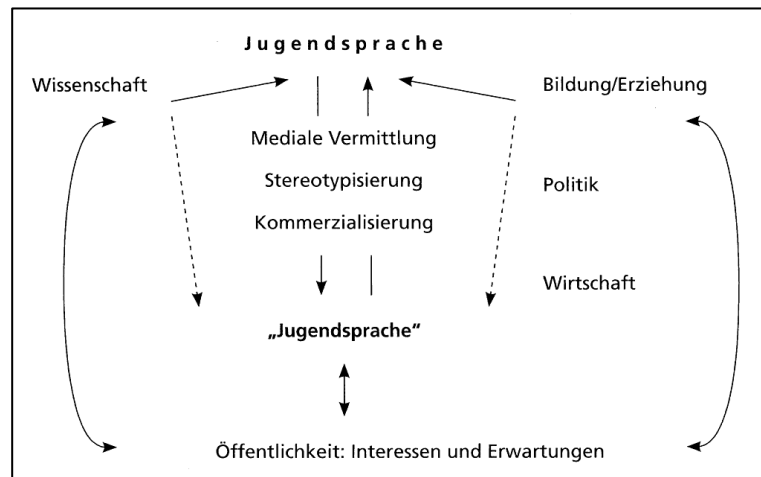


Abb. 1: Jugendsprache im wissenschaftlichen und öffentlichen Interesse (Neuland 2008, S. 19)

Das öffentliche Konstrukt „Jugendsprache“ wird nach Neuland durch mediale Vermittlung, Stereotypisierung und Kommerzialisierung zu wirtschaftlichen und politischen Zwecken funktionalisiert. Die Jugendsprachforschung kann der damit einhergehenden Perspektivenverengung und den transportierten Klischees allerdings entgegen wirken.¹⁵²

Ihre bisherige Entwicklung demonstriert [...] einen wissenschaftlichen Perspektivenreichtum in linguistischer wie auch interdisziplinärer Hinsicht mit Bezügen zu Sprachgeschichte und Sprachwandel, zu Sprachnorm und Sprachvariation, zu Gruppen- und Fachsprachen, zu Kommunikationsforschung und Stilistik, zu Sprachsozialisation und Sprachunterricht.¹⁵³

2.2.1 Entwicklung der deutschen Jugendsprachforschung

Die Jugendsprache ist kein Phänomen der Neuzeit. Schon in früheren Zeiten verfügten die Jugendlichen über einen Sprachstil, der sich von jenem der älteren Generationen deutlich unterschied.¹⁵⁴ Erste Belege für die Eigenständigkeit der Jugendsprache finden sich in der Prosa, der Poesie und im Liedgut des 17. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde die Sprache junger Menschen in Wortsammlungen erstmals wissenschaftlich erfasst. Man sprach zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht von einer Jugendsprache, sondern von studentischen Sondersprachen. Der freie Lebensstil der Studenten erlaubte eine affekt-orientierte Ausdrucksweise und eine allegorische Benennung von Objekten. „Hierzu zählten derbe und vulgäre Bezeichnungen für Personen; Mädchen und Frauen wurden Gegenstands- oder Tierattribute zugeschrie-

¹⁵² vgl. Neuland (2008), S. 19.

¹⁵³ Neuland (2008), S. 19-20.

¹⁵⁴ vgl. Neuland (2008), S. 26.

ben (‚Besen‘, ‚Backfische‘, ‚Miezen‘, ‚Schnepfen‘) [...].¹⁵⁵ In der für Außenstehende unzugänglichen Gruppe konnten sich derartige Benennungen rasch und unsanktioniert ausbreiten. Die Sprechweise von Frauen und anderen weniger anerkannten sozialen Gruppen fanden in diesen ersten wissenschaftlichen Dokumentationen allerdings keine Berücksichtigung, was nicht bedeutet, dass sie über keine spezifischen Sondersprachen verfügten.¹⁵⁶

In den 1920er-Jahren wurde die Beschäftigung mit der Studentensprache größtenteils eingestellt. Grund dafür dürfte unter anderem die Veränderung der untersuchten Sprechergruppe gewesen sein, denn die Studenten bildeten schon längst keine so gefestigte und nach außen abgeschlossene Gruppe mehr wie am Beginn der Forschungen. Stattdessen rückte die Schüler- oder Pennälersprache in das Blickfeld wissenschaftlicher Studien.¹⁵⁷ Die meisten Untersuchungen beschränkten sich dabei jedoch auf Wörterverzeichnisse bestimmter Regionen.¹⁵⁸

In den 1950er- und 1960er-Jahren „wurden jugendliche Sondersprachen insbesondere unter dem Aspekt negativ zu bewertender Wortschöpfungen behandelt (‚Halbstarkendeutsch‘, ‚Gaunersprache‘) [...].“¹⁵⁹ und als Bedrohung für die Gemeinsprache heftig kritisiert.¹⁶⁰ In den Achtzigern wurde die Jugendsprache wiederum in Form von unterhaltsamen Wort- und Spruchsammlungen zahlreich vermarktet.¹⁶¹ „Der Vortrag von Helmut Henne: Jugendsprache und Jugendgespräche aus dem Jahre 1980 öffnete gleichsam eine wissenschaftliche Eingangstür für dieses Thema [...].“¹⁶² Seitdem erlebte die linguistische Jugendsprachforschung sowohl in den germanistischen, als auch in den romanistischen Sprachwissenschaften eine bewegte Entwicklungsgeschichte und einen außerordentlichen Aufschwung.¹⁶³ Dabei wurden in den letzten 30 Jahren unterschiedliche Forschungsrichtungen eingeschlagen, welche im Folgenden in aller Kürze vorgestellt werden sollen.

¹⁵⁵ Osthoff (1996), S. 177.

¹⁵⁶ vgl. Osthoff (1996), S. 177.

¹⁵⁷ vgl. Neuland (2008), S. 106.

¹⁵⁸ vgl. Neuland (2008), S. 28.

¹⁵⁹ Osthoff (1996), S. 177.

¹⁶⁰ vgl. Neuland (2008), S. 31.

¹⁶¹ vgl. Osthoff (1996), S. 178.

¹⁶² Neuland (2008), S. 21.

¹⁶³ vgl. Neuland (2003), S. 12.

2.2.2 Richtungen der deutschen Jugendsprachforschung

Die linguistische Jugendsprachforschung war in den 1980er Jahren noch stark von der vorausgegangenen lexikographischen Tradition geprägt. Mit Hilfe unterschiedlicher Befragungsmethoden wurden Wort- und Spruchsammlungen erstellt und analysiert, wobei man noch von einem allgemeingültigen und homogenen Gebrauch der Jugendsprache ausging (v.a. Heinemann 1989). Zur gleichen Zeit wurden – zwar vereinzelt und noch unsystematisch – im Zuge der damaligen kommunikativen Wende auch pragmatische Aspekte des jugendlichen Sprachgebrauchs untersucht (v.a. Henne 1986).¹⁶⁴ „Dazu gehörten Begrüßungs- und Anredeformen, Gesprächspartikel, Laut- und Verstärkungswörter [...]“¹⁶⁵ Angeregt durch angloamerikanische soziolinguistische Studien wurden in den Achtzigern auch ethnografische Einzelfall-Beobachtungen durchgeführt, die die Ausdrucks- und Funktionsweisen der gruppenspezifischen Kommunikation von Jugendlichen erfassten (v.a. Schwitalla 1986). Die Ergebnisse waren zwar stark auf Einzelfälle bezogen und daher nur sehr begrenzt verallgemeinerbar, doch sie trugen erheblich zum Abschied von der Vorstellung einer homogenen Jugendsprache bei. Einen wesentlichen Beitrag leisteten auch die Sprechstilanalysen, die seit dem Ende der 80er-Jahre durchgeführt werden (v.a. Schlobinski/Kohl/Ludewigt 1993).¹⁶⁶ „Auch sie gehen von einer konkreten Gruppenkommunikationssituation aus und beziehen den Erfahrungshintergrund der jeweiligen Jugendgruppe [...] zur Erklärung der Besonderheiten gruppentypischer Sprechstile ein.“¹⁶⁷ Besonderes Augenmerk liegt dabei auf kreativen Sprachspielen und verfremdeten Zitierungen. Die kulturanalytische Jugendsprachforschung analysiert die Jugendsprache wiederum vor einem sprach- und kulturgeschichtlichen Hintergrund – und zwar sowohl aus historischer, als auch aus zeitgenössischer Sicht (v.a. Neuland 1987).¹⁶⁸ Im Mittelpunkt stehen dabei die Funktionen „der generationsspezifischen Abgrenzungen gegenüber den gesellschaftlichen Konventionen (vor allem auch der Standardsprache) sowie der sozialen Identitätsbildung in den Innenräumen soziokultureller Jugendstile [...]“.¹⁶⁹ Seit den 90er-Jahren spielt die deutsche Jugendsprachforschung auch im internationalen Forschungskontext eine Rolle. So findet man in Sammelbänden zahlreiche kontrastive Analysen der Jugendsprachen verschiedener

¹⁶⁴ vgl. Neuland (2003), S. 12; vgl. Neuland (2008), S. 32.

¹⁶⁵ Neuland (2008), S. 32.

¹⁶⁶ vgl. Neuland (2003), S. 12-13; vgl. Neuland (2008), S. 33-34.

¹⁶⁷ Neuland (2008), S. 34.

¹⁶⁸ vgl. Neuland (2003), S. 13; vgl. Neuland (2008), S. 34-35.

¹⁶⁹ Neuland (2003), S. 13.

europäischer und außereuropäischer Regionen (v.a. Androutsopoulos/Scholz 1998; Neuland 2003; Dürscheid/Spitzmüller 2006).¹⁷⁰

Die Suche nach vergleichbaren sprachlichen Charakteristika zeigt [dabei], dass sich diese – abgesehen von sprachtypischen Spezifika – oft nur mit den unterschiedlichen kulturspezifischen Sozialisations- und Lebensformen in den verschiedenen Gesellschaftsformen hinreichend erklären lassen.¹⁷¹

Seit dem Beginn der deutschen Jugendsprachforschung wurde auch der Einfluss der Medien auf den Sprachgebrauch der Jugendlichen untersucht (v.a. Androutsopoulos 2003). In Form von medienanalytischen Forschungen wurde der Umgang mit Printmedien, Hörfunk, Fernsehen und – seit den letzten beiden Jahrzehnten – mit neuen Medien erfasst.¹⁷² „Jugendliche werden dabei nicht als nur passive Nutzer, sondern als aktive Gestalter von neuen Medienformaten angesehen.“¹⁷³

2.2.3 Aktueller Forschungsstand

Zu Beginn beschränkte sich die Jugendsprachforschung auf lexikologische und lexikographische Betrachtungen des jugendlichen Sonderwortschatzes. Schon bald wurde sie jedoch um phraseologische und phraseographische Untersuchungen der Redewendungen und Sprüche von Jugendlichen erweitert. Auch pragmalinguistische Aspekte wie „Begrüßungs- und Anredeformen, Gesprächspartikeln, Interjektionen und Intensivierer“¹⁷⁴, Stilmerkmale wie Hyperbolik, bildliche Ausdrucksweisen und Zitate blieben nicht länger unbeachtet. „Gruppenbezogene Sprachspiele und Handlungsmuster wie Frotzeleien, Lästern und auch spezifische Gesprächsregeln und Gesprächsfunktionen rückten in den Mittelpunkt von Gesprächslinguistik und Interaktionsforschung.“¹⁷⁵ Schließlich kamen auch textlinguistische Betrachtungen durch die Medien geprägter schriftlicher Äußerungsformen hinzu. So wurde das linguistische Gegenstandsfeld der Jugendsprachforschung bis zum heutigen Zeitpunkt erheblich differenziert und erweitert.¹⁷⁶

Die unterschiedlichen Gegenstandsfelder erfordern allerdings auch vielfältigere Bearbeitungsmethoden. So erfolgen Wortschatzuntersuchungen beispielsweise meist

¹⁷⁰ vgl. Neuland (2008), S. 35.

¹⁷¹ Neuland (2008), S. 36.

¹⁷² vgl. Neuland (2008), S. 36-37.

¹⁷³ Neuland (2008), S. 36.

¹⁷⁴ Neuland (2008), S. 47.

¹⁷⁵ Neuland (2008), S. 47.

¹⁷⁶ vgl. Neuland (2008), S. 46-47.

durch Fragebogenerhebungen, während sprachbezogene Meinungen und Einstellungen von Jugendlichen häufig mit Hilfe unterschiedlicher Interviewmethoden erhoben werden. Interaktionsstudien basieren wiederum meist auf teilnehmenden Beobachtungen von Gesprächen unter Jugendlichen.¹⁷⁷

Die anfänglich kontrastiven, bald darauf eher komplementären Diskussionen um Methodenkonzepte von Fragebogenerhebungen und Kommunikationsanalysen, von korrelativen und kontextuellen Studien, von Sprachgebrauchs- und Sprach-einstellungsuntersuchungen sind [allerdings] schon längst der Einsicht gewichen, dass es keine allgemein geeignete, sondern nur zweckentsprechende Methoden geben kann.¹⁷⁸

Neben dem Methodenspektrum und dem linguistischen Gegenstandsfeld veränderte sich aber auch der soziolinguistische Blick auf die Jugend und ihre Sprache: Die anfängliche Homogenitätsannahme der Jugendsprache wurde verworfen und durch die Vorstellung eines komplexen, heterogenen Konstrukts ersetzt.¹⁷⁹ So weiß man heute: „Nicht nur das Alter, auch das Geschlecht, die Szenenzugehörigkeit, die regionale Herkunft, die Kommunikationssituation und viele andere Faktoren haben Einfluss auf den jugendlichen Sprachgebrauch.“¹⁸⁰ Das Variationsspektrum und das Verhältnis von Standard- und Jugendsprache wird anhand Abb. 2 veranschaulicht.

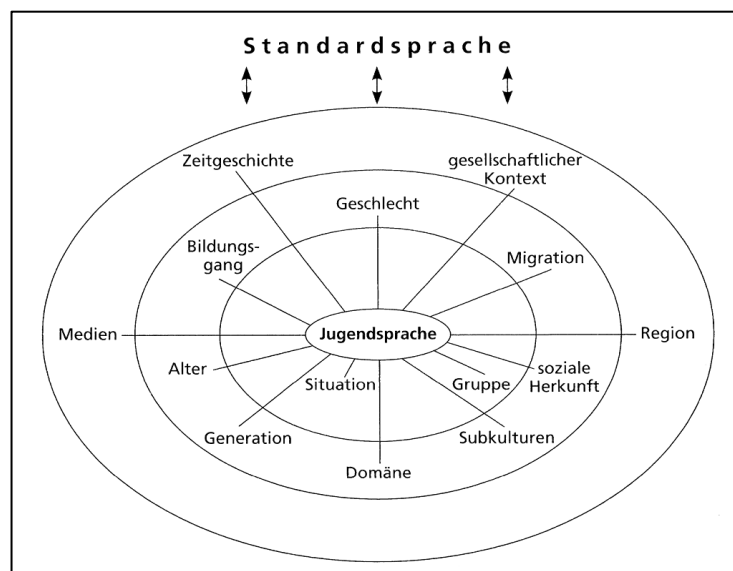


Abb. 2: Variationsspektrum der Jugendsprache (Neuland 2008, S. 69)

¹⁷⁷ vgl. Neuland (2008), S. 47-49.

¹⁷⁸ Neuland (2008), S. 50.

¹⁷⁹ vgl. Dürscheid/Neuland (2006), S. 22.

¹⁸⁰ Dürscheid/Neuland (2006), S. 22.

Die Konstellation der Faktoren, die die Heterogenität der Jugendsprache bestimmen, unterliegt dabei keiner festen Ordnung, sondern muss für jede Sprachgebrauchssituation neu bestimmt werden.¹⁸¹ „Dementsprechend wurde vorgeschlagen, Jugendsprache nicht als eine Sprachvarietät im engeren Sinne, sondern eher als ein Ensemble subkultureller Stile anzusehen.“¹⁸² Neuland schlägt an dieser Stelle ein mehrdimensionales Klassifikationsmodell vor, das fünf Ebenen dieser die Heterogenität bewirkenden Faktoren unterscheidet (siehe Abb. 3).

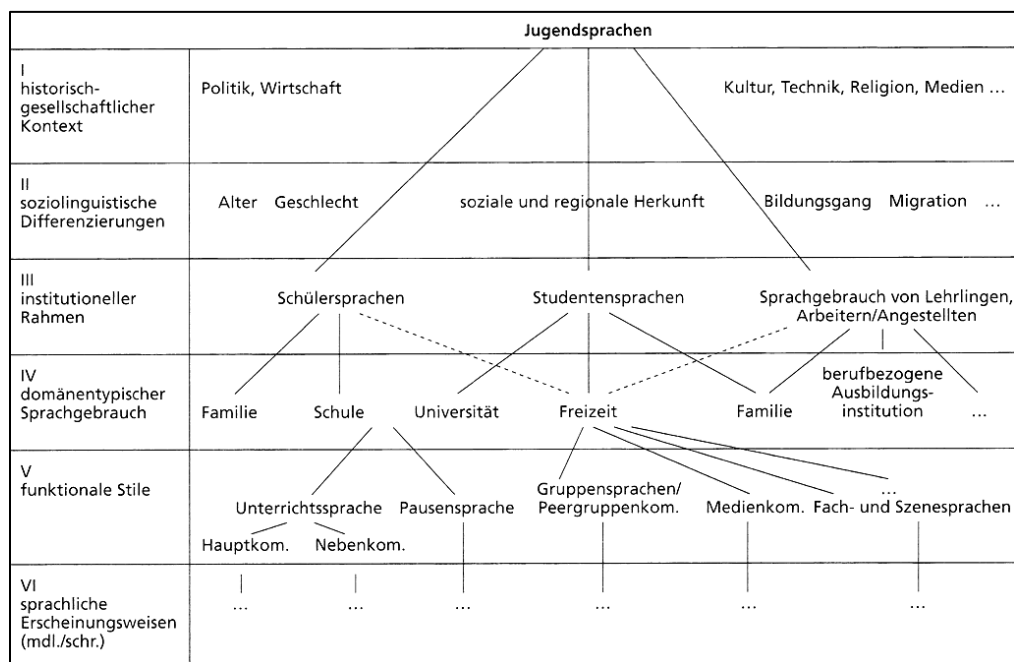


Abb. 3: Mehrdimensionales Klassifikationsmodell der Jugendsprache (Neuland 2008, S. 61)

Der Klassifikationsvorschlag ist zwar vorläufig und veränderbar, doch er ermöglicht eine begriffliche Klärung, eine kategoriale Ordnung und vor allem einen Vergleich der vielen aktuellen Detailstudien zur Jugendsprache.¹⁸³ Der institutionelle Rahmen der vorliegenden empirischen Untersuchung beschränkt sich beispielsweise auf die Schülersprache, wobei der Sprachgebrauch in allen drei Domänen – Schule, Freizeit und Familie – berücksichtigt wird.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich nicht nur der Forschungsgegenstand „Jugendsprache“, sondern auch die aktuelle Jugendsprachforschung durch Heterogenität auszeichnet. Ziel ist es daher nach Dürscheid und Neuland, die internen Diskurse über die Jugendsprache zu verstärken, ohne das Ganze, das Verbindende und das

¹⁸¹ vgl. Neuland (2006), S. 57.

¹⁸² Neuland (2006), S. 57.

¹⁸³ vgl. Neuland (2006), S. 61.

Vergleichbare aus den Augen zu verlieren.¹⁸⁴ „Wenn es auch vielleicht nicht möglich ist, ‚ein gemeinsames Dach‘ zu bauen, sollte man zumindest verstärkt dafür Sorge tragen, dass ‚viele kleine Dächer‘ entstehen.“¹⁸⁵

2.3 Deutsche Jugendsprache

2.3.1 Merkmale der deutschen Jugendsprache

Trotz der Heterogenität der Jugendsprache können einige jugendtypische Sprachstile und Spezifika unterschieden werden.

Grundsätzlich handelt es sich bei den jugendlichen Sprachstilen um Gruppenstile. Sie werden also nicht von Einzelpersonen erfunden, sondern entwickeln sich durch die Interaktion und die gemeinsamen Werte und Einstellungen in der Gruppe. Die Stilbildung basiert dabei nach Neuland überwiegend auf Gebrauchspräferenzen standardsprachlicher Elemente, die auf spezifische Weise umgewandelt und stilistisch markiert werden.¹⁸⁶

Dieser Prozess der Stilbasterei wird auch als ‚Bricolage‘ bezeichnet. Dies bedeutet, dass sprachliche Elemente aus verschiedenen kulturellen und medialen Bereichen (z.B. Werbung, Fernsehen, Öffentlichkeit) aus der Matrix der bestehenden Kontexte herausgelöst und in einen neuen sprachlichen und jugendkulturellen Kontext überführt werden.¹⁸⁷

Als weiteres stilistisches Merkmal der Jugendsprache nennt Neuland die Anspielung auf gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse. Auch Versprecher oder mit bestimmten Erinnerungen verbundene Interjektionen können als sogenannte „running gags“ zu gruppentypischen Stilmitteln werden. Auf pragmatischer Ebene ist nach Neuland vor allem die Wahl der Begrüßungs- und Anredeformen kennzeichnend. Aber auch die geltenden Kommunikationsregeln unterscheiden sich deutlich von jenen der Erwachsenenwelt. So sind die Gespräche unter Jugendlichen oft geprägt durch gleichzeitiges Sprechen, Unterbrechungen, fortlaufenden Kommentarschritten, sowie Interjektionen.¹⁸⁸ Auch auf syntaktischer Ebene können nach Beneke einige jugendsprachliche Merkmale unterschieden werden: Die Sätze sind tendenziell einfach und kurz, auf Satzgefüge und Satzverbindungen wird meist verzichtet. Anakoluthe, Aposiopesen und Ellipsen, die für die gesprochene Sprache generell typisch sind,

¹⁸⁴ vgl. Dürscheid/Neuland (2006), S. 30-31.

¹⁸⁵ Dürscheid/Neuland (2006), S. 31.

¹⁸⁶ vgl. Neuland (2008), S. 71-72.

¹⁸⁷ Neuland (2008), S. 72.

¹⁸⁸ vgl. Neuland (2008), S. 72.

spielen auch in der jugendlichen Rede eine wichtige Rolle. Ausrahmungen und Wiederholungen werden häufig eingesetzt, um einen Sachverhalt hervorzuheben oder zu betonen.¹⁸⁹ Neuland betrachtet auch die häufige Verwendung von Phraseologismen als typisches Merkmal der Jugendsprache.¹⁹⁰ Die Lexik der Jugendsprache wird, so die Autorin, unter anderem durch die aktuell vorherrschenden Freizeitkulturen beeinflusst. Jugendliche sind Sprachexperten für Mode, Musik (z.B. Techno, Hip Hop), Sport (z.B. Skateboarden, Snowboarden) und andere Freizeitaktivitäten. Das Fachvokabular der unterschiedlichen Szenen macht den entsprechenden Sprachgebrauch dabei für Außenstehende beinahe unverständlich.¹⁹¹ Nach Neuland bezeichnet sich allerdings „nur eine Minderheit von Jugendlichen als explizite und ausschließliche ‚Szenengänger‘.“¹⁹² Im Allgemeinen beruht der jugendspezifische Wortschatz nach Ehmann in den meisten Fällen auf folgenden Wortbildungsmustern: Bedeutungsverschiebung bzw. –veränderung (z.B. *Melone* = Kopf, *Bonsai* = kleingewachsener Bub), Bedeutungsverengung (z.B. *Looser* = Versager, *Lotter* = Spaßvogel), Bedeutungserweiterung (z.B. *fett* = super, *Message* = spezielles Anliegen), Bedeutungsumkehrung (z.B. *Massage* = Schlägerei, *Korkenknaller* = schlechter Witz), Wortveränderung (z.B. *bläken* = schreien, *Randalo* = Schlägertyp), Wortneuschöpfung (z.B. *Fossilscheibe* = Schallplatte, *Heizkeks* = Stimmungsmacher), klangliche Eindeutschung (z.B. *abcool* = sich beruhigen, *händeln* = etwas gut handhaben), Verbalisierung von Substantiven (z.B. *müllen* = Unsinn reden, *zoffen* = streiten), Vereinfachung (z.B. *Poli* = Polizei, *Proggi* = Programm), kreatives Wortspiel (z.B. *labundig* = lebendig und lebenslustig, *doppeldidoch* = Verstärkung von „doch“), fremdsprachliche Anleihe (z.B. *Supporter* = Eltern, *beachen* = am Strand liegen) und Superlativierung (z.B. *super-*, *megalustig*).¹⁹³ Der Anteil an Anglizismen, der in den 1980er Jahren noch von beträchtlicher Größe war, beläuft sich heute allerdings nach Neuland nur noch auf 0,05% des gesamten Wortumfangs.¹⁹⁴ Ehmann sieht in dieser Entwicklung eine Gegenbewegung der Jugendlichen, die darin gründet, dass auch immer mehr Erwachsene versuchen, mit Anglizismen zu beeindrucken.¹⁹⁵ Besonderer Beliebtheit erfreuen sich allerdings seit jeher anstößige und vulgäre Ausdrücke. Auf phonologischer Ebene zeichnet sich der mündliche Sprachgebrauch Jugendlicher

¹⁸⁹ vgl. Beneke (1986), S. 55.

¹⁹⁰ vgl. Neuland (2008), S. 152.

¹⁹¹ vgl. Neuland (2008), S. 133-134.

¹⁹² Neuland (2008), S. 136.

¹⁹³ vgl. Ehmann (2005), S. 9-10.

¹⁹⁴ vgl. Neuland (2008), S. 139.

¹⁹⁵ vgl. Ehmann (2005), S. 10-11.

nach Neuland durch den häufigen Einsatz von Apokopen und Synkopen aus.¹⁹⁶

„Sicherlich kann für keines der angeführten Merkmale bzw. Muster allein für sich genommen eine jugendspezifische oder gar jugendexklusive Qualität beansprucht werden.“¹⁹⁷ Die Jugendlichen nutzen die beschriebenen Möglichkeiten allerdings mit höherer Frequenz und Intensität, mit rascheren Wechseln und auch mit mehr Freude und Begeisterung als Erwachsene.¹⁹⁸

2.3.2 Funktionen der deutschen Jugendsprache

Durch die eben beschriebenen Merkmale bringt die Jugendsprache nach Ehmann folgende kommunikative Vorteile gegenüber der Standardsprache, die immer komplizierter und fachspezifischer wird, mit sich:

- Sie ist *konkreter und farbiger* als die überwiegend an Abstraktion und Deskription orientierte Standardsprache.
- Sie ist *ökonomischer und bequemer* als die vielfach langatmige, verschnörkelte Standardsprache.
- Sie drückt *subjektive Gefühle und Stimmungen* besser aus als die um Objektivität und Sachlichkeit bemühte Standardsprache.
- Sie *entkrampft die jeweilige Gesprächsatmosphäre* und ist durch ihre (weitgehende) Regellosigkeit wesentlich *flexibler* als die durch (mehr oder weniger starre) Regeln gekennzeichnete Standardsprache.¹⁹⁹

Der Entwicklung und dem Gebrauch der Jugendsprache liegen allerdings auch noch andere Motive zugrunde. Zu den wichtigsten zählt Ehmann den Protest. Die Jugendsprache bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich gegen bestehende sprachliche und gesellschaftliche Normen und Konventionen, „die nach der Auffassung der jugendlichen Sprecher antiquierte Relikte aus vorangegangenen Zeiten darstellen“²⁰⁰ aufzulehnen. In vielen Fällen wird die Jugendsprache nach Ehmann aber auch eingesetzt, um sich von der Erwachsenenwelt abzugrenzen. Versuchen Erwachsene nun, jugendsprachliche Elemente zu adaptieren, um sich Zugang zur Jugendwelt zu verschaffen und leichter akzeptiert zu werden, so wird dies von den Jugendlichen folglich als Eindringen in ihre Privatsphäre verstanden. Als weiteres Motiv nennt Ehmann den Wunsch nach Authentizität, Originalität und Glaubhaftigkeit. Die Jugendsprache soll authentisch klingen und die Sprecherinnen und Sprecher bzw. deren

¹⁹⁶ vgl. Neuland (2008), S. 152.

¹⁹⁷ Neuland (2008), S. 160.

¹⁹⁸ vgl. Neuland (2008), S. 160.

¹⁹⁹ Ehmann (2005), S. 14.

²⁰⁰ Ehmann (2005), S. 12.

Einstellungen widerspiegeln. Einen weiteren Grund für die Entwicklung bzw. den Gebrauch der Jugendsprache sieht Ehmann in der Lust am Spiel und an der Innovation. Die Jugendlichen wollen mit ihrer Sprache etwas Neues, Eigenes, ganz Persönliches schaffen. Zu guter Letzt ermöglicht die Jugendsprache nach Ehmann eine kanalisierte Emotionsabfuhr. In der Pubertät sind die Jugendlichen gezwungen, sich mit zahlreichen Konflikten auseinanderzusetzen und über die Jugendsprache können sie aufgestaute Affekte und Emotionen sprachlich abreagieren.²⁰¹

2.3.3 Besonderheiten in Österreich

„Der regen Auseinandersetzung mit dem Sprachgebrauch Jugendlicher in der bundes- und schweizerdeutschen Germanistik steht eine in Österreich de facto nicht existente Jugendsprachforschung gegenüber.“²⁰² Ein vom Wissenschaftsfond FWF gefördertes Forschungsprojekt der Karl-Franzens-Universität Graz soll das nun ändern. Unter der Leitung von Arne Ziegler sollen von August 2013 bis voraussichtlich Juli 2019 grammatische sowie prosodische Phänomene in Freizeitgesprächen österreichischer Jugendlicher aus variationslinguistischer und pragmatischer Perspektive untersucht werden. Es geht also weniger um gerade angesagte Ausdrücke in der Jugendkommunikation als um Unterschiede in der sprachlichen Tiefenstruktur. Da die österreichische Jugendsprache stark dialektal beeinflusst ist, soll dabei auch eine dialektologische Perspektive miteinbezogen werden, und auch der Einfluss des Sprachkontakts mit Migrationssprachen soll berücksichtigt werden.²⁰³ Das Korpus setzt sich aus Gruppengesprächen von Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren und Gruppengesprächen von Erwachsenen zusammen, die als Vergleichskorpus dienen. Erhoben wird sowohl in den neun Landeshauptstädten Österreichs als auch in ländlichen Vergleichsorten.²⁰⁴ Im Juli 2016 sollen die Ergebnisse zum städtischen Raum vorliegen, die Ergebnisse zum ländlichen Raum sollen drei Jahre später folgen.²⁰⁵ In Medienberichten wurden allerdings bereits erste Ergebnisse veröffentlicht:

Es zeigte sich, dass spezifische Erkenntnisse der Schweizer oder der deutschen Jugendsprachforschung nicht vorbehaltlos auf Österreich übertragen werden können. Während Phrasen wie „Gehen wir Stadtpark“ beispielsweise in Deutschland von

²⁰¹ vgl. Ehmann (2005), S. 12-13.

²⁰² Karl-Franzens-Universität Graz (2016a).

²⁰³ vgl. Karl-Franzens-Universität Graz (2016a).

²⁰⁴ vgl. Karl-Franzens-Universität Graz (2016b).

²⁰⁵ vgl. Karl-Franzens-Universität Graz (2016a).

ethnisch gemischten Jugendgruppen verwendet werden, werden Richtungsangaben ohne Vorwort in einigen österreichischen Regionen als Bestandteil des Dialekts auch von Erwachsenen verwendet.²⁰⁶ Aber auch zwischen dem städtischen und dem ländlichen Jugendjargon konnten bereits relativ große Unterschiede verzeichnet werden. So zeigte sich beispielsweise, dass das Präteritum von Jugendlichen aus größeren Städten deutlich häufiger verwendet wird, als von Gleichaltrigen auf dem Land. „Warum sich diese im gesprochenen Österreichisch unübliche Zeitform (,ich sah' statt ,ich habe gesehen') gerade bei der städtischen Jugend immer mehr durchsetzt, ist noch ungeklärt.“²⁰⁷ Denn deutsche Fernsehserien, in denen das Präteritum häufig Verwendung findet, werden schließlich auch am Land konsumiert. Ein möglicher Grund wäre allerdings, dass der Einfluss des Dialekts dort noch stärker ist.

Was für die deutsche Jugendsprachforschung gilt, gilt also auch für die österreichische: Es gibt keine einheitliche Jugendsprache. So heterogen wie die einzelnen Jugendgruppen, so heterogen ist auch deren Sprache. Dennoch zeigen sich auch gruppenübergreifende Tendenzen, wie beispielsweise die syntaktische Verkürzung. Diese äußert sich „durch das Einsparen von Artikeln (,Hast du Prüfung gehabt?' statt ,Hast du eine/die Prüfung gehabt?') oder im Wegfallen von Präpositionen [...] (,I will nit immer Juze gammeln' statt ,Ich will nicht immer im Jugendzentrum herumhängen').“²⁰⁸ Die Präpositionsvermeidung findet man zwar auch in der Erwachsenensprache, bei den Jugendlichen ist sie jedoch höher frequentiert.²⁰⁹

Gelegentlich werden Präpositionen auch durch regionalsprachlich geprägte Vorwörter ersetzt: „Gehst du morgen am Eisring?“ statt „Gehst du morgen zum/auf den Eisring?“. Auch bei der Ankündigung einer direkten Rede übt sich die Jugend gerne in Wortsparsamkeit: So heißt es häufig statt „ich habe gesagt“, „dann hat er gesagt“ schlicht „ich so“, „er so“.²¹⁰

Der Gebrauch von Smartphones und anderen neuen Medien scheint die Neigung zur verbalen Aufwandsminimierung dabei zu verstärken. Sorgen um die Kommunikationsfähigkeit der Jugendlichen sind dem Forscherteam zufolge jedoch unbegründet, denn die Onlinemedien hätten schon vor über 20 Jahren Einzug erhalten und die Jugendlichen könnten sich dennoch nach wie vor normal miteinander unterhalten.²¹¹

²⁰⁶ vgl. science.ORF.at (2016).

²⁰⁷ derStandard.at (2016).

²⁰⁸ derStandard.at (2016).

²⁰⁹ vgl. derStandard.at (2016).

²¹⁰ derStandard.at (2016).

²¹¹ vgl. Tiroler Tageszeitung Online (2016).

3 Verbale Aggression in der Jugendsprache

Aus dem Rückblick in die Geschichte deutscher Jugendsprachen, vor allem der historischen deutschen Studentensprache, erwies sich das Prinzip von Stilmischungen als ein besonders auffälliges Charakteristikum. Dabei war die Mischung von bildungssprachlichem Stil, verbunden mit Entlehnungen aus den klassischen Bildungssprachen Griechisch und Latein, mit anstößigen Ausdrücken aus der deutschen Gaunersprache, dem Rotwelsch, besonders kennzeichnend für die Sprache der akademischen Jugendlichen.²¹²

Bis heute ist die Verwendung von anstößigen Ausdrücken, vor allem von Vulgarismen, ein Stilmerkmal der Jugendsprache geblieben. Die speziellen Ausprägungen bzw. die sozialen Normen, gegen die sie sich richten, variieren dabei in Abhängigkeit von gesellschaftlichen und historischen Bedingungen – zum Teil auch von Generation zu Generation.²¹³ Während die physische Aggression unter Jugendlichen wissenschaftlich gut untersucht ist, ist die verbale Ausprägung allerdings nur selten Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen. Havryliv hat im Rahmen ihrer aktuellen Untersuchungen jedoch auch einen Blick darauf geworfen, was die verbale Aggression unter Jugendlichen kennzeichnet und welche Motive ihr zu Grunde liegen können.

3.1 Merkmale verbaler Aggression in der Jugendsprache

Wiener Schülerinnen und Schüler verwenden nach Havryliv vorzugsweise

pejorative Lexeme und Wendungen aus der sexuellen Sphäre (*Hure, Nutte, Schnacksla, Beid'l, Wichser, Schwuchtel, Fut, Fotze* [...]) sowie Lexeme, die auf körperliche (oder geistige) Gebrechen gerichtet sind (*Spasti, Spacko, Behinderter, Alzheimer, Mongo* [...]). Auch rassistische Beschimpfungen sind bei den Schülern häufig anzutreffen ((elender) Neger, Tschusch, Jud', Türke [...]).²¹⁴

Dabei kommen auch häufig Abkürzungen, wie sie für die Jugendsprache typisch sind, zum Einsatz (z.B. *Huso* für *Hurensohn*, *Hubo* für *Hurenbock*, *Spasti* für *Spastiker*). Des Weiteren greifen Wiener Schülerinnen und Schüler auf pejorative Lexeme und Phrasen zurück, deren Verwendung im Deutschen eher unüblich ist, wie auf die Verwandtenschmähung, insbesondere die Mutterbeleidigung (z.B. *Motherfucker*; *Ich fickte deine Mutter!*). Havryliv führt dieses Phänomen auf den Einfluss von Mitschülerinnen und –schülern zurück, in deren Kulturen entsprechende Beleidigungen verbreitet sind. Auch Internationalismen werden von Jugendlichen deutlich häufiger

²¹² Neuland (2008), S. 148.

²¹³ vgl. Neuland (2008), S. 148.

²¹⁴ Havryliv (2011), S. 122.

verwendet als von Erwachsenen. Unter Internationalismen versteht Havryliv dabei „vorwiegend aus dem Englischen entlehnte pejorative Wörter und Wendungen, die weltweit zum Ausdruck negativer Emotionen gebraucht und verstanden werden“²¹⁵ (z.B. *fuck, shit, bitch*). Die häufige Verwendung beruht nach Havryliv zum einen auf modischen Trends, zum anderen auf der geringeren Überwindung fremdsprachige Schimpfwörter auszusprechen – auch wenn man die jeweilige Fremdsprache gut beherrscht und sich der Bedeutung des Wortes durchaus bewusst ist. Schülerinnen und Schüler greifen aber auch gerne auf serbisch-, polnisch-, italienisch- oder spanischsprachige Pejorativa zurück (*kurwa*, poln. *Hure*; *puta*, spanisch *Hure*; *merde*, franz. *Scheiße*). Wie die Mutterbeleidigung ist nach Havryliv auch der Einsatz dieser fremdsprachlichen Ausdrücke auf den Einfluss von Schülerinnen und Schülern aus Familien mit Migrationshintergrund zurückzuführen.²¹⁶

3.2 Funktionen verbaler Aggression in der Jugendsprache

Havrylivs Untersuchung zufolge setzen Jugendliche verbal aggressives Verhalten nicht nur im affektiven Zustand, um negative Emotionen abzureagieren oder das Gegenüber zu beleidigen, ein, sondern oft auch sehr bewusst. Dabei können folgende Motive zugrunde liegen:²¹⁷

Das Benehmen von Jugendlichen – und so auch das verbale Verhalten – wird von der Gruppe bestimmt. Aggressive Ausdrücke oder Formulierungen werden daher häufig schlicht und einfach von Mitschülerinnen und -schülern kopiert. Oftmals dient die Verwendung von als vulgär geltendem Vokabular auch dazu, die Erwachsenenwelt zu schockieren und zu provozieren. Ein weiteres Motiv, das Jugendliche zu verbal aggressivem Verhalten bewegt, ist der Wunsch, erwachsen, cool, abgebrüht und charakterstark zu wirken. Indem die Realität abgewertet wird, können gleichzeitig auch für die Jugendphase typische sexuelle und andere Ängste und Phobien bewältigt werden. Dem Gebrauch aggressiver Äußerungen kann aber auch das Streben nach Originalität und sprachlicher Selbstrealisierung zugrunde liegen. So finden sich im Materialkorpus auch einige okkasionelle Beschimpfungen. Ebenso kann durch die Verwendung von aggressiven Sprechakten im Allgemeinen oder von bestimmten Pejorativa im Einzelnen die Zugehörigkeit zu einer Teenagergruppe demonstriert

²¹⁵ Havryliv (2011), S. 123.

²¹⁶ vgl. Havryliv (2011), S. 122-123.

²¹⁷ vgl. Havryliv (2011), S. 120.

werden. Die Anerkennung als Teil der Gruppe erfolgt dabei vor allem über pejorative Anredeformeln. Jugendliche setzen verbal aggressives Verhalten aber auch gerne ein, um die Adressatinnen und die Adressaten herauszufordern und um deren Fähigkeit, sich zu behaupten, das heißt deren soziale Standhaftigkeit, zu überprüfen. In emotional neutralen Situationen können Schimpf- und Fluchwörter auch als Pausenfüller dienen. Diese Gebrauchsweise ist im Deutschen im Unterschied zu anderen Sprachen zwar grundsätzlich eher unüblich, Pejorativa wie „Scheiße“ werden von Jugendlichen allerdings durchaus als Füllwörter verwendet.²¹⁸ Die Grazer Forschungsgruppe um Arne Ziegler verweist darauf, dass sich die Verwendung und Bedeutung von Wörtern mit der Zeit auch verändert. So wurde beispielsweise mit dem Wort „Alter“ oder „Oida“ früher ein Kumpel oder ein Freund bezeichnet, während es heute eher als Füllwort oder als Gesprächsmarker dient.²¹⁹

Da sich in der Diplomarbeit vorausgegangenen Gesprächen mit Jugendlichen zeigte, dass es diesen meist nicht möglich ist, die der verbalen Aggression zugrundeliegenden Motive konkret zu benennen, werden die eben genannten Möglichkeiten in der folgenden empirischen Untersuchung als scherzhafter Gebrauch zusammengefasst, dem die anfangs genannte beleidigende Verwendung gegenüber steht.

²¹⁸ vgl. Havryliv (2011), S. 120-122.

²¹⁹ vgl. Kleine Zeitung (2016).

III Empirischer Teil

Im Folgenden wird die im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit durchgeführte Untersuchung zur verbalen Aggression unter Jugendlichen in all ihren Einzelheiten dargelegt: Vom Ziel der Untersuchung, über die Methode, die Erhebung, die Stichprobe und die Auswertung bis hin zur Darstellung der Ergebnisse.

4 Ziel der Untersuchung

Ziel der zweiteiligen empirischen Untersuchung war die lexikalische, syntaktische und pragmatische Analyse der von St. Pöltner Schülerinnen und Schülern verwendeten aggressiven Sprechakte. Durch sie sollte im Laufe der Arbeit folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

Welchen aggressiven Sprechakt bevorzugen Schülerinnen und Schüler und wie setzen sie diesen ein?

Zur Beantwortung des ersten Teils der Forschungsfrage werden die Ergebnisse der ersten Fragebogenerhebung herangezogen: Anhand der erhobenen aggressiven Äußerungen wird untersucht, welchen aggressiven Sprechakt St. Pöltner Schülerinnen und Schüler bevorzugen, was diesen lexikalisch und syntaktisch auszeichnet und ob es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Der zweite Teil der Forschungsfrage wird anhand der Ergebnisse der zweiten Erhebung beantwortet: Die beliebtesten Lexeme des bevorzugten Sprechakts werden aus pragmatischer Sicht auf ihren scherzhaften Gebrauch untersucht und ebenfalls auf geschlechtsspezifische Unterschiede überprüft. So sollten im Zuge der Arbeit die folgenden aus dem aktuellen Forschungsstand abgeleiteten Hypothesen bestätigt oder gegebenenfalls widerlegt werden:

Hypothese 1: St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen aggressive Sprechakte unabhängig vom Geschlecht vorrangig in Form von Beschimpfungen.

Hypothese 2: St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig mit scherzhafter Absicht.

Hypothese 3: St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig im engen Freundeskreis.

Hypothese 4: St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen im engen Freundeskreis unabhängig vom Geschlecht vorrangig offen.

5 Untersuchungsmethode

5.1 Methodenwahl

Als Methode wurde für beide Erhebungen der Fragebogen gewählt. Ausschlaggebend für diese Wahl war, dass durch sie eine große Stichprobe für einen verhältnismäßig geringen Zeit- und Kostenaufwand erzielt werden konnte. Auch die durch den Fragebogen gegebene Anonymität sprach für die Wahl dieser Erhebungsmethode: Durch sie sollte es den Schülerinnen und Schülern erleichtert werden, die sensible Frage nach verwendeten aggressiven Äußerungen bzw. nach deren Gebrauch, möglichst wahrheitsgetreu zu beantworten. Die sogenannte „Soziale Erwünschtheit“, welche in einer Untersuchung zur verbalen Aggression gewiss eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, sollte so möglichst gering gehalten werden.

Eine schriftliche Befragung bringt allerdings auch gewisse Nachteile mit sich, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. So können unter anderem keine Rückfragen gestellt werden. Diesem Nachteil sollte mit eindeutigen und verständlichen schriftlichen Instruktionen entgegen gewirkt werden. Die oftmals prophezeite geringe Rücklaufquote sollte wiederum durch die Bekanntschaft mit den Probandinnen und Probanden bzw. den Mittelpersonen verhindert werden. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass Fragebögen nicht den affektiven Sprachgebrauch, sondern nur bewusst gewählte bzw. eventuell reflektierte Daten erfassen können. Je nach Untersuchungsgegenstand kann dieser Umstand auch von Vorteil sein, im Falle der vorliegenden Arbeit handelte es sich jedoch um einen unerwünschten Nebeneffekt. Spontanes, ungefiltertes Material kann jedoch ausschließlich durch das heimliche Abhören privater Gespräche erhoben werden, welches ethisch höchst fraglich ist und für die vorliegende Untersuchung daher keine Alternative darstellte.

Nach der Wahl der Erhebungsmethode musste über deren praktische Umsetzung entschieden werden, denn schriftliche Befragungen können sowohl elektronisch, als auch mittels Papierfragebögen durchgeführt werden. Elektronische Befragungen versprechen angesichts der digitalen Datenerfassung einen erheblichen Vorteil für die Auswertung. Aufgrund des persönlichen Zugangs zu den Befragten, fiel die Entscheidung dennoch auf den Papierfragebogen. Die Bögen sollten den Untersuchungsteilnehmerinnen und –teilnehmern persönlich übergeben werden und von diesen nicht erst online aufgerufen werden müssen. Außerdem sollte es den Befragten – vor

allem bei der ersten Erhebung – möglich sein, den Fragebogen nach einer ersten Bearbeitung beiseitezulegen und ihn beiläufig zu ergänzen – was im Falle einer elektronischen Befragung kaum zu gewährleisten gewesen wäre. So sollten beide Erhebungen mittels Papierfragebögen erfolgen. Da sich die Akquirierung der Testpersonen im Zuge der zweiten Erhebung jedoch schwieriger gestaltete als gedacht (siehe 6.2), mussten die Daten, um die geplante Stichprobengröße zu erreichen, letztendlich zum Teil online erhoben werden.

5.2 Fragebögen

Der erste Entwurf des Fragebogens war an Oksana Havrylivs sogenannte Blitzumfrage angelehnt. Havryliv fragte darin sowohl die verwendeten aggressiven Äußerungen, als auch deren Funktionen und Formen ab. Im Laufe der Konzeptentwicklung der vorliegenden Arbeit wurde jedoch entschieden, die Untersuchung auf zwei Erhebungen aufzuteilen. Der erste Fragebogen sollte sich auf die Sammlung aggressiver Äußerungen beschränken, allerdings – anders als Havrylivs – die Häufigkeit der jeweiligen Verwendung miterheben. Die Funktionen und Formen sollten erst in einer zweiten Erhebung am Beispiel konkreter Beschimpfungen abgefragt werden.

5.2.1 Fragebogen zur Erhebung aggressiver Äußerungen

Am Beginn des ersten Fragebogens wurde das Forschungsvorhaben dargelegt, Anonymität zugesichert und darauf hingewiesen, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Danach wurden, wie in Abb. 4 ersichtlich, die personenbezogenen Daten abgefragt.

Angaben zu deiner Person:				
<u>Geschlecht:</u>	☐ männlich	☐ weiblich		
<u>Alter:</u>	_____			
<u>Schultyp:</u>	☐ Allgemeinbildende höhere Schule			
Berufsbildende höhere Schule:	☐ BAKIP/BASOP	☐ HTL	☐ HAK	☐ HLW
	☐ Sonstiges: _____			

Abb. 4: Fragebogen 1: Personenbezogene Daten

Diese Daten waren für die Auswertung unerlässlich, da nur so überprüft werden konnte, ob die befragte Person der festgelegten Stichprobe angehörte. Des Weiteren wurden die Angaben benötigt, um geschlechtsspezifische Unterschiede untersuchen zu können.

Den Angaben zur Person folgte die Instruktion (siehe Abb. 5). Die Jugendlichen wurden aufgefordert, möglichst alle aggressiven Sprechakte aufzuschreiben, die sie abwertend oder scherzhaft gebrauchen. Der explizite Verweis auf beiderlei Funktionen war in diesem Zusammenhang von großer Wichtigkeit, da sich in Havrylivs Studie gezeigt hatte, dass vor allem Jugendliche jede Form der aggressiven Sprechakte auch scherzhaft verwenden. Um die lexikalische Vielfalt erfassen zu können, sollten allerdings alle aggressiven Äußerungen unabhängig von ihrer Funktion genannt werden. Zum besseren Verständnis wurde der Begriff „aggressiver Sprechakt“ in Klammer durch seine begrifflich geläufigeren Unterkategorien Schimpfwörter, Flüche, Drohungen, aggressive Aufforderungen und Verwünschungen erklärt. Des Weiteren sollten die Jugendlichen für jeden Ausdruck bzw. jede Formulierung ankreuzen, ob sie diesen bzw. diese häufig, ab und zu oder selten verwenden.

Angaben zu deinem Sprachgebrauch:			
Schreibe möglichst alle aggressiven Sprechakte (Schimpfwörter, Flüche, Drohungen, aggressive Aufforderungen und Verwünschungen) auf, die Du abwertend oder scherzhaft verwendest, und kreuze an, wie häufig Du sie verwendest.			
aggressive Ausdrücke/Formulierungen	häufig	ab und zu	selten
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐

Abb. 5: Fragebogen 1: Instruktion

Ein Nachteil der Aufgabenstellung bestand darin, dass von der Nichtnennung einer aggressiven Äußerung darauf geschlossen werden musste, dass diese nicht gebraucht wird. Es ist jedoch möglich, dass Ausdrücke und Formulierung verwendet, allerdings beabsichtigt (im Sinne der sozialen Erwünschtheit) oder unbeabsichtigt (aufgrund der kaum fassbaren Menge an aggressiven Äußerungen oder des Unwissens über die ursprünglich aggressive Komponente) nicht genannt wurden. Diesem Problem hätte nur entgegengewirkt werden können, indem aggressive Sprechakte vorgegeben wor-

den wären, deren Verwendung bejaht bzw. verneint werden hätte müssen. Eine dementsprechende Aufgabenstellung wurde anfangs auch durchaus in Erwägung gezogen. Da so die Menge und Varietät der verwendeten aggressiven Sprechakte jedoch nicht annähernd erfasst werden hätte können, fiel die Entscheidung nach reiflicher Überlegung allerdings auf die oben dargestellte Kombination einer offenen und einer geschlossenen Frage.

5.2.2 Fragebogen zur Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

Der zweite Fragebogen erfasste Einzelheiten zum scherzhaften Gebrauch jener zehn Beschimpfungen, die der ersten Erhebung zufolge am häufigsten verwendet wurden.

Wie zuvor wurde am Beginn das Forschungsvorhaben dargelegt, Anonymität zugesichert und darauf hingewiesen, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Danach wurden dieselben personenbezogenen Daten abgefragt, wie in der ersten Erhebung. Da sich im Zuge der ersten Erhebung gezeigt hatte, dass einige Schülerinnen und Schüler nicht wissen, dass es sich bei einer allgemeinbildenden höheren Schule um ein Gymnasium handelt, wurde der zweite Fragebogen um diese Zusatzinformation ergänzt. Auch die Auswahlmöglichkeiten der Schultypen wurden erweitert, da an der ersten Befragung auch einige Schülerinnen und Schüler der Höheren Lehranstalt für Tourismus und Marketing (HLT) teilnahmen.

Der Instruktion (siehe Abb. 6) folgte ein Beispiel der zweiteiligen Aufgabe (siehe Abb. 7). Im ersten Schritt sollte angekreuzt werden, wie häufig der jeweilige Ausdruck scherzhaft und wie häufig er beleidigend verwendet wird. Im zweiten Schritt sollte angegeben werden, wem gegenüber die entsprechende Beschimpfung scherzhaft gebraucht wird und ob die Adressatin bzw. der Adressat zum entsprechenden Zeitpunkt an- oder abwesend ist. Zur Auswahl gestellte Personen, die es im Leben der Schülerinnen und Schüler nicht gibt, sollten dabei einfach übersprungen werden. Wurde angegeben, dass eine bestimmte Beschimpfung nie scherzhaft eingesetzt wird, so erübrigte sich der zweite Teil der Aufgabe.

Angaben zu deinem Sprachgebrauch:

1. Kreuze an, wie häufig **du** die folgenden 10 Ausdrücke **beleidigend** (ernst gemeint, aus Ärger), und wie häufig du sie **scherzhaft** (nicht böse gemeint, sondern im Spaß) verwendest.

2. Kreuze an, ob du sie den genannten **Personen** gegenüber **scherzhaft** verwendest. Wenn ja, kreuze an, ob du die Ausdrücke **offen** (die Zielperson ist anwesend) oder **verdeckt** (in Gedanken oder in Abwesenheit der Zielperson) verwendest. Trifft beides zu, so kreuze beide Kästchen an. Überspringe nicht vorhandene Personen.

Abb. 6: Fragebogen 2: Instruktion

BEISPIEL:

Schimpfwort

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☒	☐	☒	☐	☐	☐

(Wird die Äußerung **NIE** scherzhaft verwendet, kann die nächste Aufgabe übersprungen werden.)



scherzhaft gegenüber...

nein	ja	
	offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☒	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☒	☐
...Bekannten	☒	☒
...Geschwistern	☐	☐
...Eltern	☒	☐
...Großeltern	☒	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☒	☐
...Fremden	☐	☒
...dir selbst	☒	☐

Abb. 7: Fragebogen 2: Beispiel

Im Anschluss sollte jede der zehn Beschimpfungen wie im Beispiel gezeigt bearbeitet werden. In der Sprechblase fand sich dabei immer das Pejorativum, dessen Gebrauch als nächstes untersucht wurde.

Zusätzlich zu diesem Papierfragebogen wurde im Laufe der Erhebung, wie in 5.1 bereits erwähnt, eine Online-Befragung in Form eines Google Formulars erstellt. Der Aufbau, die Formulierungen und das Layout wurden dabei übernommen, gewisse Adaptionen waren jedoch unumgänglich. So wurde unter anderem am Beginn explizit auf die festgelegte Zielgruppe der Befragung hingewiesen. Schließlich ist die Verbreitung eines Online-Fragebogens im Gegensatz zu der eines Papierfragebogens

nur beschränkt kontrollierbar. Die Schultypen wurden durch die Auswahlmöglichkeit „Sonstiges“ erweitert. Befand sich der eigene Schultyp nicht unter den Angegebenen, so konnte er an dieser Stelle vermerkt werden. Des Weiteren wurden die einleitenden Worte um einen Hinweis auf die voraussichtliche Dauer der Beantwortung ergänzt. Am Ende jeder Seite konnte man darüber hinaus an einem Balken ablesen, wie viel Prozent der Fragen bereits abgeschlossen waren. Denn anders als bei einem Papierfragebogen, sahen die Schülerinnen und Schüler online immer nur die aktuelle Frage, was es ihnen unmöglich machte, den Zeitaufwand eigenständig abzuschätzen. Da es in Google Formularen weder möglich ist, Tabellen zu erstellen, noch die Antwortmöglichkeiten horizontal anzuordnen, musste auch das Layout leicht modifiziert werden: Der beleidigende und der scherzhafte Gebrauch bzw. die einzelnen Adressatinnen und Adressaten mussten so online untereinander abgefragt und die Antwortmöglichkeiten jeweils vertikal angeordnet werden (siehe Abb. 8 und 9).

The image shows a screenshot of an online survey form. At the top, there is a blue speech bubble containing the word "Trottel". Below this, the section "Beleidigende Verwendung:" is displayed in blue text, followed by a yellow emoji with a grumpy face. Underneath, there is a red asterisk and four radio button options: "häufig", "ab und zu", "selten", and "nie". The next section, "Scherzhafte Verwendung:", is also in blue text, followed by a yellow emoji with a laughing face and a thumbs up. This section also features a red asterisk and the same four radio button options: "häufig", "ab und zu", "selten", and "nie".

Abb. 8: Online-Fragebogen: 1. Aufgabe

Scherzhafte Verwendung gegenüber ...



... dem Partner / der Partnerin

☐ nein

☐ ja: offen

☐ ja: verdeckt

... engen Freunden / Freundinnen *

☐ nein

☐ ja: offen

☐ ja: verdeckt

Abb. 9: Online-Fragebogen: 2. Aufgabe

Ein Vorteil des Google Formulars bestand darin, dass man Fragen mit dem Prädikat „erforderlich“ versehen konnte. Diese mussten beantwortet werden, um die Befragung fortsetzen zu können. Anders als bei den Papierfragebögen war es den Schülerinnen und Schülern also nicht möglich, unabsichtlich oder auch absichtlich Angaben zu überspringen. Des Weiteren konnte festgelegt werden, dass die zweite Aufgabe automatisch übersprungen werden sollte, wenn eine Beschimpfung nie scherzhaft verwendet wurde.

6 Datenerhebung

6.1 Erhebung aggressiver Äußerungen

Die erste Erhebung wurde überwiegend im Schülerheim der Kolpingsfamilie St. Pölten durchgeführt. Dieses beherbergt jährlich etwa 140 14- bis 19-jährige Jugendliche, die eine St. Pöltner Schule besuchen und deren Heimatort zu weit entfernt ist, um täglich zu pendeln. Vor der Erhebung wurde der Fragebogen dem pädagogischen Leiter des Internats, MMag. Karl Gutleder, vorgelegt und die Erlaubnis für die Befragung der Schülerinnen und Schüler eingeholt. Danach wurde ein Probedurchlauf durchgeführt. Der Fragebogen wurde von drei Schülerinnen und drei Schülern unterschiedlichen Alters bearbeitet und mit diesen anschließend besprochen. Da keinerlei Unklarheiten auftraten, wurde, ohne Änderungen vorzunehmen, im Mai 2015 mit der Erhebung begonnen, an der 65 Schülerinnen und Schüler des Internats teilnahmen. Um die Untersuchung nicht auf Testpersonen zu beschränken, deren Heimatort außerhalb von St. Pölten liegt, wurden einige Internatsbewohnerinnen und –bewohner gebeten, Fragebögen von Schulkameradinnen und –kameraden ausfüllen zu lassen. Auf diesem Weg konnte die Stichprobe bis September 2015 um weitere 43 Fragebögen erweitert werden. Insgesamt beteiligten sich folglich 108 Schülerinnen und Schüler an der ersten Erhebung.

6.2 Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

Auch die zweite Erhebung fand überwiegend im Schülerheim der Kolpingsfamilie statt. Da am Ende des Schuljahres einige Schülerinnen und Schüler das Internat verließen und im Herbst neue Schülerinnen und Schüler hinzukamen, überschneidet sich die Stichprobe allerdings nur teilweise mit jener der ersten Erhebung. Wie zuvor wurde vorab die Genehmigung des pädagogischen Leiters eingeholt und ein Probedurchlauf durchgeführt. So wurde der Fragebogen Anfang Dezember 2015 an drei Schülerinnen und drei Schüler unterschiedlichen Alters ausgehändigt. Als es in zwei von sechs Fällen zu Verständnisproblemen bezüglich der Bearbeitung der Aufgabenstellung kam, wurde der Fragebogen, wie oben angeführt, durch ein Beispiel ergänzt und den beiden betroffenen Schülerinnen erneut vorgelegt. Da jegliche Unklarheiten durch die Ergänzung beseitigt werden konnten, wurde anschließend mit der Erhebung begonnen. Um die geplante Stichprobengröße zu erreichen und die Untersuchung auch diesmal nicht nur auf Internatsschülerinnen und -schüler zu beschränken,

wurde parallel dazu beim Landesschulrat Niederösterreich um die Genehmigung einer empirischen Studie an vier St. Pöltner Schulen angesucht. Als diese wenig später abgelehnt wurde, musste eine alternative Erhebungsmethode hinzugezogen werden. So wurde die in 5.2.2 beschriebene Online-Version des Fragebogens erstellt. Anschließend wurden mehrere Internatsschülerinnen und –schüler gebeten, den entsprechenden Link mittels Facebook, E-Mail oder WhatsApp an Klassenkolleginnen und -kollegen weiterzuleiten. Auf diesem Weg kamen bis Ende Jänner 2016 zu den 91 Internatsbewohnerinnen und –bewohnern 40 weitere St. Pöltner Schülerinnen und Schüler hinzu, die sich an der Untersuchung beteiligten. Die zweite Erhebung erfasste so den Sprachgebrauch von insgesamt 131 Schülerinnen und Schüler.

7 Stichprobenbeschreibung

7.1 Stichprobe der Erhebung aggressiver Äußerungen

Die Stichprobe der ersten Erhebung umfasste insgesamt 58 weibliche und 50 männliche Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren, die eine der folgenden St. Pöltner Schulen besuchten: das Bundesoberstufenrealgymnasium (BORG), das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium (BG/BRG), die Bundes-Bildungsanstalt für Kindergarten- und Sozialpädagogik (BAKIP/BASOP), die Höhere Technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt (HTL), die Bundeshandelsakademie und Bundeshandelschule (HAK), die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW), die Fachschule für Sozialberufe der Caritas der Diözese (FSB) oder die Höhere Lehranstalt für Tourismus und Marketing (HLT).

Da bereits im Vorhinein bekannt war, dass die FSB und die HLT von nur sehr wenigen Schülerinnen und Schülern des Internats besucht werden, wurden diese beiden Schulen am Fragebogen nicht als gesonderte Auswahlmöglichkeiten genannt. In diesen Fällen musste „Sonstiges“ angekreuzt und der Name der Schule handschriftlich notiert werden. Die beiden Gymnasien wurden ebenfalls nicht einzeln, sondern gemeinsam unter der Bezeichnung Allgemein bildende höhere Schule (AHS) erhoben. Wie in Abb. 10 ersichtlich, besuchte der Großteil der an der Erhebung beteiligten Jugendlichen die BAKIP/BASOP oder die HTL.

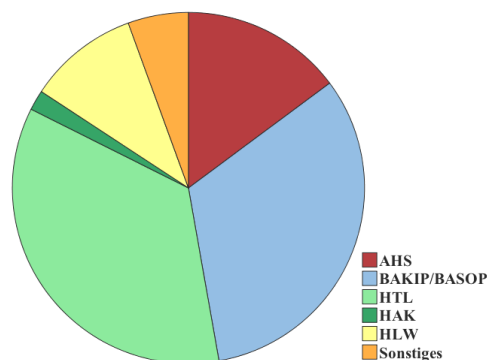


Abb. 10: Stichprobe 1: Schultypen

Bei der Analyse der Ergebnisse blieben die verschiedenen Schultypen allerdings unberücksichtigt. Das Hauptaugenmerk lag stattdessen auf geschlechtsspezifischen Differenzen, weshalb hier auf eine möglichst ausgeglichene Verteilung geachtet wurde (siehe Tab. 1).

		Geschlecht	
		männlich	weiblich
Alter	15	17	11
	16	12	14
	17	9	16
	18	12	17
Gesamt		50	58

Tab. 1: Stichprobe 1: Verteilung nach Alter und Geschlecht

7.2 Stichprobe der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

Die Stichprobe der zweiten Erhebung umfasste insgesamt 68 weibliche und 63 männliche Jugendliche. Diese waren, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Untersuchung, zwischen 14 und 18 Jahre alt und besuchten eine der zuvor genannten St. Pöltner Schulen. Auch diesmal wurden die beiden Gymnasien als Allgemein bildende höhere Schulen zusammengefasst, während die Schultypen der Berufsbildenden höheren Schulen einzeln erfasst wurden. Die Verteilung gestaltete sich dabei ähnlich wie jene der ersten Erhebung: Der Großteil der Schülerinnen besuchte die BAKIP/BASOP, der Großteil der Schüler die HTL (siehe Abb. 11).

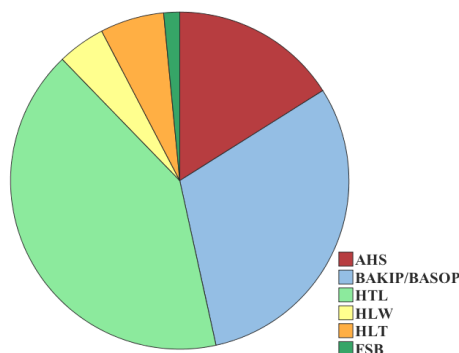


Abb. 11: Stichprobe 2: Schultypen

Die Analyse beschränkte sich allerdings wieder auf geschlechtsspezifische Unterschiede, weshalb auch bei der zweiten Erhebung ein Gleichgewicht zwischen Mädchen und Buben angestrebt wurde (siehe Tab. 2).

		Geschlecht	
		männlich	weiblich
Alter	15	17	16
	16	17	19
	17	17	16
	18	12	17
Gesamt		63	68

Tab. 2: Stichprobe 2: Verteilung nach Alter und Geschlecht

8 Auswertungsmethode

8.1 Auswertung der Erhebung aggressiver Äußerungen

Im ersten Schritt wurden alle erhobenen Daten (Alter, Geschlecht, Schultyp und Äußerungen), in SPSS, ein Computerprogramm zur statistischen Analyse von Daten, eingegeben.²²⁰ Die Äußerungen wurden dabei, je nach angegebener Häufigkeit, mit einem Wert zwischen 1 und 3 versehen. Nicht genannte Äußerungen wurden, wie in 5.2.1 bereits erwähnt, als nicht verwendet gewertet (siehe Tab. 3).

Häufigkeit des Gebrauchs	Wert
häufig	3
ab und zu	2
selten	1
nie (nicht genannt)	0

Tab. 3: Wertentsprechungen bzgl. der Häufigkeit des Gebrauchs

Ausdrücke oder Formulierungen, die häufig gebraucht werden, zählten folglich mehr, als Nennungen, deren Gebrauch als selten oder ab und zu eingestuft wurde.

Um eine einheitliche Auswertung zu ermöglichen, wurde das erhobene lexikalische Material im Zuge der Dateneingabe, soweit dies möglich war, in die Standardsprache übersetzt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die meisten der genannten Äußerungen – unabhängig von ihrer Verschriftlichung durch die Befragten – vorrangig dialektal bzw. umgangssprachlich gebraucht werden. Abgesehen von dieser phonologischen Anpassung, wurden die Nennungen allerdings 1:1 übernommen. So wurden Äußerungen, die beispielsweise sowohl in der Einzahl, als auch in der Mehrzahl, sowohl in der weiblichen, als auch in der männlichen Form, oder sowohl mit als auch ohne der Anrede „Du“, genannt wurden, nicht zusammengefasst, sondern getrennt ausgewertet. Dadurch erklärt sich auch die hohe Zahl von 810 unterschiedlichen Nennungen.

Um die Weiterarbeit mit dieser kaum überschaubaren Menge zu erleichtern und zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen, wurden die 810 Äußerungen im Zuge der elektronischen Auswertung ihren Nomen entsprechend zusammengefasst. Zahl, Geschlecht, Anrede und auch Attribute blieben bei dieser Gruppierung unberücksichtigt. Nur Nomen-Nomen-Komposita wurden einzeln gewertet, da sie, wie sich in der

²²⁰ Budischewski/Kriens 2015.

verhältnismäßig hohen Anzahl ihrer Nennung zeigte, in den meisten Fällen sehr eigenständig verwendet werden. Formulierungen, die sich nur leicht, wie beispielsweise durch ein unbedeutendes, fehlendes Wort, unterschieden, wurden ebenfalls zusammengefasst. Jene, die als Anrede ein Nomen enthielten, wurden dabei zusätzlich auch in der Gruppe des jeweiligen Nomens genannt. Besonders häufig war dies bei dem Wort „Alter“ der Fall.

Im Folgenden soll die Gruppierung der Ausdrücke und jene der Formulierungen anhand einer Beschimpfung und einer aggressiven Aufforderung veranschaulicht werden.

Trottel:
Du Trottel
Du Volltrottel
Reiner Volltrottel
Trottel
Volltrottel

Halt deine Goschen!
Halt deine Goschen!
Halt die Goschen!
Halt die Goschen, Alter!

Die einzelnen Gruppierungen wurden anschließend den durch sie vollzogenen Sprechakten zugeordnet. Die von Oksana Havryliv herangezogene Einteilung in Beschimpfung, Fluch, Drohung, aggressive Aufforderung und Verwünschung musste hierfür leicht modifiziert werden. So wurde der Sprechakt „Beschimpfung“ in Unterkategorien unterteilt, da sich zeigte, dass nicht nur mit Schimpfwörtern, sondern auch mit Adjektiven, Verben und Bemerkungen beschimpft wird. Es wurden allerdings auch einige Äußerungen genannt, die keinem der unterschiedenen aggressiven Sprechakte zugeordnet werden konnten. Diese wurden den Überbegriffen Emotions-thematisierung, Konklusion und Zitat untergeordnet. Im Anhang findet sich eine vollständige Liste aller gruppierten und nach Sprechakten geordneten Äußerungen.

Mittels SPSS wurden die einzelnen aggressiven Äußerungen bzw. ihre Gruppierungen anschließend ihrer Beliebtheit entsprechend, d.h. nach der Anzahl ihrer Nennungen und der genannten Häufigkeit des Gebrauchs, gereiht. Wie der Endwert, der über die Position der jeweiligen Äußerung entschied, berechnet wurde, wird in Tab. 4 anhand der Beschimpfung *Trottel* beispielhaft dargelegt.

Häufigkeit des Gebrauchs	Wert	Anzahl der jeweiligen Nennung
nie	0	x 45
selten	1	x 4
ab und zu	2	x 21
häufig	3	x 48
Endwert =		190

Tab. 4: Berechnung des Endwertes bzgl. der Häufigkeit des Gebrauchs

Neben der allgemeinen Reihung, an der die zehn beliebtesten Beschimpfungen abgelesen werden konnten, deren Gebrauch in der zweiten Erhebung genauer untersucht wurde, wurden geschlechtsspezifische Auswertungen vorgenommen, sodass die Ergebnisse der Mädchen und Buben miteinander verglichen werden konnten.

8.2 Auswertung der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

Die Auswertung der in der zweiten Erhebung gewonnenen Daten erfolgte ebenfalls mittels des Computerprogramms SPSS. Während die Antworten auf den Papierfragebögen erst digitalisiert werden mussten, wurden die Ergebnisse der Online-Fragebögen automatisch tabellarisch ausgegeben und mussten nur noch mit den entsprechenden Werten in SPSS übertragen werden. Danach konnte ermittelt werden, wie viel Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler die jeweilige Beschimpfung „häufig“, „ab und zu“, „selten“ oder „nie“ beleidigend bzw. scherzhaft verwenden. Um zu überprüfen, ob der scherzhafte Gebrauch der einzelnen Äußerungen bei beiden Geschlechtern überwiegt, wurden des Weiteren die Endwerte der beiden Gebrauchsweisen berechnet und miteinander verglichen. Sowohl die Wertentsprechungen, als auch die Berechnung wurden dabei von der ersten Auswertung übernommen (siehe Tab. 3 und 4). Indem die jeweiligen Endwerte im Anschluss addiert und die Summen abermals miteinander verglichen wurden, konnte die Dominanz der entsprechenden Gebrauchsweise bzw. deren Ausmaß verdeutlicht werden. Für die Untersuchung der Adressatinnen und Adressaten wurden die in Tab. 5 aufgelisteten Wertentsprechungen herangezogen.

Gebrauch gegenüber einer Person	Wert
nein	0
ja: offen	1
ja: verdeckt	2
ja: offen und verdeckt	3
nicht vorhandene Person	99

Tab. 5: Wertentsprechungen bzgl. des Gebrauchs gegenüber einer Person

Hier wurde auf die Berechnung eines Endwerts verzichtet, da die unterschiedlichen Gebrauchsweisen gleich gewichtet sind. Stattdessen wurde mit Hilfe von SPSS ermittelt, wie viel Prozent der Mädchen und Buben, die entsprechende Antwort gewählt haben. So konnte gezeigt werden, welchen Adressatinnen und Adressaten gegenüber die jeweilige Beschimpfung vorrangig verwendet wird, und ob die Zielpersonen dabei an- oder abwesend sind. Abschließend wurden die Prozentsätze der einzelnen Antwortmöglichkeiten pro Adressatengruppen addiert und der Mittelwert berechnet. In Tab. 6 wird die Vorgehensweise am Beispiel der Adressatengruppe „Partnerinnen und Partner“ veranschaulicht.

	Buben					Mädchen			
	nein	ja: offen	ja: ver- deckt	ja: offen und verdeckt		nein	ja: offen	ja: ver- deckt	ja: offen und verdeckt
<i>Trottel</i>	88,3	6,7	5	0		51	45,1	2	2
<i>Arschloch</i>	86,7	10	3,3	0		64,7	31,4	3,9	0
<i>Sau</i>	91,7	6,7	0	1,7		88,2	11,8	0	0
<i>Hure</i>	86,7	11,7	0	1,7		90,2	9,8	0	0
<i>Hurensohn</i>	96,7	3,3	0	0		98,1	1,9	0	0
<i>Alter</i>	61,7	36,7	1,7	0		33,3	64,7	0	2
<i>Wichser</i>	95	3,3	0	1,7		82,4	13,7	3,9	0
<i>Opfer</i>	81,7	15	1,7	1,7		45,1	51	0	3,9
<i>Bitch</i>	90,2	8,2	0	1,6		92,2	5,9	2	0
<i>Missgeburt</i>	95,1	4,9	0	0		94,1	5,9	0	0
Mittelwert	87,38	10,65	1,17	0,8		73,93	24,1	1,18	0,79

Tab. 6: Berechnung der Mittelwerte der Adressatengruppen in Prozent

Indem die Mittelwerte aller Adressatengruppen abschließend miteinander verglichen wurden, konnte ermittelt werden, welche Adressatinnen und Adressaten generell dominieren bzw. ob diese zum Zeitpunkt der Beschimpfungen vorrangig an- oder abwesend sind.

9 Darstellung der Ergebnisse

9.1 Ergebnisse der Erhebung aggressiver Äußerungen

Anhand der mittels SPSS erstellten geschlechtsspezifischen Reihungen wird nun im ersten Schritt berechnet, welchen aggressiven Sprechakt St. Pöltner Schülerinnen und Schüler bevorzugen. Dieser wird im zweiten Schritt auf lexikalische und syntaktische Merkmale sowie auf geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht.

9.1.1 Die aggressiven Sprechakte im Vergleich

Wirft man einen Blick auf die Vielfalt der einzelnen Sprechakte, so lässt sich die Bevorzugung des Sprechakts „Beschimpfung“ bereits erahnen (siehe Abb. 12). Denn unter den 810 genannten aggressiven Äußerungen finden sich 550 Nomen, 63 Adjektive, 25 Verben und 17 Bemerkungen mit denen das Gegenüber beschimpft wird. Der Beschimpfung folgen die aggressive Aufforderung mit 79 Nennungen, der Fluch mit 25 Nennungen, die Drohung mit 19 Nennungen und die Verwünschung mit 7 Nennungen. Die übrigen 25 genannten Äußerungen fallen in die Kategorie „Sonstiges“.

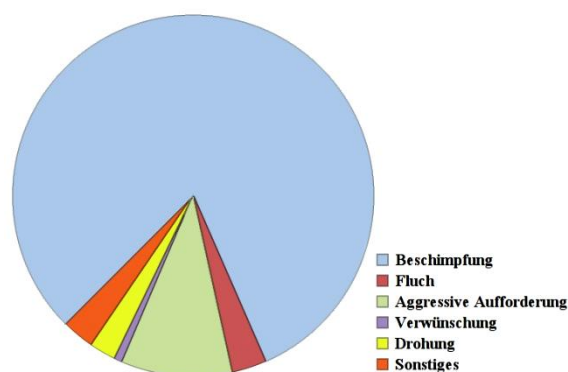


Abb. 12: Vielfalt der Sprechakte

Die dominierende Vielfalt der Beschimpfungen kann deren tatsächliche Bevorzugung allerdings noch nicht beweisen. Hierfür braucht es ein weiteres Kriterium: die Häufigkeit des Gebrauchs. So werden im Folgenden die 50 am häufigsten verwendeten aggressiven Äußerungen der Mädchen und jene der Buben auf dominierende Sprechakte untersucht (siehe Tab. 7). Die farbliche Unterlegung weist dabei darauf hin, welcher Sprechakt mit der jeweiligen Äußerung vollzogen wird.

Buben		
Rang	Äußerung	Endwert
1	Sau	70
2	Hurensohn	67
3	Wichser	67
4	Trottel	63
5	Arschloch	59
6	Missgeburt	46
7	Schwuchtel	46
8	Scheiße!	43
9	Hure	42
10	Fick dich!	41
11	Drecksau	35
12	Mongo	33
13	Fuck!	32
14	Spast	29
15	Tschusch	28
16	Wappler	27
17	Opfer	27
18	Jude	27
19	Leck mich am Arsch!	25
20	Fotze	24
21	Bitch	23
22	Bastard	23
23	Depperte/r	22
24	Halt die Goschen!	22
25	Homo	21
26	Behinderung	19
27	Alter	19
28	Behinderte/r	18
29	Idiot	17
30	Funsen	17
31	Deine Mutter...	17
32	Neger	17
33	Krüppel	16
34	behindert	15
35	Schlampe	14
36	Schleich dich!	14
37	Arsch	12
38	Geh scheißen!	12
39	Lehrernamen	12
40	Kevin	11
41	Kind	11
42	Geh sterben!	11
43	Lappen	11
44	Pussy	11
45	Noob	10
46	deppert	9
47	Deine Mama...	9
48	Faggot	9
49	Nigger	9
50	Retard	9

Mädchen		
Rang	Äußerung	Endwert
1	Trottel	127
2	Scheiße!	124
3	Arschloch	111
4	Fick dich!	78
5	Alter	78
6	Sau	72
7	Fuck!	70
8	deppert	68
9	Hure	67
10	Opfer	58
11	behindert	57
12	Schleich dich!	55
13	Leck mich am Arsch!	53
14	Bitch	47
15	Halt die Goschen!	47
16	Arsch	41
17	Kind	41
18	Hurensohn	34
19	Schlampe	34
20	Behinderung	33
21	Kuh	31
22	Geh scheißen!	31
23	Fotze	29
24	Depp	29
25	Blunzen	28
26	Funsen	26
27	ins Hirn scheißen	24
28	Shit!	23
29	Geh mir nicht auf den Arsch!	22
30	Wichser	20
31	Idiot	20
32	Mongo	20
33	Verdammt!	19
34	Depperte/r	17
35	Missgeburt	17
36	Geh sterben!	16
37	Drecksau	15
38	Homo	13
39	geschissen	13
40	Schwuchtel	13
41	Geh dich einscheren.	12
42	Geschissene/r	12
43	Hund	11
44	Grindsau	11
45	Fuck you!	10
46	Fuck off!	10
47	Behinderte/r	10
48	Geh in Arsch!	10
49	Geh leck!	10
50	Verpiss dich!	8

Beschimpfung
 Aggressive Aufforderung
 Fluch
 Verwünschung
 Drohung

Tab. 7: Top-50

Wie farblich schon auf den ersten Blick zu erkennen ist, wird der aggressive Sprachgebrauch der männlichen Untersuchungsteilnehmer mengenmäßig ganz klar von dem Sprechakt „Beschimpfung“ dominiert: Mit 42 der 50 erstgereihten Äußerungen wird das Gegenüber beschimpft. Mit fünf Formulierungen wird eine aggressive Aufforderung vollzogen (*Fick dich!* (Rang 10), *Leck mich am Arsch!* (Rang 19), *Halt die Gotschen!* (Rang 24), *Schleich dich!* (Rang 36), *Geh scheißen!* (38)), mit zwei Ausdrücken geflucht (*Scheiße!* (8), *Fuck!* (13)) und mit einer einzigen Äußerung verwünscht (*Geh sterben!* (Rang 42)). Drohung findet sich unter den ersten 50 Rängen keine einzige.

Bei den weiblichen Untersuchungsteilnehmerinnen ist das Ergebnis nicht ganz so eindeutig. Während sich unter den ersten sieben Plätzen der Buben ausschließlich Beschimpfungen finden, haben es bei den Mädchen auch zwei Flüche und eine aggressive Aufforderung in die Top-7 geschafft (*Scheiße!* (Rang 2), *Fick dich!* (Rang 4), *Fuck!* (Rang 7)). Insgesamt vollziehen die Mädchen mit 33 der 50 beliebtesten Äußerungen den Sprechakt „Beschimpfung“. Doch nicht nur die Zahl der pejorativen Ausdrücke unterscheidet sich deutlich von der der Buben, sondern auch deren Reihung und Lexik (siehe 9.1.2.3). Die aggressive Aufforderung ist in der Top-50 der Schülerinnen elf Mal vertreten – d.h. mehr als doppelt so oft als in jener der Schüler. Neben den fünf von den männlichen Teilnehmern genannten aggressiven Aufforderungen, welche bei den Mädchen allesamt vergleichsweise höher gereiht sind, werden folglich noch sechs weitere gebraucht (*Geh mir nicht auf den Arsch!* (Rang 29), *Geh dich einscheren!* (Rang 41), *Fuck you!* (Rang 45), *Fuck off!* (Rang 46), *Geh in Arsch!* (Rang 48), *Verpiss dich!* (Rang 50)). Während der Sprechakt „Aggressive Aufforderung“ bei den weiblichen Jugendlichen also deutlich öfter zum Einsatz kommt als bei den männlichen, gibt es lexikalisch betrachtet kaum Unterschiede. Beide Geschlechter verwenden Formulierungen, mit denen die Adressatin bzw. der Adressat zum Schweigen oder zum Verschwinden aufgefordert oder generell abgewiesen wird. Hierbei wird unabhängig vom Geschlecht vor allem auf vulgäre Lexeme zurückgegriffen. Auch der Fluch ist in der Reihung der Mädchen mit fünf Ausdrücken mehr als doppelt so oft vertreten als in jener der Buben. Schülerinnen gebrauchen neben den beiden von den Schülern bevorzugten Flüchen, welche es bei ihnen, wie zuvor erwähnt, sogar auf Rang 2 und 7 geschafft haben, also noch drei weitere (*Shit!* (Rang 28), *Verdammt!* (Rang 33), *Geh leck!* (Rang 49)). Die Verwünschung ist wiederum wie bei den männlichen Befragten nur einmal vertreten. Hier

greifen beide Geschlechter auf dieselbe Phrase zurück. Auch was die Rangordnung betrifft findet sie sich in beiden Reihungen erst im letzten Drittel wieder, was wenig überraschend ist, da der Gebrauch von Verwünschungen im Deutschen generell als untypisch gilt.

Obwohl, wie sich anfangs gezeigt hat, generell deutlich mehr Drohungen als Verwünschungen genannt wurden, sind letztere auch in den Top-50 der Mädchen kein einziges Mal vertreten. Dies zeigt, dass die Vielfalt tatsächlich kaum etwas über die Häufigkeit des Gebrauchs des jeweiligen Sprechakts aussagt. Aber auch der mengenmäßig vorherrschende Sprechakt – in unserem Fall die Beschimpfung – muss nicht zwingend auch der am häufigsten gebrauchte sein. So zeichnet sich der Fluch beispielsweise weder durch eine große Vielfalt, noch durch eine vielfache Vertretung in den beiden Reihungen aus, kommt allerdings, wie man an der Summe der einzelnen Flüche ablesen kann, dennoch verhältnismäßig oft zum Einsatz. Aus diesem Grund werden abschließend die Endwerte der einzelnen Äußerungen, die wie in 8.1 erklärt mittels SPSS berechnet wurden, betrachtet. Indem alle Endwerte eines Sprechakts addiert und die Summen miteinander verglichen werden, kann der von den Schülerinnen und Schülern bevorzugte Sprechakt endgültig bestimmt werden. Die Ergebnisse werden an in Abb. 13 veranschaulicht.

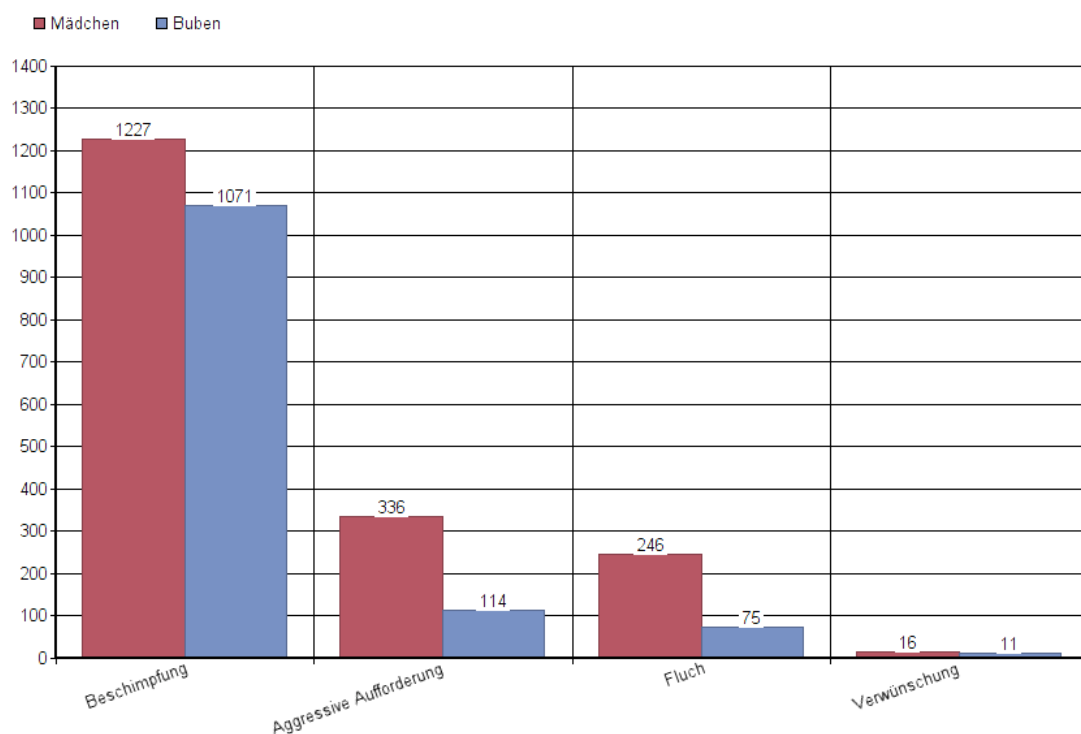


Abb. 13: Summen der Sprechakte

Mit einer Summe von 1227 bei den Mädchen und 1071 bei den Buben dominiert der Sprechakt „Beschimpfung“ folglich nicht nur in Hinblick auf seine lexikalische Vielfalt und sein mengenmäßiges Auftreten innerhalb der Top-50, sondern auch in Bezug auf die Häufigkeit seines Gebrauchs. Damit gilt die erste Hypothese als bestätigt:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen aggressive Sprechakte unabhängig vom Geschlecht vorrangig in Form von Beschimpfungen.

9.1.2 Sprechakt „Beschimpfung“

Der von den Schülerinnen und Schülern bevorzugte Sprechakt wird nun im Folgenden auf lexikalische und syntaktische Merkmale sowie auf geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht.

9.1.2.1 Lexikalische Merkmale

Die im Zuge der Untersuchung erhobenen Beschimpfungen zeichnen sich, wie bereits gezeigt, vor allem durch ihre lexikalische Vielfalt aus. Neben wenigen nicht-abgeleiteten Pejorativa, wie *Funsen*, die ausschließlich über eine pejorative Bedeutung verfügen, findet man zahlreiche strukturell- oder semantisch-abgeleitete Pejorativa. Im jugendlichen Sprachgebrauch erfreuen sich vor allem die folgenden pejorativen Wortbildungsmechanismen großer Beliebtheit:

Affigierung: Einige von Jugendlichen verwendete Beschimpfungen entstehen, indem ein pejorativer bzw. negativ einschätzender Stamm durch ein Suffix in eine andere lexikalisch-kategoriale Klasse transformiert wird: *Sandler*, *Schwuchtel*, *Süchtler*, *Feigling*, *Schlampe*, *Alkoholiker* u. a.

Eine sehr beliebte Form der Affigierung stellt der Einsatz von Halbaffixen – vorzugsweise Halbpräfixen – dar. Von Halbaffixen spricht man nach Havryliv dann, „wenn sie sich, obwohl sie formell mit dem Lexem zusammenfallen, wie Präfixe oder Suffixe verhalten. Sie haben eine abstraktere Bedeutung als Lexeme, sind reihenbildend [und] differenzieren das Geschlecht [...]“. ²²¹ Bei den Jugendlichen besonders beliebt ist die Kombination von pejorativen Halbpräfixen und neutralen Lexemen. Hierfür werden vor allem die Halbpräfixe *Huren-*, *Arsch-*, *Scheiß-*, *Dreck-* und

²²¹ Havryliv (2009), S. 48.

Mist- herangezogen: *Hurensohn, Hurenkind, Hurenhund, Arschkind, Arschgesicht, Arschgeburt, Arschbauer, Arschgeige, Arschhund, Arschkeks, Scheißkind, Scheißausländer, Scheißbraucher, Scheißleben, Scheißweib, Scheißlesbe, Scheißratten, Scheißkiffer, Drecksgeburt, Dreckspatz, Mistgeburt, Mistkerl* u. a. Gerne werden auch pejorative Halbpräfixe mit pejorativen Lexemen kombiniert, wodurch es zu einer Bedeutungsverstärkung kommt. Neben den eben genannten pejorativen Halbpräfixen wird hier auch häufig auf das Halbpräfix *Sau-* zurückgegriffen: *Sautrottelt, Sautrampel, Saubauer, Sauviech, Saubeidl, Hurenbeidl, Hurensau, Arschbeidl, Arschwichser, Arschkrüppelsau, Arschsau, Scheißtschusch, Scheißwichser, Drecksau, Mistviech* u. a. Pejorative Lexeme können aber auch durch neutrale Halbpräfixe intensiviert werden. Hierfür verwenden Jugendliche vorrangig das Halbpräfix *Voll-*: *Vollidiot, Vollkoffer, Volltrottelt, Volldillo, Vollbimbo* u. a.

Determinativkomposita: Unter den erhobenen Äußerungen finden sich zahlreiche Pejorativa, die durch die Verbindung von einem neutralen Hauptwort und einem pejorativen Bestimmungswort gebildet werden. Vor allem das Lexem *Kind* tritt hier in unterschiedlichsten Variationen auf: *Negerkind, Psychokind, Krüppelkind, Arschlochkind, Idiotenkind, Homokind* u. a. Durch die Kombination eines neutralen Bestimmungswortes und eines pejorativen Hauptwortes kommt es wiederum zu Bedeutungskonkretisierungen: *Bauernsau, Judensau, Türkengesindel, Körperbehinderter* u. a. Es wurden allerdings auch Determinativkomposita genannt, die weder eine pejorative Bestimmungswort, noch ein pejorative Hauptwort aufweisen, im Sprachgebrauch aber offenbar dennoch als aggressiv eingestuft werden: *Rauschkind, Hokenkbold, Penispalme, Penisschlumpf* u. a.

Konversion: Jugendliche greifen auch gerne auf in Nomen übergeführte (meist) pejorative Adjektive zurück: *Alter, Warmer, Schwuler, Schircher, Depperter, Blader, Geschissener, Beschissener, Gefräßiger, Gestörter, Unnötiger, Stinkender, Dicker, Blöder, Schneller, Abgezwickter, Ranziger, Gefickter, Gestopfter* u. a.

Abkürzungen: Typisch für den jugendlichen Sprachgebrauch und so auch für die pejorative Lexik ist der Einsatz von Akronymen und Kurzwörtern: *Mof (Mensch ohne Freunde), Huso (Hurensohn), STFU (Shut the fuck up), Honk (Hauptschüler ohne nennenswerte Kenntnisse), Noob/Boon (Newbie), Homo (Homosexueller), Assi (Assozialer), Behinidi (Behinderter), Alki (Alkoholiker), Fucktard (Fucking Retard)* u. a.

Entlehnungen: Auch fremdsprachige – vor allem englischsprachige – pejorative Ausdrücke werden von Jugendlichen gerne herangezogen: *Bitch, Mother Fucker, Hoe, Dickhead, Faggot, Nigger, Retard, Red Head, Snitch* u. a.

Eine Form der semantisch abgeleiteten Lexik stellt die Metapher dar. Es wird ein Vergleich zwischen der Adressatin bzw. dem Adressaten und einem Objekt, einer Personengruppe oder einer Handlung hergestellt und jene Eigenschaft betont, die beide gemeinsam haben.²²² Der metaphorische Gebrauch ist folglich nicht zu verwechseln mit dem pejorativen Gebrauch gegenüber Personen, auf die die entsprechende Bezeichnung tatsächlich zutrifft. Die von den Schülerinnen und Schülern genannten metaphorischen Pejorativa werden im Folgenden nach ihrer Herkunft klassifiziert. Manche von ihnen erscheinen allerdings nur als Teil eines pejorativen Kompositums.

Tierbezeichnungen: Die im jugendlichen Sprachgebrauch am stärksten vertretene Untergruppe der Tierbezeichnungen wird von einheimischen Tiernamen gebildet: *Sau, Kuh, Hund, Ratte, Viech, Schwein, Ungeziefer, Eichhörnchen, Maus, Schaf*, u. a. Die Lexeme *Sau* und *Kuh* treten dabei in Kombination mit unterschiedlichsten Attributen auf: *blöde/blade/depperte/geschissene/... Kuh/Sau*. Aber auch exotische Tiere, wie der *Affe* bzw. dessen konkrete Körperteile wurden genannt: *Affenarsch, Affenschädel*. Das Lexem *Bär* wird ausschließlich in Form widersprüchlicher Komposita gebraucht: *Schweinebär, Saubär, Homobär*.

Pflanzen und Früchte: *Gurke, Krautstaude, Ohrwaschelkaktus, Weichbirne* u. a.

Gegenstände: *Lappen, Koffer, Flasche, Wrack, Vase, Pfosten, Dorfmatratze, Dose, Armleuchter, Fickfetzen, Gehsteigpanzer, Straßenpanzer* u. a.

Speisen/Lebensmittel: *Blunzen, Mohr im Hemd, Spagetti, Kipferl, Zwetschkentatschie, Fickschnitzel* u. a.

Fäkalien und Ausscheidungen: *Kackhaufen, Kotzbrocken, Vaginaleiter, Nachgeburt, Scheißhaufen* u. a.

Historische, mythologische und literarische Gestalten: *Alim, Django, Kobold, Zwerg, Rapunzel* u. a. Es wurden allerdings auch Personen des 21. Jahrhunderts ge-

²²² vgl. Havryliv (2009), S. 49.

nannt: *H.C. Strache, Conchita, Osama bin Laden*.

Vor- und Nachnamen: Meist sind es eher altmodische, weitverbreitete Personennamen, die unterbewusst mit geringerer Intelligenz oder Bildung verknüpft werden und so über eine pejorative Bedeutung verfügen.²²³ Die befragten Jugendlichen verwenden hier beispielsweise die Bezeichnungen *Vollhans* und *Horst*. Neben diesen beiden älteren Vornamen nannten sie allerdings auch einen neumodernen, der als bildungsfern empfunden wird: *Kevin*.

Nationalität und Herkunft: *Jude, Ausländer, Zigeuner, Jugo, Neger, Murl, Bimbo, Tschusch, Kanack, Polack* u. a.

Körperliche und geistige Gebrechen: *Opfer, Missgeburt, Mongo, Behinderung, Spast, Idiot, Krüppel, Depp, Wappler, Pedo, Behinderter, Demenz, Hirntoter, Trottel, Legastheniker, Psychopath, Wahnsinniger, Schlagler, Dodl, Bastard, Albino, Augenkrebs* u. a.

Berufsbezeichnungen: *Bauer, Hure, Nutte, Putzklesche, Anal-General, Fotzenknecht, Anuspirat* u. a.

Weltanschauliche, politische Bekenntnisse, Zugehörigkeit zu verschiedenen Kunstrichtungen: *Prolet, Nazi, Rassist* u. a.

Handlungen: Diese Kategorie stellt eine Ausnahme der genealogischen Klassifikation dar, da sie von Verben abgeleitet wird. Es handelt sich um die unter Jugendlichen produktivste und kreativste Form der metaphorischen Ableitung. Viele der erhobenen Äußerungen stammen dabei aus dem Sexual- oder Fäkalbereich und zeichnen sich durch Absurdität aus. Je irrealer die wörtliche Bedeutung ist, desto stärker ist ihre Bildhaftigkeit: *Lutscher, Pimmellutscher, Schwanzlutscher, Eierlutscher, Kabellutscher, Wichser, Feuchtwichser, Steckdosenbefruchter, Fotzensaftschlürfer, Ficker, Sprachschweinficker, Mütterbesteiger, Kinderschänder, Kinderverzahrer, Arschkreuler, Arschkriecher, Pisser, Hosenscheißer* u. a. Jugendliche verwenden aber auch gerne metaphorische Handlungsbeschreibungen, die aus zwei neutralen Lexemen gebildet werden. Diese basieren meist auf dem sogenannten „Warmduscher-Prinzip“. Die Sprecherinnen und Sprecher stellen die Adressatinnen und Adressaten dabei als Weichlinge hin, indem sie ihnen Handlungen zuschreiben, die sie

²²³ vgl. Krause (2016)

als uncool empfinden.²²⁴ *ATV-Schauer, Zipfelklatscher, Mohnzuzler, Sackerlpicker, Krippenschnitzer* u. a.

Computer- oder Videospiele: Der jugendliche Hang zu Computer- und Videospielen wirkt sich auch auf den Sprachgebrauch aus, wodurch sich unter den erhobenen Lexemen auch einige den Spielen entnommene finden: *Bronze 5, Feeder, Drecksfeeder* u. a.

Eine weitere unter den Jugendlichen beliebte Form der semantischen Ableitung ist die metonymische Übertragung. Hier werden beispielsweise einzelne Körperteile zur Bezeichnung des Menschen selbst herangezogen.²²⁵ Die Nennungen der Schülerinnen und Schüler stammen dabei größtenteils aus dem Genitalbereich: *Arsch, Arschloch, Fotze, Pussy, Muschi, Penis, Fut, Beidl, Anus, Rosette* u. a. Andere Körperteile sind häufig in Form von Possessivkomposita anzutreffen: *Fetzenschädel, Arschgesicht, Arschwarze, Saufnase, Dumpfbacke, Hodenkopf, Hohlkopf* u. a. Unter den erhobenen Beschimpfungen finden sich auch mehrere Pejorativa, die sowohl eine metaphori-sche, als auch eine metonymische Übertragung aufweisen. Dies ist der Fall, wenn beispielsweise die Körperteile eines Tieres zur Bezeichnung eines Menschen verwendet werden: *Pferdefresse, Schwanz, Krüppelschwanz, Sauschweif, Sauschädel, Affenarsch, Affenschädel* u. a.

Unabhängig davon, ob es sich um eine strukturelle oder eine semantische Ableitung handelt, nannten die befragten Schülerinnen und Schüler pejorative Nomen häufig in Verbindung mit Attributen. Hierbei können mehrere Möglichkeiten unterschieden werden: Die Bedeutung von universalen Lexemen kann durch den Einsatz von Attributen konkretisiert und die Pejorativität verstärkt werden. Hier greifen die Jugendlichen vor allem auf Adjektive wie *fett, schirch, blad* und *hässlich* zurück: *fette Behinderung, fette Hure, schirche Sau, schirches Viech, blade Blunzen, blade Kuh, hässliche Fotze, hässlicher Hund* u. a. Attribute mit einer universalen pejorativen Bedeutung können die Pejorativität ebenfalls intensivieren. Zu den bevorzugten Adjektiven zählen hier *blöd, deppert, geschissen* und *behindert*: *blöde Funsen, blöde Sau, deppertes Arschloch, depperte Kuh, geschissene Hure, geschissene Sau, behinderte Fotze, behinderte Funsen* u. a. Häufig kommen auch neutrale Lexeme zum Einsatz, die den realen Adressatenstatus bezeichnen und deren Pejorativität erst durch das Attri-

²²⁴ vgl. Havryliv (2009), S. 52.

²²⁵ vgl. Havryliv (2009), S. 53.

but generiert wird. Dies ist im jugendlichen Sprachgebrauch vor allem bei den Lexemen *Kind* und *Weib* der Fall: *behindertes Kind*, *blödes Kind*, *dickes Kind*, *dummes Kind*, *fettes Kind*, *geschissenes Kind*, *blödes Weib*, *gestörtes Weib*, *schirches Weib* u. a. Einige Adjektive wurden allerdings auch in einmaligen Kombinationen genannt: *inzestuöser Bastard*, *pufferzeugte Arschgeburt*, *arschgeficktes Eichhörnchen* u. a.

Pejorative Adjektive finden im Sprachgebrauch der Schülerinnen und Schüler aber nicht nur in ihrer attributiven Form, sondern auch auf prädikative Weise Verwendung. Wie die attributiv gebrauchten Adjektive bezeichnen auch die prädikativen dabei meist körperliche oder geistige Mängel: *behindert*, *blad*, *fett*, *krank*, *blöd*, *deppert*, *dumm* u. a. Einige werden auch von pejorativen Hauptwörtern übernommen, wie *arsch* und *scheiße*, oder von Tätigkeiten abgeleitete: *geschissen*, *gestört* u. a.

Neben pejorativen Nomen und Adjektiven greifen Jugendliche beim Sprechakt „Beschimpfung“ auch gelegentlich auf pejorative Verben zurück. Dabei werden sowohl Zustandsverben wie *behren* (nicht funktionieren, klemmen), *stinken* und *faulen*, als auch Vorgangsverben wie *anrennen*, *saufen* und *labern* herangezogen. Beliebter ist allerdings der Gebrauch von pejorativen Phrasemen: *einen Vogel haben*, *einen Scherer haben*, *einen Schaden haben*, *nicht zu retten sein*, *ins Hirn scheißen*, *im Eck sein* u. a.

Neben den Schimpfwörtern wurden auch einige wenige abwertende Bemerkungen genannt, welche sich oftmals gegen die Eltern der Adressatinnen und Adressaten richten und damit indirekte Beschimpfungen darstellen: *Deine Mutter hat deinen Vater gefickt.*, *Deine Mutter hat deinen Vater geschwängert.*, *Deinem Vater hätte mal wer erklären sollen, wie man ein Kondom benutzt.*, *Sind deine Eltern Geschwister?* Andere abwertende Aussagen zeichnen sich wiederum durch ihre Bildhaftigkeit aus: *Der/Die hat sich in der Früh die Schuhbänder nicht selbst gebunden.*, *Der könnte einmal eine Mahlzeit auslassen.*, *Du bist beim Deppenbaum runtergefliegen und hast dir bei jedem Ast den Schädel angehaut.*

9.1.2.2 Syntaktische Merkmale

Die pejorativen Nomen kommen für gewöhnlich in einfachen indikativen Ausrufesätzen im Präsens zum Einsatz: *Du bist eine Gurke!*, *Du bist ein gescheiter Vollkoffer!* u. a. Im jugendlichen Sprachgebrauch sind allerdings vorrangig Ellipsen zu fin-

den: *Du Arsch!*, *Du Arschloch!*, *Du Depperter!*, *Du Homo!*, *Du dummes Kind!*, *Du Volltrottel!* u. a. Pejorative Adjektive werden wiederum überwiegend innerhalb vollständiger Aussagesätze gebraucht: *Du bist behindert.*, *Du bist blad.*, *Du bist deppert.*, *Du bist fett.*, *Du bist gestört.* u. a. Die pejorative Wirkung wird dabei oftmals durch das Adverb „so“ verstärkt: *Du bist so schirch.*, *Du bist so blöd.*, *Du bist so deppert.*, *Du bist so dumm.* u. a. Mit pejorativen Adjektiven werden aber auch häufig indirekte Beschimpfungen vollzogen, und zwar in Form von rhetorischen Fragen: *Bist du behindert?*, *Bist du denn belämmert?*, *Bist du blöd?*, *Bist du dumm, oder so?* u. a. Hierbei wird nun auch gerne wieder auf elliptische Konstruktionen zurückgegriffen: *Bist du behindert?*, *Bist du blöd?*, *Bist jetzt komplett deppert?* u. a. Die Zustands- und Vorgangsverben werden ebenfalls sowohl in indikativen Aussagesätzen, als auch in rhetorischen Fragen eingesetzt: *Was behrt bei dir?*, *Du faulst.*, *Was laberst du?*, *Du saufst ja.*, *Du stinkst.* u. a. Selbiges gilt für die erhobenen Phraseme: *Hast einen Scherer?*, *Du hast einen kompletten Vogel.*, *Hast einen Vogel?*, *Haberer, bist du komplett im Eck?*, *Dir haben sie ins Hirn geschissen.*, *Haben sie dir ins Hirn geschissen?*, *Bist du noch zu retten?*, *Dich kann man nicht mehr retten.* u. a. Aber auch konjunktivische Wendungen finden sich im Materialkorpus: *Du gehörst eingesperrt.*, *Du gehörst vergast.*, *Du gehörst zurückgefickt und abgetrieben.* u. a. Unter den abwertenden Aussagen erfreut sich vor allem die Ellipse *Deine Mutter* oder *Deine Mama*, die sich aus der rituellen Beschimpfung entwickelt hat, besonderer Beliebtheit.

9.1.2.3 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Verwendung

Jene lexikalischen Bereiche, auf die sich Schülerinnen und Schüler in ihrem pejorativen Verhalten bevorzugt beziehen, werden nun im Folgenden auf geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht. In Klammer steht dabei immer der für das jeweilige Geschlecht geltende Endwert des Ausdrucks.

Eine wichtige Quelle pejorativer Ausdrücke stellt das Tierreich dar. Sowohl die Buben, als auch die Mädchen greifen gerne auf Tiernamen bzw. mit diesen gebildete Komposita zurück (siehe Tab. 8). So erfreut sich das Lexem *Sau* beispielsweise nicht nur als alleinstehendes Nomen, sondern auch in Kombination mit Attributen oder als Teil von Komposita bei beiden Geschlechtern großer Beliebtheit. Abgesehen davon gibt es in Hinblick auf das tierische Vokabular bei den Mädchen und Buben allerdings kaum Übereinstimmungen. Außer den Lexemen *Sau*, *Hund* und *Schwein* ge-

brauchen die weiblichen und männlichen Befragten sehr unterschiedliche Tiernamen bzw. mit diesen gebildete Komposita. Die bei den Mädchen sehr beliebte Bezeichnung *Kuh* wurde so zum Beispiel von den Buben kein einziges Mal genannt. Der Sprachgebrauch der Mädchen weist allerdings generell eine vielfältigere und häufigere Verwendung tierischer Pejorativa auf.

Buben	Mädchen
Sau (70), Drecksau (35), Du Saujude (6), Hurenhund (6), Ratte (6), Sautrottelt (5), Hund (4), Saubär (4), Hurensau (4), Judensau (4), Arschhund (3), Drecksatz (3), Scheißbratten (3), Du Hundling (3), Almspatz (3), Hundskrüppel (3), Ungeziefer (2), Hausratte (3), Sauschädel (2), Bauernsau (1), Schwein (1), Du Sauviech (1), Lustmolch (1), Sandfloh (1), Staubvogel (1)	Sau (72), Kuh (31), Drecksau (15), Hund (11), Grindsau (11), Pferdefresse (5), Sautrottelt (8), Sauschlunzen (5), Schwein (4), Arschkrüppelsau (3), Arschsau (3), Mistviech (3), Sautrampel (3), Schaf (3), Sauschweif (3), Saubauer (3), Saubeidl (3), Sauschädel (3), Fiesmaus (3), Affenarsch (3), Affenschädel (2), Hurenhund (2), Hängebauchsau (2), Böses Mausi (2), Krüppelviech (2), Rotzviech (1), Schweinebär (1), Scheißviech (1), Schirches Viech (1)

Tab. 8: Pejorative Bezeichnungen aus dem Tierreich

Eine Vielzahl der erhobenen Pejorativa entstammt des Weiteren der sexuellen Sphäre. Den erhobenen Beschimpfungen zufolge spielen Jugendliche hier vor allem auf sexuelles Verhalten, auf die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, auf Homosexualität oder auf Promiskuität an.

Jene Pejorativa, die von sexuellen Verhaltensweisen abgeleitet werden, zeichnen sich bei den Buben nicht nur durch eine größere lexikalische Vielfalt, sondern auch durch einen häufigeren Gebrauch aus (siehe Tab. 9). Übereinstimmungen gibt es neben den Bezeichnungen *Wichser*, *Fickschnitzel*, *Fickfetzen* und *Pädo* keine. Denn während die Mädchen vorzugsweise die Lexeme *–ficker* und *–wichser* kombinieren, greifen die Buben eher auf das Lexem *–lutscher* zurück. Generell handelt es sich bei den meisten Beschimpfungen – sowohl bei den Mädchen, als auch bei den Buben – um bildhafte Komposita, mit denen Männer bezeichnet werden. Demnach scheinen die Jugendlichen dem Mann in Bezug auf die Sexualität eine aktivere Rolle zuzuschreiben als der Frau.

Buben	Mädchen
Wichser (67), Schwanzlutscher (6), Mother Fucker (6), Fickfresse (4), Pädo (4), Kinderschänder (3), Mütterbesteiger (3), Wichsbirne (3), Ficker (3), Lutscher (2), Fickfetzen (2), Fickfehler (1), Pimmellutscher (1), Schwanzlutschender Mensch (1), Sucker (1), Kabellutscher (1), Fickschnitzel (1)	Wichser (20), Pädo (7), Fickfetzen (4), Du Fickschnitzel (3), Arschwichser (2), Hühner-von-hinten-Ficker (2), Kinderverzahrer (2), Steckdosenbefruchter (1), Feuchtwichser (1), Fotzensaftschlürfer (1), Gefickter (1), Onkel Ficker (1), Sparschweificker (1)

Tab. 9: Pejorative Bezeichnungen sexuellen Verhaltens

Pejorative Ausdrücke, die sich auf die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane beziehen, erfreuen sich bei den Buben ebenfalls größerer Beliebtheit als bei den Mädchen (siehe Tab. 10). Obwohl sich die Bezeichnungen für die männlichen Geschlechtsteile bzw. die damit einhergehenden Komposita durch eine größere Vielfalt auszeichnen, werden jene für das weibliche Geschlechtsorgan sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben häufiger verwendet. Während die Buben hierbei auf die vier Ausdrücke *Fotze*, *Pussy*, *Fut* und *Muschi* zurückgreifen, beschränkt sich der pejorative Sprachgebrauch der Mädchen auf erstere Bezeichnung.

Buben	Mädchen
<i>Fotze</i> (24), <i>Pussy</i> (11), <i>Fut</i> (5), <i>Muschi</i> (7), <i>Du Beidl</i> (3), <i>Hurenbeidl</i> (3), <i>Arschbeidl</i> (2), <i>Doppel-fotze</i> (2), <i>Fotzenknecht</i> (2), <i>Krüppelschwanz</i> (2), <i>Schwanz</i> (2), <i>Penis</i> (1), <i>Pimmelfresse</i> (1)	<i>Fotze</i> (29), <i>Penis</i> (3), <i>Saubeidl</i> (3), <i>Penis-schlumpf</i> (2), <i>Hodenkobold</i> (1), <i>Hodenkopf</i> (1), <i>Penispalme</i> (1)

Tab. 10: Pejorative Bezeichnungen von Geschlechtsorganen

Auch die Bezeichnungen von Homosexuellen werden vom männlichen Geschlecht vielfältiger und sehr viel häufiger eingesetzt als vom weiblichen (siehe Tab. 11), wonach die Mädchen toleranter zu sein scheinen als die Buben. Anders als in den vorangegangenen Bereichen herrscht in diesem nun allerdings lexikalische Einigkeit: Bis auf die Bezeichnung *Homokind* finden sich alle von den weiblichen Befragten genannten Pejorativa auch bei den männlichen wieder: *Schwuchtel*, *Homo*, *Gaylord*, *Warmer*, *Homofürst der Finsternis* und *schwul*. Während unterschiedliche Bezeichnungen eines homosexuellen Mannes angeführt werden, wird der Begriff *Lesbe* von den Buben hingegen nur zwei Mal und von den Mädchen kein einziges Mal genannt.

Buben	Mädchen
<i>Schwuchtel</i> (46), <i>Homo</i> (21), <i>Faggot</i> (9), <i>Gaylord</i> (6), <i>schwul</i> (6), <i>Kampflesbe</i> (5), <i>Warmer</i> (3), <i>Schwuler</i> (2), <i>Schwuli</i> (2), <i>Homobär</i> (1), <i>Homofürst der Finsternis</i> (1), <i>Scheißlesbe</i> (3)	<i>Schwuchtel</i> (13), <i>Homo</i> (13), <i>schwul</i> (5), <i>Gaylord</i> (4), <i>Warmer</i> (4), <i>Homofürst der Finsternis</i> (3), <i>Homokind</i> (3)

Tab. 11: Pejorative Bezeichnungen von Homosexuellen

Anders sieht es bei jenen pejorativen Ausdrücken aus, die promiskuitive Personen, das heißt Frauen oder Männer mit freizügigem sexuellen Verhalten, bezeichnen (siehe Tab. 12). Genannt wurden hier allerdings fast ausschließlich Bezeichnungen von Frauen (z. B. *Hure*, *Bitch*, *Schlampe*). Und auch jene wenigen Begriffe, die sich gegen das männliche Geschlecht richten, prangern nicht das moralische Verhalten des Mannes selbst, sondern das seiner Mutter an und entsprechen damit wieder einer Beleidigung der Frau (z. B. *Hurensohn*, *Hurenbock*). Es scheint als wäre die Tole-

ranz gegenüber lesbischen Beziehungen und männlicher Untreue größer als jene gegenüber schwulen Beziehungen und weiblicher Untreue. Was die Bezeichnungen selbst betrifft, so greifen die Mädchen – bis auf die englische Entlehnung *Hoe* – auf dieselben Pejorativa zurück wie die Buben: *Hure*, *Bitch*, *Hurensohn*, *Schlampe*, *Hurenkind*, *Hurenbock*. Wie in den anderen sexuellen Bereichen verfügen die Buben aber auch hier über ein vielfältigeres Repertoire als die Mädchen. Wirft man einen Blick auf die Endwerte der einzelnen Ausdrücke, so wird allerdings schnell klar, dass die Mädchen, obwohl sie auf ein sehr viel kleineres pejoratives Vokabular zurückgreifen, dieses häufiger verwenden als die männlichen Befragten.

Buben	Mädchen
<i>Hurensohn</i> (67), <i>Hure</i> (42), <i>Bitch</i> (23), <i>Schlampe</i> (14), <i>Nutte</i> (8), <i>Huso</i> (8), <i>Hurenkind</i> (9), <i>Hurensau</i> (4), <i>Du Dorfmatratze</i> (3), <i>Du Hurenbock</i> (2), <i>Gottverdammter Hurenbock</i> (2), <i>Unnötiges Hurenluder</i> (2)	<i>Hure</i> (67), <i>Bitch</i> (47), <i>Hurensohn</i> (34), <i>Schlampe</i> (34), <i>Hurenkind</i> (8), <i>Hurenbock</i> (2), <i>Hoe</i> (2)

Tab. 12: Pejorative Bezeichnungen von Promiskuitäten

Viele der Beschimpfungen gehen des Weiteren auf körperliche oder geistige Gebrechen zurück. Was die körperlichen Normabweichungen betrifft, so verwenden beide Geschlechter ein sehr ähnliches pejoratives Vokabular: *Missgeburt*, *Mongo*, *Spast*, *Behinderung*, *Behinderte/r*, *behindert* und *Krüppelkind* (siehe Tab. 13). Die Buben nennen allerdings zusätzlich noch die Bezeichnung *Schlagler* und mehrere mit dem Lexem *Krüppel* gebildete Komposita. Auch die Häufigkeit des Gebrauchs ist bei den Buben etwas höher als bei den Mädchen. Die bei beiden Geschlechtern verhältnismäßig hohen Endwerte der Nennungen lassen allerdings vermuten, dass sich die Schülerinnen und Schüler der tatsächlichen Bedeutung der Pejorativa aufgrund der häufigen Verwendung kaum noch bewusst sind und sie ausschließlich universal einsetzen.

Buben	Mädchen
<i>Missgeburt</i> (46), <i>Mongo</i> (33), <i>Spast</i> (29), <i>Behinderung</i> (19), <i>Behinderte/r</i> (18), <i>Krüppel</i> (16), <i>behindert</i> (15), <i>Du Krüppelkind</i> (4), <i>Schlagler</i> (3), <i>Hundskrüppel</i> (3), <i>Hurenkrüppel</i> (3), <i>Behindi</i> (2), <i>Körperbehinderter</i> (2), <i>Krüppelschwanz</i> (2)	<i>behindert</i> (57), <i>Behinderung</i> (33), <i>Mongo</i> (20), <i>Missgeburt</i> (17), <i>Behinderte/r</i> (10), <i>Spast</i> (8), <i>Arschkrüppelsau</i> (3), <i>Krüppelkind</i> (3), <i>Krüppelviech</i> (2), <i>Behinderling</i> (2), <i>Behindikindi</i> (1)

Tab. 13: Pejorative Bezeichnungen körperlicher Gebrechen

Während sich die Buben tendenziell öfter auf körperliche Einschränkungen beziehen, sind Pejorativa, die auf eine verminderte Intelligenz hinweisen, im weiblichen Sprachgebrauch stärker vertreten (siehe Tab. 14). Sie werden von den Mädchen so-

wohl vielfältiger, als auch häufiger verwendet. Neben den Bezeichnungen *Trottel*, *Idiot* und *Depperte/r*, die sich bei beiden Geschlechtern großer Beliebtheit erfreuen, greifen die Mädchen auch gerne auf die von den Buben kaum gebrauchten Pejorativa *Depp* und *deppert* zurück. Die Beschimpfung *Wappler* wird wiederum vom männlichen Geschlecht deutlich häufiger verwendet als vom weiblichen. Tatsächlich werden all diese Ausdrücke allerdings nur selten eingesetzt, um die Intelligenz des Gegenübers abzuwerten. Viel eher haben auch sie sich aufgrund ihres häufigen Gebrauchs zu universalen Schimpfwörtern entwickelt. Es lassen sich folglich weder im Bereich der körperlichen Gebrechen, noch in jenem der geistigen, Rückschlüsse auf eine erhöhte bzw. verminderte Toleranz der Mädchen oder Buben ziehen.

Buben	Mädchen
<i>Trottel</i> (63), <i>Wappler</i> (27), <i>Depperte/r</i> (22), <i>Idiot</i> (17), <i>deppert</i> (9), <i>dumm</i> (7), <i>Du Hirntoter</i> (3), <i>Blöder</i> (3), <i>blöd</i> (3), <i>Demenz</i> (3), <i>Volksverblödung</i> (3), <i>Depp</i> (2), <i>Idiotenschädel</i> (2), <i>Legasthener</i> (1)	<i>Trottel</i> (127), <i>deppert</i> (98), <i>Depp</i> (29), <i>Idiot</i> (20), <i>Depperte/r</i> (17), <i>dumm</i> (8), <i>blöd</i> (7), <i>Wappler</i> (7), <i>Gestörte/r</i> (4), <i>Doofi</i> (3), <i>Doofkopf</i> (3), <i>Hohlbirne</i> (3), <i>Geistiges Nackerpatzel</i> (3), <i>Deppenkind</i> (2), <i>Hirnamputiertes Etwas</i> (2), <i>Hohlkopf</i> (2), <i>Blöder</i> (1), <i>Dummheit</i> (1), <i>Dummschwätzer</i> (1), <i>Dumpfbacke</i> (1), <i>Doofmann</i> (1)

Tab. 14: Pejorative Bezeichnungen geistiger Gebrechen

Während sich unter den erhobenen Beschimpfungen nur zwei Bezeichnungen finden, die sich gegen Fremdenfeindlichkeiten richten, nämlich *Nazi* und *Rassist* (siehe Tab. 15), wurde eine ganze Reihe an Nationalschelten genannt (siehe Tab. 16). Diese werden vorrangig von den Buben gebraucht. Sie nannten nicht nur deutlich mehr gegen andere Ethnien gerichtete Schimpfwörter, sondern gaben auch einen um sehr viel höheren Gebrauch an. Nur die Beleidigungen *Tschusch*, *Neger* und *Nigger* bzw. zwei Ausdrücke, die sich wiederum in der Liste der Buben nicht wiederfinden, wurden auch von den Mädchen genannt. Die Mädchen scheinen in dieser Hinsicht folglich um vieles toleranter zu sein als die Buben.

Buben	Mädchen
<i>Nazi</i> (4), <i>Rassist</i> (1)	<i>Nazi</i> (1)

Tab. 15: Pejorative Bezeichnungen von Fremdenfeindlichen

Buben	Mädchen
<i>Tschusch</i> (28), <i>Jude</i> (27), <i>Neger</i> (17), <i>Ausländer</i> (10), <i>Nigger</i> (9), <i>Kanack</i> (8), <i>Saujude</i> (6), <i>Judensau</i> (4), <i>Jugo</i> (3), <i>Zigeuner</i> (4), <i>Murl</i> (4), <i>Reisfresser</i> (2), <i>Flüchtling</i> (2), <i>Kebabwichser</i> (2), <i>Schlitzauge</i> (1), <i>Asylant</i> (1), <i>Bohnenfresser</i> (1), <i>Negerkind</i> (1), <i>Türkengesindel</i> (1)	<i>Tschusch</i> (5), <i>Polak</i> (3), <i>Neger</i> (2), <i>Nigger</i> (2), <i>Scheißausländer</i> (2), <i>Dönerfresser</i> (1)

Tab. 16: Pejorative Bezeichnungen anderer Nationalitäten

Ein sehr kleiner, allerdings ausschließlich beim männlichen Geschlecht vertretener Bereich ist jener der Videospiele (siehe Tab. 17). So finden sich unter den Nennungen der Buben einige Begriffe, die vor allem im Rahmen der Online-Kommunikation zur Abwertung anderer Spieler eingesetzt werden. Bei den weiblichen Befragten blieben entsprechende Pejorativa unerwähnt.

Buben	Mädchen
Noob (10), Boryah (3), Drecksfeeder (3), Bronze 5 (2), Feeder (2), Kackboon (2)	

Tab. 17: Pejorative Bezeichnungen aus Videospielen

Die geschlechtsspezifische Betrachtung der einzelnen Bereiche hat gezeigt, dass der pejorative Sprachgebrauch der Mädchen und Buben auf lexikalischer Ebene deutliche Unterschiede aufweist. In Abhängigkeit vom Geschlecht werden unterschiedliche Bereiche und zum Teil auch sehr unterschiedliche Pejorativa bevorzugt.

9.2 Ergebnisse der Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

Der lexikalischen und syntaktischen Analyse folgt nun, wie angekündigt, eine pragmatische Betrachtung der unabhängig vom Geschlecht bevorzugten Beschimpfungen. Hierfür wurde erhoben, ob die zehn erstgereihten Lexeme (siehe Tab. 18) vorrangig scherzhaft oder ernsthaft eingesetzt werden, wem gegenüber sie scherzhaft verwendet werden und, ob die Adressatin bzw. der Adressat zum entsprechenden Zeitpunkt an- oder abwesend ist. Da eine vollständige Abbildung der Ergebnisse aus Platzgründen weder möglich, noch sinnvoll ist, werden im Folgenden die wichtigsten und markantesten Ergebnisse der einzelnen Beschimpfungen dargelegt und interpretiert.

Rang	Äußerung	Wert
1	Trottel	190
2	Arschloch	170
3	Sau	142
4	Hure	109
5	Hurensohn	101
6	Alter	97
7	Wichser	87
8	Opfer	85
9	Bitch	70
10	Missgeburt	63

Tab. 18: Top-10 der Mädchen und Buben

9.2.1 Beschimpfung *Trottel*

Die Angaben zur Häufigkeit des Gebrauchs lassen bereits vermuten, dass die Beschimpfung *Trottel* vorrangig scherzhaft verwendet wird. Während nur 6% der Buben und 9% der Mädchen angaben, ihr Gegenüber „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus als *Trottel* zu bezeichnen, behauptete mehr als die Hälfte der Befragten, „häufig“ im Scherz darauf zurückzugreifen (siehe Abb. 14-17).

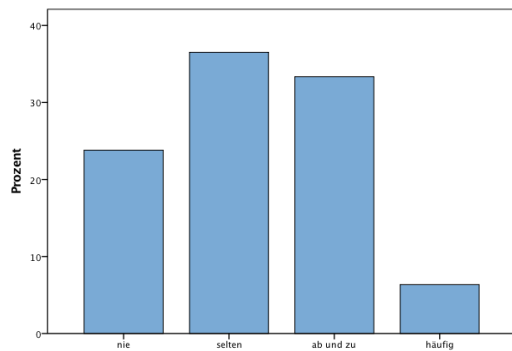


Abb. 14: *Trottel*: Beleidigender Gebrauch der Buben

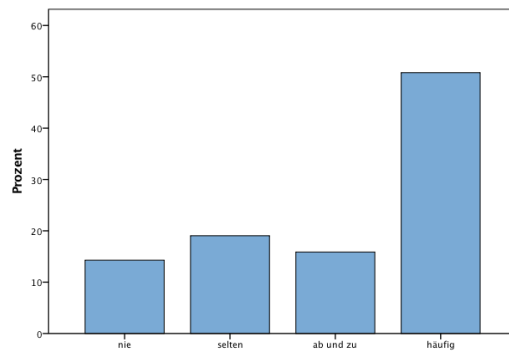


Abb. 15: *Trottel*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

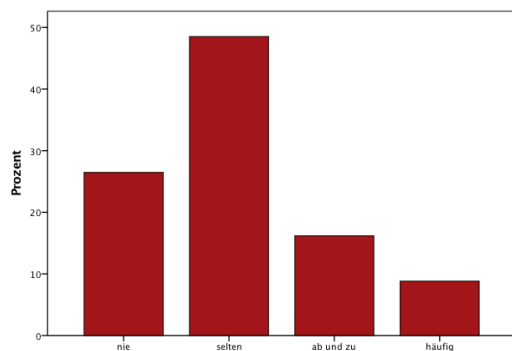


Abb. 16: *Trottel*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

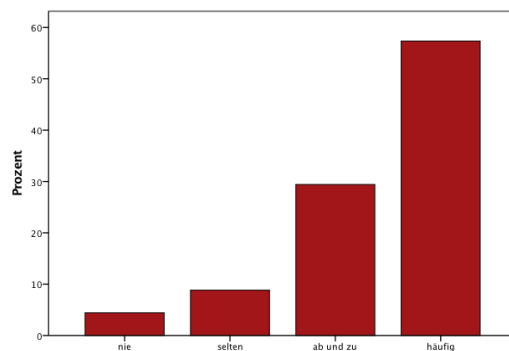


Abb. 17: *Trottel*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Dies spiegelt sich auch im Vergleich der jeweils berechneten Endwerte wieder, durch den die Dominanz der scherzhaften Verwendung bewiesen werden kann. Der Endwert des scherzhaften Gebrauchs ist bei den Buben beinahe doppelt so groß wie jener der beleidigenden Verwendung. Bei den Mädchen ist er sogar noch größer, was bedeutet, dass die Beschimpfung *Trottel* vom weiblichen Geschlecht öfter im Scherz gebraucht wird als vom männlichen (siehe Tab. 19).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	77	128
Mädchen	73	163

Tab. 19: *Trottel*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Der scherzhafte Gebrauch beschränkt sich allerdings in Abhängigkeit vom Ge-

schlecht auf bestimmte Personen. Während 49% der Mädchen ihren Partner im Scherz – vorrangig offen – als *Trottel* bezeichnen, sind es bei den Buben nur 12%, die ihrer Partnerin gegenüber – teils offen, teils verdeckt – auf dieses Pejorativum zurückgreifen. Im engen Freundeskreis erfreut sich das Lexem wiederum bei beiden Geschlechtern großer Beliebtheit. 78% der Buben und sogar 87% der Mädchen beschimpfen ihre Freundinnen und Freunde scherzhaft als *Trottel* – und zwar beinahe ausschließlich offen. Auch unter Geschwistern wird diese Beschimpfung gerne verwendet. Hier sind es 51% der Buben und 67% der Mädchen, die – ebenfalls vorrangig offen – im Spaß darauf zurückgreifen. 51% der Buben und 75% der Mädchen bezeichnen auch sich selbst scherzhaft als *Trottel*. Selbst Lehrerinnen und Lehrern gegenüber wird dieses Pejorativum von je 46% der Mädchen und Buben verwendet – jedoch größtenteils verdeckt. Bekannte werden von 46% der Schülerinnen und 32% der Schüler – zum Teil offen, zum Teil verdeckt – als *Trottel* bezeichnet. Fremden gegenüber wird die Beschimpfung von je einem Drittel der weiblichen und männlichen Befragten eingesetzt – und zwar überwiegend verdeckt. Noch viel geringer ist der Prozentsatz all jener, die sie ihren Eltern und Großeltern gegenüber gebrauchen. Hier sind es jeweils weniger als 15% der Mädchen und Buben, die diese Adressatengruppen im Scherz – ebenfalls vorrangig verdeckt – als *Trottel* beschimpfen.

9.2.2 Beschimpfung *Arschloch*

Wie die Beschimpfung *Trottel* wird auch das Pejorativum *Arschloch* überwiegend scherzhaft verwendet. Während nur 8% der Buben und 7% der Mädchen behaupteten, diese Beschimpfung „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus zu gebrauchen, waren es 22% der Buben und 28% der Mädchen, die angaben, ihr Gegenüber „häufig“ im Scherz als *Arschloch* zu bezeichnen (siehe Abb. 18-21).

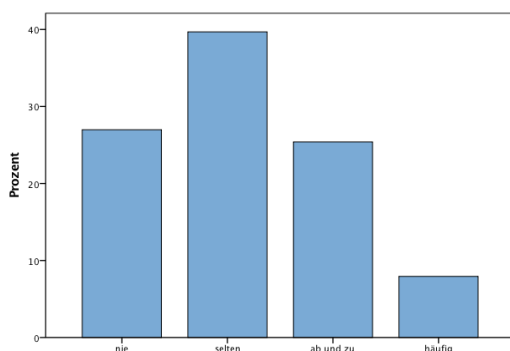


Abb. 18: *Arschloch*: Beleidigender Gebrauch der Buben

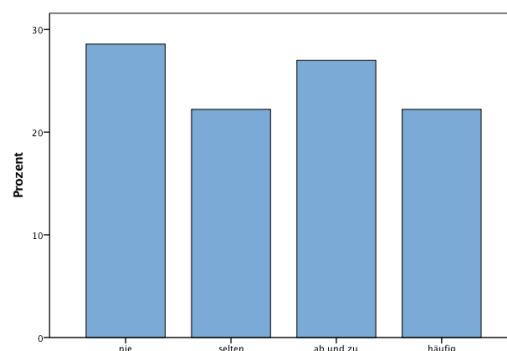


Abb. 19: *Arschloch*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

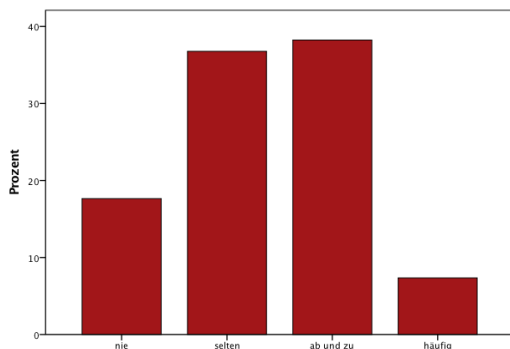


Abb. 20: Arschloch: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

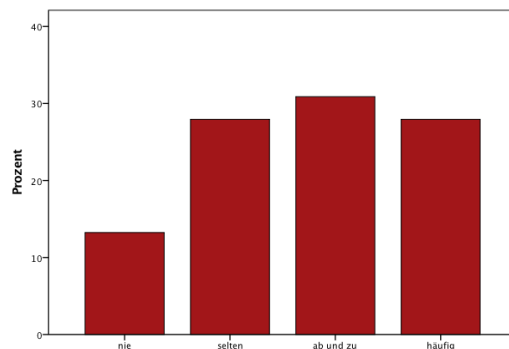


Abb. 21: Arschloch: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Durch den Vergleich der Endwerte der beiden Gebrauchsweisen kann der überwiegend scherzhafte Einsatz schließlich bewiesen werden. Der Endwert des scherzhaften Gebrauchs ist sowohl bei den Buben, als auch bei den Mädchen größer als jener der beleidigenden Verwendung. Ein Vergleich der geschlechtsspezifischen Werte zeigt des Weiteren, dass die Mädchen das Pejorativum *Arschloch* sowohl auf scherzhafte, als auch auf beleidigende Weise häufiger einsetzen als die Buben (siehe Tab. 20).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	72	90
Mädchen	92	118

Tab. 20: Arschloch: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Den Angaben zu den Adressatinnen und Adressaten zufolge, wird auch die Beschimpfung *Arschloch* in festen Beziehungen eher von Mädchen als von Buben verwendet. Denn während 35% der weiblichen Befragten behaupteten, ihren Partner im Scherz – vorrangig offen – als *Arschloch* zu bezeichnen, waren es bei den männlichen nur 13%, die diese Angabe machten. Im engen Freundeskreis wird die Bezeichnung allerdings von beiden Geschlechtern gerne eingesetzt. So gaben jeweils 70% der Mädchen und Buben an, die Beschimpfung *Arschloch* Freundinnen und Freunden gegenüber scherzhaft zu verwenden – und zwar beinahe ausschließlich offen. Über die Hälfte der weiblichen Befragten gebrauchte das besagte Pejorativum auch Geschwistern gegenüber – ebenfalls vorrangig offen – auf scherzhafte Weise. Von den männlichen Jugendlichen behaupteten dies nur 26%. Als scherzhafte Selbstbeschimpfung wird *Arschloch* um einiges seltener gebraucht, als *Trottel*. Etwas mehr als 20% der weiblichen und ebenso viel Prozent der männlichen Befragten gaben an, diese Bezeichnung sich selbst gegenüber zu verwenden. Lehrerinnen und Lehrern gegenüber wird dieses Pejorativum – überwiegend verdeckt – von je etwa 35% der Mädchen und Buben gebraucht. Bekannte und Fremde werden von weniger als je

30% der Schülerinnen und Schüler im Scherz – vorrangig verdeckt – als *Arschloch* bezeichnet. Den mit Abstand geringsten Prozentsatz weist abermals der Gebrauch gegenüber Eltern und Großeltern auf. So sind es pro Geschlecht jeweils zwischen 2% und 10%, die diese Adressatinnen und Adressaten – meist verdeckt – auf diese Weise beschimpfen.

9.2.3 Beschimpfung *Sau*

Die Beschimpfung *Sau*, die den Ergebnissen der ersten Erhebung zufolge meist in Verbindung mit Attributen wie *fett*, *blad*, *blöd* und *deppert* zum Einsatz kommt, wird ebenfalls überwiegend scherzhaft verwendet. Während 13% der Buben und nur 4% der Mädchen angaben, diese Beschimpfung „häufig“ beleidigend zu gebrauchen, waren es 35% der Buben und 15% der Mädchen, die behaupteten, andere „häufig“ im Scherz als *Sau* zu bezeichnen (siehe Abb. 22-25).

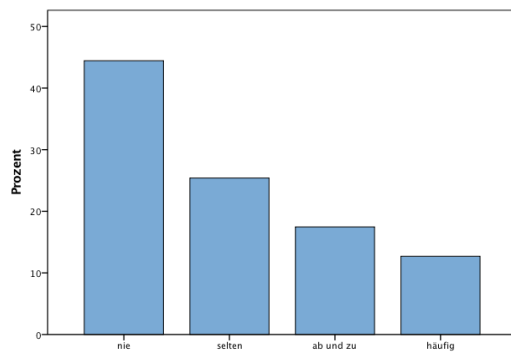


Abb. 22: *Sau*: Beleidigender Gebrauch der Buben

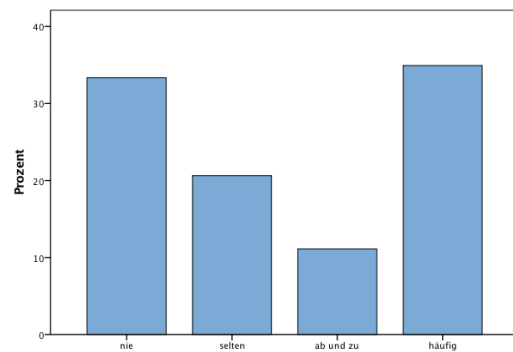


Abb. 23: *Sau*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

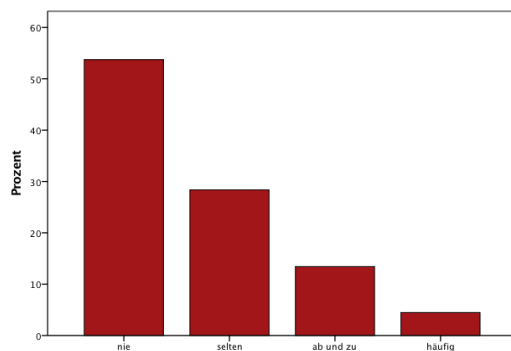


Abb. 24: *Sau*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

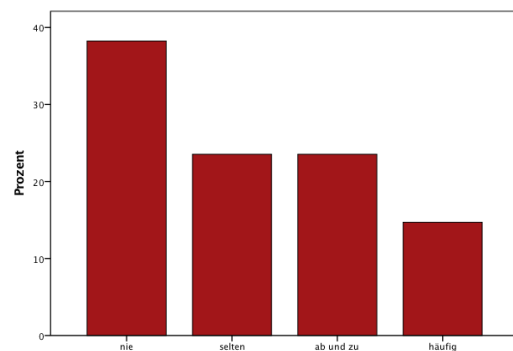


Abb. 25: *Sau*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Die Prozentsätze lassen vermuten, dass die Bezeichnung *Sau* von Mädchen generell seltener gebraucht wird als von Buben. Die deutliche Differenz der berechneten Endwerte bestätigt sowohl diese Vermutung, als auch die Dominanz des scherzhaf-ten Gebrauchs (siehe Tab. 21).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	62	93
Mädchen	46	78

Tab. 21: *Sau*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Anders als die beiden vorangegangenen Pejorativa wird die Beschimpfung *Sau* in festen Beziehungen sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen äußerst selten verwendet. Nur 12% der weiblichen und 8% der männlichen Befragten gaben an, ihre Partnerin bzw. ihren Partner im Scherz als *Sau* zu bezeichnen. Anders sieht es im engen Freundeskreis aus. Hier greifen pro Geschlecht mehr als 50% der Jugendlichen – beinahe ausschließlich offen – auf diese Beschimpfung zurück. 32% der Mädchen und 26% der Buben gaben an, auch ihre Geschwister aus einer scherzhaften Absicht heraus – ebenfalls meist offen – als *Sau* zu beschimpfen. Für sich selbst verwenden nur jeweils 17% der Mädchen und Buben diese Beschimpfung. 32% der männlichen Befragten gaben an, das besagte Pejorativum auch Bekannten gegenüber aus einer scherzhaften Absicht heraus – teils offen, teils verdeckt – einzusetzen. Von den Mädchen behaupteten nur 18%, Bekannte im Scherz als *Sau* zu bezeichnen – dafür jedoch vorrangig offen. Lehrerinnen und Lehrern gegenüber greifen wiederum mehr Schülerinnen als Schüler auf dieses Pejorativum zurück. So gaben 26% der Mädchen und nur 18% der Buben an, Lehrpersonen – beinahe ausschließlich verdeckt – *Sau* zu nennen. Fremden gegenüber wird die Beschimpfung wiederum von nur etwa 17% beider Geschlechter verwendet – und zwar ebenfalls überwiegend verdeckt. Am geringsten ist allerdings auch diesmal der Prozentsatz des Gebrauchs gegenüber Eltern und Großeltern. Während weniger als 5% der Mädchen angaben, ihre Eltern und Großeltern aus einer scherzhaften Absicht heraus als *Sau* zu bezeichnen, wurde die Verwendung gegenüber diesen Adressatinnen und Adressaten von den Buben sogar ausnahmslos verneint.

9.2.4 Beschimpfung *Hure*

Der Gebrauch der Beschimpfung *Hure* weist noch um einiges größere geschlechtsspezifische Unterschiede auf, als jener der vorangegangenen Pejorativa. Dies zeigen bereits die Angaben zur Häufigkeit des Gebrauchs. Während 8% der Buben und 6% der Mädchen behaupteten, diese Bezeichnung „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus zu gebrauchen, gaben 33% der Buben, aber nur 9% der Mädchen an, das Lexem *Hure* „häufig“ im Scherz zu verwenden (siehe Abb. 26-29).

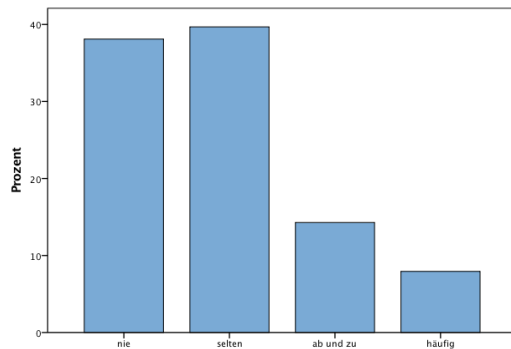


Abb. 26: *Hure*: Beleidigender Gebrauch der Buben

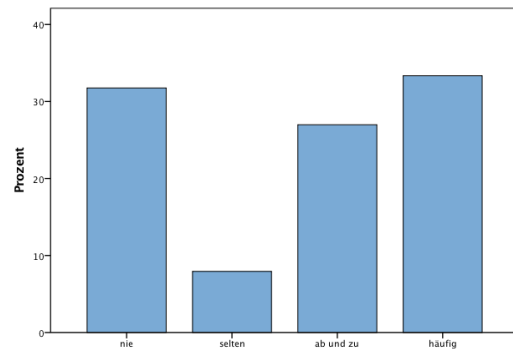


Abb. 27: *Hure*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

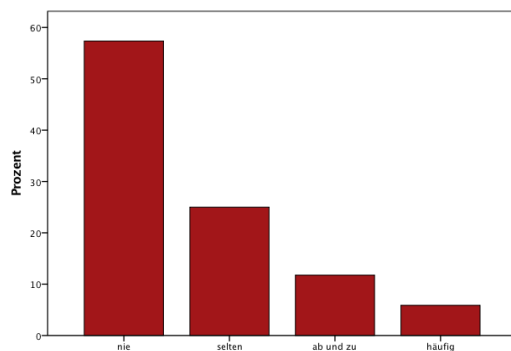


Abb. 28: *Hure*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

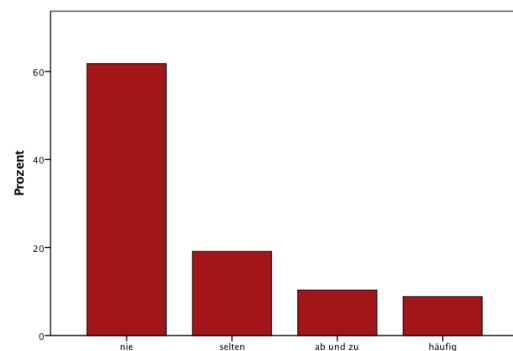


Abb. 29: *Hure*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Der Blick auf die Endwerte bestätigt diese geschlechtsspezifische Differenz. Bei den Buben dominiert ganz klar der scherzhafte Gebrauch, da der entsprechende Endwert beinahe doppelt so groß ist wie jener der beleidigenden Verwendung. Bei den Mädchen stimmen die Endwerte der beiden Gebrauchsweisen, die generell kleiner sind als bei den Buben, jedoch überein. Demzufolge gebrauchen weibliche Jugendliche die Beschimpfung *Hure*, anders als ihre männlichen Altersgenossen, ebenso selten scherzhaft wie beleidigend (siehe Tab. 22).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	58	102
Mädchen	45	45

Tab. 22: *Hure*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Auch die Angaben zu den Adressatinnen und Adressaten zeigen, dass die Mädchen das Pejorativum *Hure* sehr viel seltener aus einer scherzhaften Absicht heraus gebrauchen als die Buben. So sind die Prozentsätze der weiblichen Befragten in allen Adressatengruppen geringer als die der männlichen. Partnerinnen bzw. Partner und Geschwister werden allerdings sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben nur selten scherzhaft als *Hure* bezeichnet. Bei den männlichen Befragten waren es jeweils etwas mehr als 10%, bei den weiblichen sogar noch weniger, die dies be-

haupteten. Im Freundeskreis erfreut sich diese Bezeichnung hingegen vor allem bei den Buben großer Beliebtheit. Während 59% der Schüler angaben, ihre Freundinnen und Freunde im Scherz – vorrangig offen – *Hure* zu nennen, waren es bei den Mädchen zwar nur 32%, die diese Angabe machten, aber dennoch deutlich mehr als anderen Adressatengruppen gegenüber. Als scherzhafte Selbstbeschimpfung wird das besagte Pejorativum vor allem vom weiblichen Geschlecht nur selten gebraucht. So behaupteten 13% der männlichen Befragten und nur 3% der weiblichen, sich selbst im Scherz als *Hure* zu bezeichnen. 25% der Buben gaben an, diese Beschimpfung auch Bekannten gegenüber aus einer scherzhaften Absicht heraus – zum Teil offen, zum Teil verdeckt – zu gebrauchen. Bei den Mädchen behaupteten dies nur 12%. Ähnlich sieht es bei der scherzhaften Beschimpfung von Lehrpersonen aus. Hier waren es sogar 35% der Buben, aber nur 18% der Mädchen, die angaben, Lehrerinnen und Lehrer im Scherz – vorrangig verdeckt – als *Hure* zu bezeichnen. Fremden Personen gegenüber wird dieses Pejorativum hingegen von weniger als 16% beider Geschlechter verwendet – und zwar ebenfalls überwiegend verdeckt. Eltern und Großeltern gegenüber wird diese Beschimpfung von den Mädchen gar nicht scherzhaft verwendet und auch bei den Buben waren es weniger als 3%, die angaben, dies zu tun.

9.2.5 Beschimpfung *Hurensohn*

Wie die Beschimpfung *Hure* wird auch das Pejorativum *Hurensohn* von Mädchen und Buben in sehr unterschiedlicher Weise gebraucht. 15% der Buben gaben an, diese Bezeichnung „häufig“ zu gebrauchen, um das Gegenüber zu beleidigen. Von 33% wird sie „häufig“ im Scherz eingesetzt. Bei den Mädchen sind die Prozentsätze des scherzhaften und des beleidigenden „häufigen“ Gebrauchs annähernd gleich gering. Nur 6% der Schülerinnen behaupteten, die Beschimpfung *Hurensohn* „häufig“ beleidigend zu verwenden. Aus einer scherzhaften Absicht heraus greifen sogar nur 4% der Mädchen „häufig“ auf diese Bezeichnung zurück (siehe Abb. 30-33).

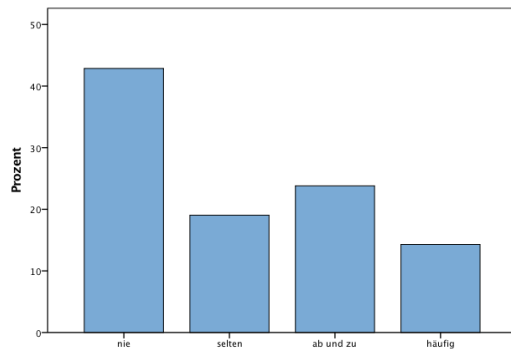


Abb. 30: *Hurensohn*: Beleidigender Gebrauch der Buben

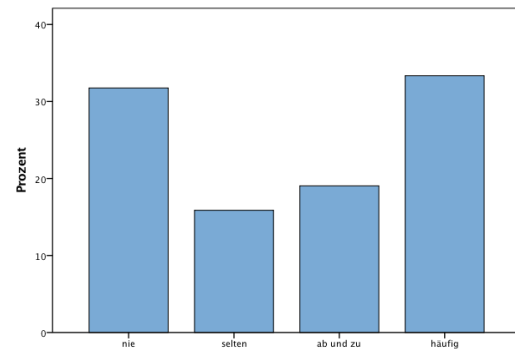


Abb. 31: *Hurensohn*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

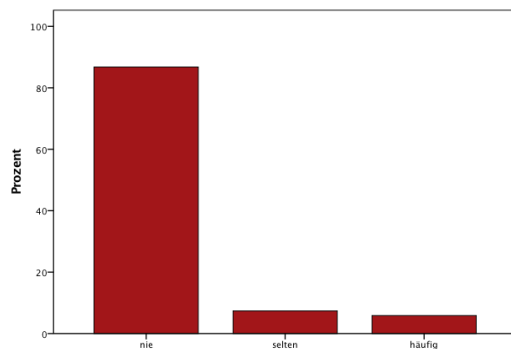


Abb. 32: *Hurensohn*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

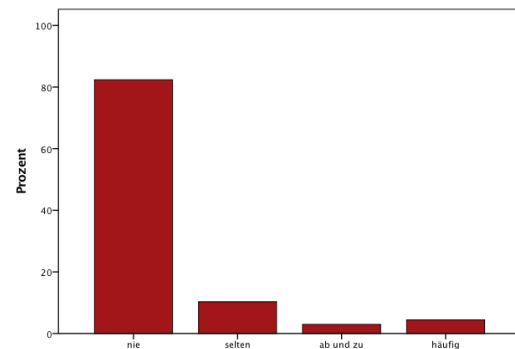


Abb. 33: *Hurensohn*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Vergleicht man die Endwerte der beiden Gebrauchsweisen, so zeigt sich, dass die scherzhafte Verwendung bei den Buben klar dominiert. Auch bei den Mädchen ist der Endwert des scherzhaften Gebrauchs größer, als jener des beleidigenden. Die Differenz ist jedoch so gering, dass keine Rückschlüsse auf eine tatsächliche Dominanz gezogen werden können. Den generell sehr geringen Endwerten der weiblichen Jugendlichen zufolge wird die Beschimpfung *Hurensohn* von den Mädchen sowohl beleidigend, als auch scherzhaft kaum verwendet (siehe Tab. 23).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	69	97
Mädchen	17	20

Tab. 23: *Hurensohn*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Der bei den Mädchen sehr geringe Endwert des scherzhaften Gebrauchs spiegelt sich auch in den Angaben zu den Adressatinnen und Adressaten wieder. Nur 15% der weiblichen Befragten gaben an, Freundinnen und Freunde im Scherz offen als *Hurensohn* zu bezeichnen. Damit stellt der enge Freundeskreis aber dennoch die bei den Mädchen am stärksten vertretene Adressatengruppe dar. 12% behaupteten, diese Bezeichnung auch ihren Geschwistern gegenüber scherzhaft zu verwenden. Bekannten und Fremden gegenüber wird das Pejorativum von weniger als 7% der Schüle-

rinnen eingesetzt. Alle anderen Personengruppen werden von noch weniger Mädchen im Scherz als *Hurensohn* beschimpft. Die Prozentsätze des Gebrauchs gegenüber dem Partner, Eltern, Großeltern und Lehrpersonen belaufen jeweils auf maximal 3%. Ebenso wenige Mädchen bezeichnen sich selbst auf diese Weise. Bei den Buben kommt die Beschimpfung *Hurensohn*, wie der Endwert deren scherzhaften Gebrauchs bereits gezeigt hat, sehr viel häufiger zum Einsatz. Der Partnerin, den Eltern und Großeltern gegenüber wird diese Beschimpfung allerdings auch von den Schülern kaum gebraucht. So gaben auch hier weniger als 3% der männlichen Befragten an, diese Personengruppen aus einer scherzhaften Absicht heraus als *Hurensohn* zu beschimpfen. Auch fremden Personen gegenüber greifen nur 18% der Buben im Scherz – überwiegend verdeckt – auf diese Bezeichnung zurück. Geschwister und auch sich selbst bezeichnen weniger als 14% scherzhaft als *Hurensohn*. Anders sieht es allerdings im engen Freundeskreis aus. Hier waren es 65% der männlichen Befragten, die behaupteten dieses Pejorativum ihren Freundinnen und Freunden gegenüber im Scherz zu gebrauchen – und zwar überwiegend offen. Auch im Bekanntenkreis setzen 25% der Buben diese Beschimpfung scherzhaft ein. Lehrerinnen und Lehrer werden sogar von 33% der Schüler aus einer scherzhaften Absicht heraus als *Hurensohn* beschimpft – allerdings vorrangig verdeckt.

9.2.6 Beschimpfung *Alter*

Die Angaben zur Gebrauchsweise lassen vermuten, dass keine Beschimpfung so häufig scherzhaft verwendet wird wie das Pejorativum *Alter*. Während nur 16% der Jugendlichen behaupteten, diesen Ausdruck „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus zu gebrauchen, gaben 67% der Buben und sogar 82% der Mädchen an, andere „häufig“ im Scherz *Alter* zu nennen (siehe Abb. 34-37).

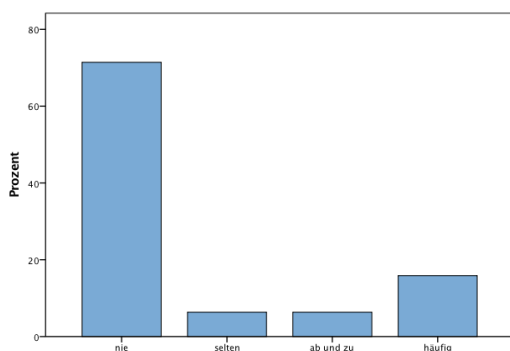


Abb. 34: *Alter*: Beleidigender Gebrauch der Buben

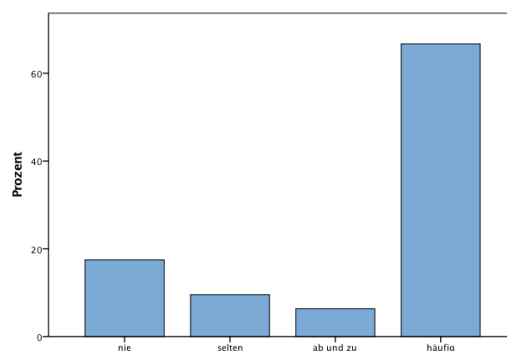


Abb. 35: *Alter*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

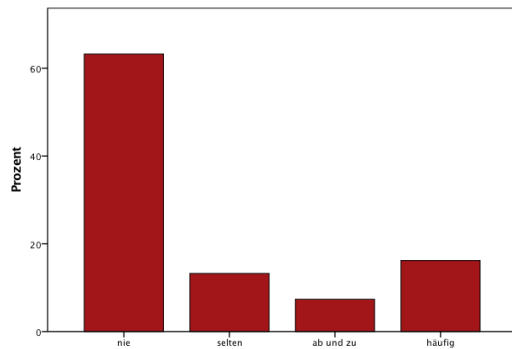


Abb. 36: *Alter*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

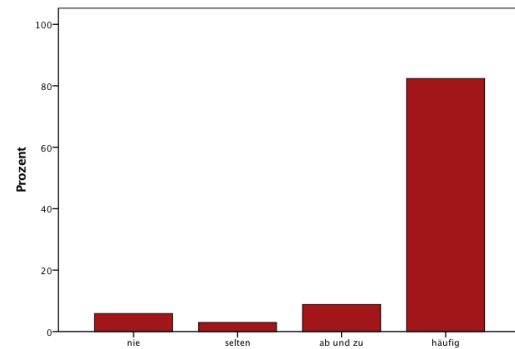


Abb. 37: *Alter*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Die hohen Endwerte des scherzhaften Gebrauchs und die große Differenz zu jenen der beleidigenden Verwendung beweisen schließlich die anfängliche Vermutung. Denn sowohl bei den Mädchen, als auch bei den Buben ist der Endwert des scherzhaften Gebrauchs im dreistelligen Bereich und mehr als drei Mal so groß wie jener der beleidigenden Verwendung. Ein Vergleich der geschlechtsspezifischen Endwerte zeigt, dass die Mädchen den Ausdruck *Alter* dabei noch deutlich öfter scherzhaft einsetzen als die Buben (siehe Tab. 24).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	42	140
Mädchen	52	182

Tab. 24: *Alter*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Der häufige Gebrauch der Beschimpfung spiegelt sich auch in den Angaben zu den Adressatinnen und Adressaten wieder. So wird die Bezeichnung – als einzige der untersuchten Pejorativa – sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben allen Personengruppen gegenüber verwendet. Es gibt aber auch hier geschlechtsspezifische Unterschiede. Während 67% der Buben ihre Partnerin im Scherz offen *Alter* nennen, sind es bei den Mädchen nur 38%, die ihrem Partner gegenüber auf dieses Pejorativum zurückgreifen. Auch als scherzhafte Selbstbeschimpfung wird dieses Lexem eher vom männlichen Geschlecht herangezogen. So gaben 53% der Schüler und 44% der Schülerinnen an, sich selbst scherzhaft *Alter* zu nennen. Im engen Freundeskreis erfreut sich die Beschimpfung wiederum bei beiden Geschlechtern größter Beliebtheit. 81% der Schülerinnen und sogar 93% der Schüler gaben an, ihre Freundinnen und Freunde ohne beleidigende Absicht mit der Bezeichnung *Alter* anzusprechen. Auch Geschwistern und Bekannten gegenüber wird der Ausdruck von mehr als der Hälfte der Befragten verwendet. So waren es 54% der Mädchen und sogar 78% der Buben, die ihre Brüder und Schwestern im Spaß – vorrangig offen –

Alter nennen. Bekannte werden von 63% der Buben und 54% der Mädchen auf diese Weise bezeichnet – ebenfalls vorrangig offen. Auch fremden Personen gegenüber greifen 41% der weiblichen Befragten und 28% der männlichen offen auf dieses Pejorativum zurück. Selbst Lehrerinnen und Lehrern gegenüber gebrauchen 41% der Schülerinnen und 34% der Schüler das Lexem *Alter*. Während die Buben dies eher verdeckt tun, sprechen die Mädchen diese Beschimpfung auch offen aus. Während die vorangegangenen Pejorativa Eltern und Großeltern gegenüber kaum verwendet werden, wird der Ausdruck *Alter* auch diesen Adressatinnen und Adressaten gegenüber gebraucht – vor allem von den Buben. So gaben 57% der Schüler und 37% der Schülerinnen an, ihre Eltern scherzhaft mit *Alter* anzusprechen. 21% der männlichen und 17% der weiblichen Befragten behaupteten, dies auch den Großeltern gegenüber zu tun.

9.2.7 Beschimpfung *Wichser*

Die Angaben zur Häufigkeit des Gebrauchs deuten bereits darauf hin, dass die Beschimpfung *Wichser* hauptsächlich von den Buben und dabei vorrangig scherzhaft verwendet wird. Denn während nur 11% der männlichen Befragten angaben, dieses Pejorativum „häufig“ beleidigend zu gebrauchen, behaupteten 41% ihr Gegenüber „häufig“ im Scherz als *Wichser* zu bezeichnen. Bei den Mädchen waren es nur 2%, die den beleidigenden Gebrauch als „häufig“ einstufen, aber auch nur 6%, die einen „häufigen“ scherzhaften Gebrauch deklarierten (siehe Abb. 38-41).

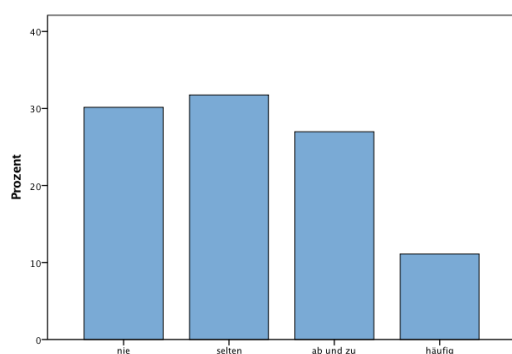


Abb. 38: *Wichser*: Beleidigender Gebrauch der Buben

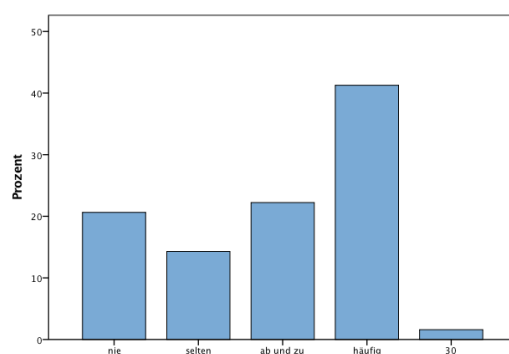


Abb. 39: *Wichser*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

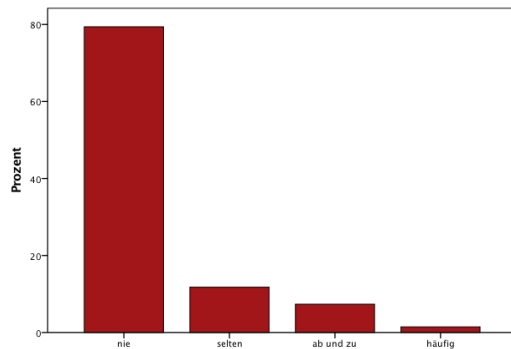


Abb. 40: *Wichser*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

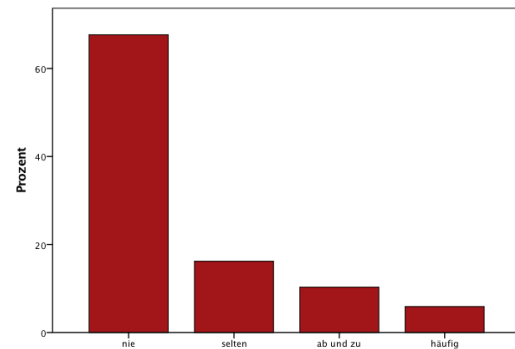


Abb. 41: *Wichser*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Auch der Vergleich der Endwerte zeigt, dass die Beschimpfung *Wichser* vorrangig von den Buben herangezogen wird und der scherzhafte Gebrauch hier klar dominiert. So ist der Endwert des scherzhaften Gebrauchs bei den Schülern beinahe doppelt so groß wie jener der beleidigenden Verwendung. Schülerinnen beschimpfen ihr Gegenüber den geringeren Endwerten zufolge generell deutlich seltener als *Wichser*, allerdings ebenfalls vorrangig im Scherz (siehe Tab. 25).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	75	145
Mädchen	21	37

Tab. 25: *Wichser*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Dem seltenen Gebrauch entsprechend gaben die Mädchen, anders als die Buben, auch nur wenige Adressatengruppen an, gegenüber denen sie die Beschimpfung *Wichser* verwenden. In festen Beziehungen wird dieses Pejorativum allerdings beinahe ausschließlich vom weiblichen Geschlecht gebraucht. So gaben 18 % der Schülerinnen und nur 5% der Schüler an, ihre Partnerin bzw. ihren Partner im Scherz offen als *Wichser* zu bezeichnen. Im engen Freundeskreis greifen wiederum deutlich mehr Buben auf diese Bezeichnung zurück. Während 77% der männlichen Befragten behaupteten, ihre Freundinnen und Freunde vorrangig offen auf diese Weise zu beschimpfen, waren es bei den weiblichen nur 29%, die diese Angabe machten. Bekannte und Lehrpersonen werden von unter 35% der Schüler scherzhaft als *Wichser* bezeichnet. Während die Beschimpfung Bekannten gegenüber dabei vorrangig offen ausgesprochen wird, erfolgt sie Lehrerinnen und Lehrern gegenüber überwiegend verdeckt. Von den Mädchen beschimpfen jeweils weniger als 10% Bekannte und Lehrpersonen auf diese Weise – und zwar beide hauptsächlich verdeckt. Fremde Personen werden von 22% der männlichen Jugendlichen und ebenfalls von nur 10% der weiblichen – vorrangig verdeckt – *Wichser* genannt. Auch als scherzhafte Selbstbe-

schimpfung wird dieser Ausdruck beinahe ausschließlich von Schülern gebraucht. Von den Mädchen gaben gerade einmal 2% an, sich selbst scherzhaft als *Wichser* zu bezeichnen. Bei den Buben waren es 16%, die behaupteten, dies zu tun. Geschwistern gegenüber wird das Pejorativum wiederum von den Mädchen und Buben gleich selten im Scherz gebraucht. In beiden Fällen machten weniger als 15% diese Angabe. Auch Eltern und Großeltern werden weder von den weiblichen, noch von den männlichen Befragten scherzhaft *Wichser* genannt. Die Prozentsätze beliefen sich hier jeweils auf weniger als 3%.

9.2.8 Beschimpfung *Opfer*

Die Beschimpfung *Opfer* wird sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen überwiegend scherzhaft verwendet. Dies zeigt bereits ein kurzer Blick auf die Angaben zur Häufigkeit des Gebrauchs. Während nur 11% der männlichen und 7% der weiblichen Befragten angaben, das besagte Pejorativum „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus zu gebrauchen, behaupteten 33% der Schüler und 46% der Schülerinnen „häufig“ im Scherz darauf zurückzugreifen (siehe Abb. 42-45).

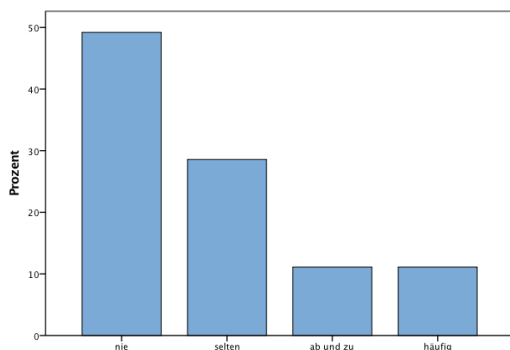


Abb. 42: *Opfer*: Beleidigender Gebrauch der Buben

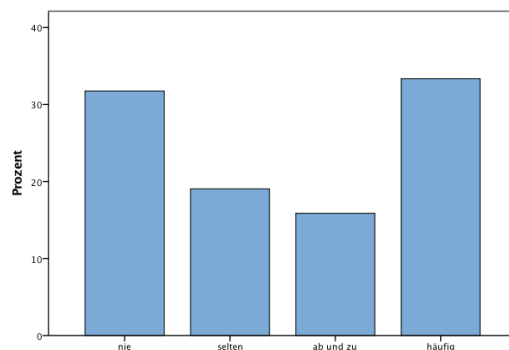


Abb. 43: *Opfer*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

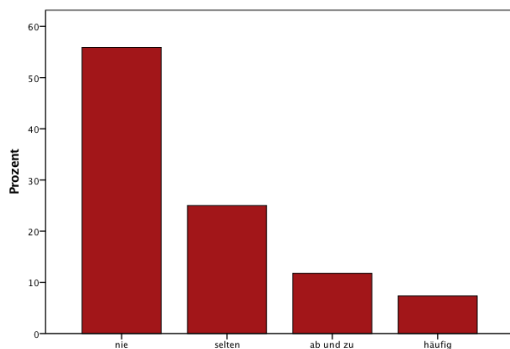


Abb. 44: *Opfer*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

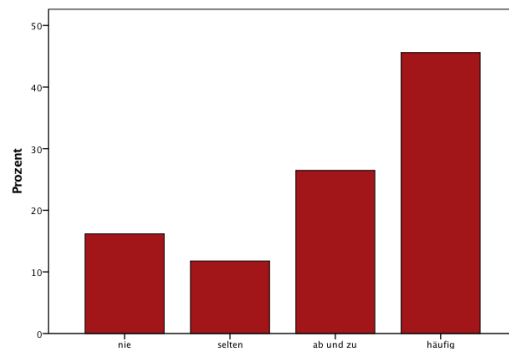


Abb. 45: *Opfer*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Der Vergleich der berechneten Endwerte bestätigt die Dominanz der scherzhaften Verwendung. Denn der Endwert der besagten Gebrauchsweise ist bei den Buben beinahe doppelt und bei den Mädchen sogar fast drei Mal so groß wie jener des beleidigenden Gebrauchs. Der beim weiblichen Geschlecht höhere Endwert der scherzhaften Verwendung verweist gleichzeitig darauf, dass das Pejorativum *Opfer* von den Mädchen noch öfter auf diese Weise gebraucht wird als von den Buben (siehe Tab. 26).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	53	95
Mädchen	48	137

Tab. 26: *Opfer*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Auch in Bezug auf die Adressatinnen und Adressaten gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Während etwa die Hälfte der weiblichen Befragten angab, ihren Partner und auch sich selbst im Scherz offen als *Opfer* zu bezeichnen, waren es bei den Buben jeweils weniger als 17%, die diese Angaben machten. Im engen Freundeskreis erfreut sich die Beschimpfung bei beiden Geschlechtern großer Beliebtheit, doch auch hier kommt sie bei den weiblichen Jugendlichen noch häufiger zum Einsatz als bei den männlichen. So bezeichnen 65% der Buben und sogar 82% der Mädchen ihre Freunde und Freundinnen aus einer scherzhaften Absicht heraus – überwiegend offen – als *Opfer*. Auch Geschwister werden öfter von ihren Schwestern als von ihren Brüdern auf diese Weise beschimpft. Denn 62% der Mädchen und nur 21% der Buben gaben an, das besagte Pejorativum dieser Adressatengruppe gegenüber – vorrangig offen – scherzhaft zu verwenden. Bekannten gegenüber greift jeweils etwas mehr als ein Drittel der weiblichen und männlichen Jugendlichen im Scherz auf diese Bezeichnung zurück – und zwar ebenfalls überwiegend offen. Auch Lehrpersonen und Fremde werden von je ungefähr einem Drittel der Schülerinnen und Schüler scherzhaft als *Opfer* bezeichnet – allerdings meist verdeckt. Selbst den Eltern gegenüber wird dieses Pejorativum von 16% der Schülerinnen – sogar überwiegend offen – gebraucht. Von den Schülern gaben hingegen nur 2% an, dies zu tun. Großeltern werden wiederum weder von den Mädchen noch von den Buben im Scherz als *Opfer* beschimpft.

9.2.9 Beschimpfung *Bitch*

Die pejorative Entlehnung *Bitch* wird, wie die Angaben zu den Gebrauchsweisen bereits vermuten lassen, sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen vorrangig scherzhaft verwendet. Nur 8% der Buben und 2% der Mädchen gaben an, die englischsprachige Beschimpfung „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus zu gebrauchen. Den scherzhafte Gebrauch stuften hingegen 14% der männlichen und 15% der weiblichen Befragten als „häufig“ ein (siehe Abb. 46-49).

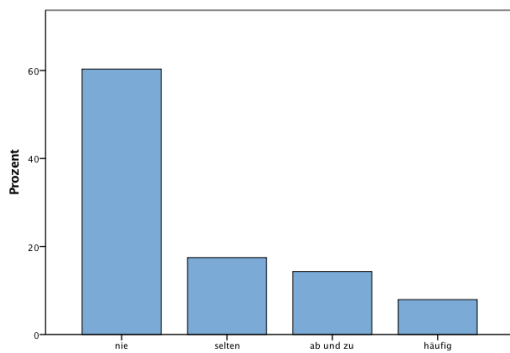


Abb. 46: *Bitch*: Beleidigender Gebrauch der Buben

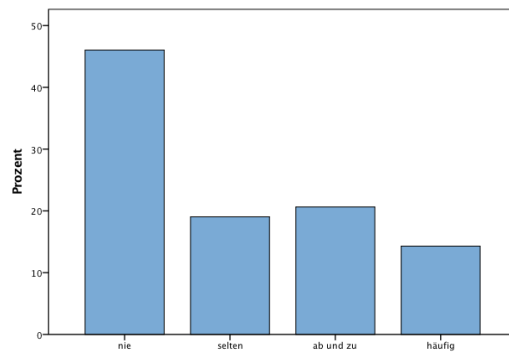


Abb. 47: *Bitch*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

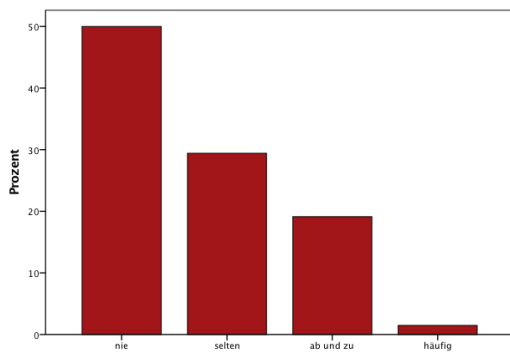


Abb. 48: *Bitch*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

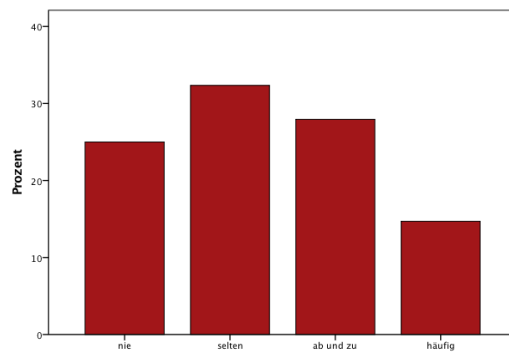


Abb. 49: *Bitch*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Vergleicht man die Endwerte der beiden Gebrauchsweisen miteinander, so bestätigt sich die anfängliche Vermutung. Der Endwert des scherzhafte Gebrauchs ist sowohl bei den Buben, als auch bei den Mädchen größer als jener der beleidigenden Verwendung. Die Differenz der geschlechtsspezifischen Endwerte zeigt wiederum, dass das Pejorativum *Bitch* vom weiblichen Geschlecht öfter im Scherz gebraucht wird, als vom männlichen (siehe Tab. 27).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhafte Gebrauchs
Buben	44	65
Mädchen	49	90

Tab. 27: *Bitch*: Endwerte des beleidigenden und scherzhafte Gebrauchs

Auch in den Angaben zu den Adressatinnen und Adressaten spiegelt sich dieser geschlechtsspezifische Unterschied zu einem gewissen Grad wieder. Im Freundeskreis wird die Beschimpfung *Bitch* beispielsweise von beiden Geschlechtern gerne gebraucht, von den Mädchen allerdings verstärkt eingesetzt. Denn während 69% der Mädchen angaben, ihre Freundinnen und Freunde – beinahe ausschließlich offen – im Scherz als *Bitch* zu bezeichnen, behaupteten dies von den Buben nur 49%. Auch Geschwistern und Fremden gegenüber wird die Beschimpfung eher von weiblichen Jugendlichen gebraucht. So gaben 32% der Schülerinnen und 22% der Schüler an, fremde Personen aus einer scherzhaften Absicht heraus *Bitch* zu nennen – allerdings vorrangig verdeckt. Brüdern und Schwestern gegenüber greifen 20% der weiblichen und 11% der männlichen Befragten offen auf diese Bezeichnung zurück. Lehrpersonen werden wiederum von 27% der Buben und nur 16% der Mädchen – überwiegend verdeckt – auf diese Weise beschimpft. Bekannte werden von etwas weniger als einem Drittel pro Geschlecht – teils offen, teils verdeckt – scherzhaft als *Bitch* bezeichnet. Der Partnerin bzw. dem Partner und auch sich selbst gegenüber greifen jeweils weniger als 10% der Schülerinnen und Schüler offen auf diese Beschimpfung zurück. Eltern und Großeltern gegenüber wird diese Bezeichnung von nur 2% der Mädchen gebraucht. Von den Buben wurde der Gebrauch diesen beiden Adressatengruppen gegenüber sogar ausnahmslos verneint.

9.2.10 Beschimpfung *Missgeburt*

Wie die vorangegangenen Beschimpfungen wird auch das Pejorativum *Missgeburt* überwiegend scherzhaft gebraucht. Dies zeigt sich abermals bereits an den Angaben zur Häufigkeit des Gebrauchs. So behaupteten nur 2% der Mädchen und 11% der Buben ihr Gegenüber „häufig“ aus einer beleidigenden Absicht heraus als *Missgeburt* zu bezeichnen, während 7% der weiblichen und 25% der männlichen Befragten angaben, die besagte Beschimpfung „häufig“ im Scherz zu verwenden (siehe Abb. 50-53). Die deutlich geringeren Prozentsätze der Mädchen lassen gleichzeitig vermuten, dass das Pejorativum *Missgeburt* beim weiblichen Geschlecht generell seltener zum Einsatz kommt als beim männlichen.

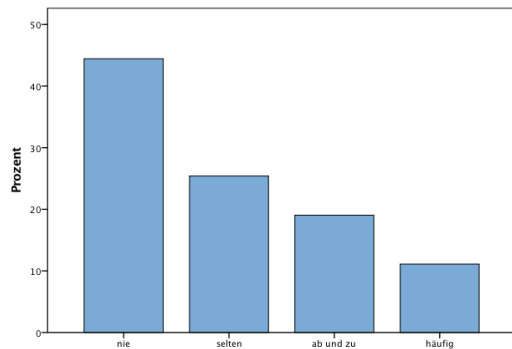


Abb. 50: *Missgeburt*: Beleidigender Gebrauch der Buben

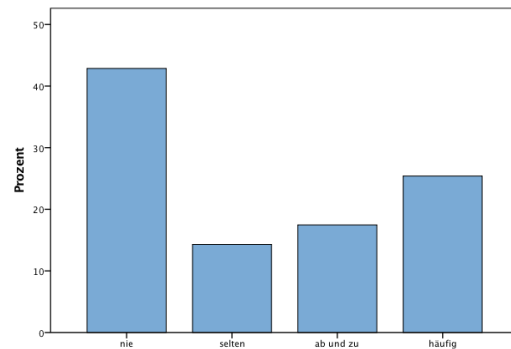


Abb. 51: *Missgeburt*: Scherzhafter Gebrauch der Buben

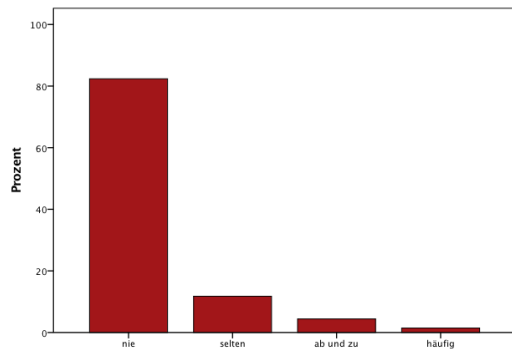


Abb. 52: *Missgeburt*: Beleidigender Gebrauch der Mädchen

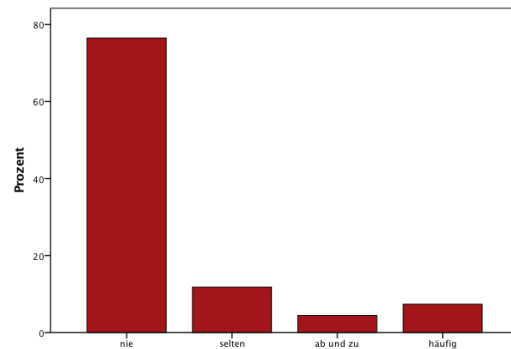


Abb. 53: *Missgeburt*: Scherzhafter Gebrauch der Mädchen

Vergleicht man die Endwerte der Gebrauchsweisen, so kann die Dominanz des scherzhaften Gebrauchs rasch bewiesen werden. Denn sowohl bei den Buben, als auch bei den Mädchen ist der Endwert der scherzhaften Verwendung deutlich größer, als jener der beleidigenden Gebrauchsweise. Die große Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Endwerten beweist wiederum, dass die Beschimpfung *Missgeburt* tatsächlich eher vom männlichen Geschlecht eingesetzt wird (siehe Tab. 28).

	Endwert des beleidigenden Gebrauchs	Endwert des scherzhaften Gebrauchs
Buben	61	79
Mädchen	17	29

Tab. 28: *Missgeburt*: Endwerte des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Aber nicht nur in Hinblick auf die Häufigkeit des Gebrauchs, sondern auch hinsichtlich der Adressatinnen und Adressaten treten geschlechtsspezifische Unterschiede auf. In festen Beziehungen wird allerdings generell kaum auf das besagte Pejorativum zurückgegriffen. So gaben nur etwa 5% beider Geschlechter an, ihre Partnerin bzw. ihren Partner im Scherz offen als *Missgeburt* zu bezeichnen. Anders sieht es im engen Freundeskreis aus. Hier wird die Beschimpfung von 56% der männlichen Befragten – überwiegend offen – aus einer scherzhaften Absicht heraus eingesetzt. Von den weiblichen Altersgenossen behaupteten dies nur 18%. Damit stellen die Freun-

dinnen und Freunde aber dennoch die bei den Mädchen am stärksten vertretene Adressatengruppe dar. Auch Bekannten gegenüber wird die Bezeichnung – teils offen, teils verdeckt – von 21% der Schüler und 12% der Schülerinnen scherzhaft eingesetzt. Lehrpersonen werden sogar von 29% der Buben scherzhaft *Missgeburt* genannt – allerdings überwiegend verdeckt. Bei den Mädchen waren es nur 6%, die dies behaupteten. Fremde Personen werden von 16% der männlichen und 9% der weiblichen Befragten – ebenfalls vorrangig verdeckt – auf diese Weise bezeichnet. Und auch als scherzhafte Selbstbeschimpfung greifen mehr Buben als Mädchen auf das Pejorativum *Missgeburt* zurück. Hier waren es 13% der Schüler und nur 3% der Schülerinnen, die diese Angabe machten. Bei Geschwistern ist es genau umgekehrt. Hier gaben 12% der Mädchen, aber nur 7% der Buben an, ihre Schwestern und Brüder im Scherz offen als *Missgeburt* zu bezeichnen. Großeltern werden weder von den Buben, noch von den Mädchen auf diese Weise beschimpft. Auch die Verwendung gegenüber den Eltern wurde von den männlichen Befragten ausnahmslos verneint. Bei den Mädchen belief sich der entsprechende Prozentsatz auf gerade mal 2%.

9.2.11 Bevorzugte Gebrauchsweise

Die Ergebnisse der zehn untersuchten Beschimpfungen haben gezeigt, dass die Buben jede einzelne dieser vorrangig aus einer scherzhaften Absicht heraus gebrauchen. Die Mädchen setzten die beiden Pejorativa *Hure* und *Hurensohn* hingegen ebenso häufig beleidigend wie scherzhaft ein. Da dennoch acht der zehn untersuchten Beschimpfungen sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen vorrangig im Scherz verwendet werden, kann bei beiden Geschlechtern von einer klaren Dominanz der scherzhaften Gebrauchsweise gesprochen werden. Deren Ausmaß zeigt sich allerdings erst, wenn man die für die einzelnen Beschimpfungen errechneten Endwerte addiert und miteinander vergleicht (siehe Tab. 29).

	Summe des beleidigenden Gebrauchs	Summe des scherzhaften Gebrauchs
Buben	613	1034
Mädchen	460	899

Tab. 29: Summe des beleidigenden und scherzhaften Gebrauchs

Die Summen der beiden Gebrauchsweisen zeigen, dass sowohl die Mädchen, als auch die Buben die untersuchten Beschimpfungen beinahe doppelt so oft aus einer

scherzhaften Absicht heraus gebrauchen, wie aus einer beleidigenden. Damit gilt auch die zweite Hypothese als bestätigt:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig mit scherzhafter Absicht.

9.2.12 Bevorzugte Adressatinnen und Adressaten

Die Ergebnisse der zweiten Erhebung haben des Weiteren gezeigt, dass sich der scherzhafte Gebrauch der untersuchten Beschimpfungen auf bestimmte Gruppen von Adressatinnen und Adressaten beschränkt. Die einzige Ausnahme bildet das Pejorativum *Alter*, welches sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben allen Adressatengruppen gegenüber offen scherzhaft gebraucht wird. Es scheint, dass dieses Lexem über die Jahre hinweg seine pejorative Bedeutung verloren und vor allem als Form der Anrede Einzug in den alltäglichen Sprachgebrauch erhalten hat. Dies ging auch aus handschriftlichen Anmerkungen in den Fragebögen hervor. Denn im Zuge der zweiten Erhebung wiesen einige Schülerinnen und Schüler darauf hin, dass es sich bei dem besagten Pejorativum ihrer Meinung nach um kein Schimpfwort handelt. Mit der Abnahme der aggressiven Komponente ging allerdings auch ein Sprechaktwechsel einher. So wird das Lexem *Alter* heute nicht nur als Anrede, sondern auch als Fluch gebraucht. Dabei kann es sowohl als Ausdruck des Ärgers, als auch als Ausdruck des Erstaunens zum Einsatz kommen, oder auch schlicht und einfach als Füllwort.

Welchen Adressatinnen und Adressaten gegenüber die übrigen neun der zehn untersuchten Pejorativa gebraucht werden, soll im Folgenden schimpfwortübergreifend zusammengefasst werden:

Eltern und Großeltern werden weder von den Mädchen, noch von den Buben im Scherz beschimpft. Auch in Beziehungen machen die männlichen Befragten kaum von scherzhaften Beschimpfungen Gebrauch. Die weiblichen Jugendlichen greifen ihren Partnern gegenüber wiederum nur auf die Lexeme *Trottel* und *Arschloch* zurück. Geschwister werden ebenfalls nur mit bestimmten Pejorativa bezeichnet. So nennen vor allem die Mädchen, aber auch die Buben ihre Schwestern und Brüder im Scherz gerne offen *Trottel*, *Arschloch*, *Sau* oder *Opfer*. Als scherzhafte Selbstbeschimpfung ziehen die Jugendlichen die Lexeme *Trottel* und *Arschloch* heran. Die

Mädchen greifen darüber hinaus auch häufig auf das Lexem *Opfer* zurück. Fremde werden sowohl von den weiblichen, als auch von den männlichen Befragten beinahe ausschließlich verdeckt beschimpft, wobei ebenfalls nur von bestimmten Pejorativa Gebrauch gemacht wird. Neben der Bezeichnung *Trottel*, die von beiden Geschlechtern verwendet wird, setzen die Mädchen fremden Personen gegenüber auch die Lexeme *Opfer* und *Bitch* ein. Lehrpersonen werden von ihren Schülerinnen und Schülern ebenfalls fast ausschließlich verdeckt beschimpft. Während die weiblichen Befragten auch den Lehrerinnen und Lehrern gegenüber nur auf bestimmte Pejorativa, nämlich *Trottel*, *Arschloch*, *Sau* und *Opfer*, zurückgreifen, setzen die männlichen Jugendlichen, mit Ausnahme des Lexems *Sau*, alle Beschimpfungen ein. Ähnlich sieht es im Bekanntenkreis aus, wo allerdings auch zum Teil offen beschimpft wird. Hier ziehen die Buben alle untersuchten Pejorativa bis auf die Bezeichnung *Missgeburt* heran. Die Mädchen gebrauchen wiederum die ausgewählten Lexeme *Trottel*, *Arschloch*, *Opfer* und *Bitch*. Engen Freundinnen und Freunden gegenüber setzen die männlichen Befragten alle Pejorativa offen ein. Die weiblichen Jugendlichen machen im engen Freundeskreis von allen Schimpfwörter bis auf *Hurensohn* und *Missgeburt* offen Gebrauch, die anderen Adressatengruppen gegenüber allerdings noch seltener zum Einsatz kommen. Demzufolge zufolge werden scherzhafte Beschimpfungen sowohl von Schülerinnen, als auch von Schülern vorrangig im engen Freundeskreis verwendet – und zwar beinahe ausschließlich offen. Dies verdeutlichen auch die schimpfwortübergreifenden Prozentsätze der Adressatengruppen (siehe Tab. 30). Denn sowohl bei den Mädchen, als auch bei den Buben ist der Prozentsatz des offenen Gebrauchs gegenüber Freundinnen und Freunden mit 51,4% und 56,7% mit Abstand am höchsten, womit auch die beiden letzten Hypothesen als bestätigt gelten:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig im engen Freundeskreis.

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen im engen Freundeskreis unabhängig vom Geschlecht vorrangig offen.

	Partner/in	Freunde	Bekannte	Geschwister	Eltern	Großeltern	Lehrer/innen	Unbekannte	man selbst
Buben	nein	87,4	34,3	66,7	76,4	93	95,9	67,5	78,4
	ja: offen	10,6	56,7	21	21,8	4	2,1	5,7	21,6
	ja: verdeckt	1,2	2,2	10,6	1,5	2,9	2	26,3	
	ja: offen und verdeckt	0,8	6,8	1,7	0,3	0,1	0	0,5	0,6
Mädchen	nein	73,9	45,3	75,6	64,1	89,4	96,9	77,3	76,6
	ja: offen	24,1	51,4	14,9	32,7	7,2	1,9	1,2	23,4
	ja: verdeckt	1,2	1	8,8	1,4	3,1	0,9	21,1	16,5
	ja: offen und verdeckt	0,8	2,2	0,7	1,8	0,3	0,3	0,4	0,5

Tab. 30: Gebrauch gegenüber unterschiedlichen Adressatengruppen in Prozent

Die Tatsache, dass Jugendliche Beschimpfungen vor allem im engen und vertrauten Freundeskreis scherzhaft einsetzen, lässt vermuten, dass fiktive verbale Aggression in diesem Alter vor allem dazu dient, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Teenagergruppe zu demonstrieren. Damit scheint Sornigs Annahme, dass „Schimpfwörter als Prüfstein für die ‚Echtheit‘ von Beziehungen“²²⁶ fungieren und diese sogar stärken können, auch vierzig Jahre später noch Gültigkeit zu haben.

²²⁶ Sornig (1975), S. 167.

10 Diskussion und Ausblick

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es gelungen zu beweisen, dass die verbale Aggression in jugendlichen Freundeskreisen ihre aggressive Komponente zu einem großen Teil verloren hat. Damit wird nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Jugendsprache, sondern auch zum noch kaum untersuchten Gebrauchswandel pejorativer Lexeme geliefert. Während die Scherzkommunikation im Sinne des Lästerns, Frotzels und Blödelns zunehmend Einzug in die Wissenschaft erhält, ist der scherzhafte Einsatz pejorativer Lexik wissenschaftlich noch kaum untersucht. Psychologen und Hirnforscher finden allerdings immer mehr Hinweise darauf, dass Sprache unser Denken und Handeln beeinflusst. So fiel mir im Laufe der Auswertung und Analyse auf, dass sich mein pejoratives Vokabular und auch die Häufigkeit dessen Verwendung stark veränderten. Aggressive Ausdrücke, die ich schon vor meiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit verbaler Aggression – zwar selten aber doch – verwendete, kamen häufiger zum Einsatz und wurden durch in den Fragebögen häufig genannte Ausdrücke ergänzt. Die tagtägliche Beschäftigung mit aggressiven Lexemen hatte allerdings nicht nur Einfluss auf meine Sprache, sondern auch auf mein psychisches und physisches Wohlbefinden. Vor allem in der Zeit, in der ich die erhobenen Pejorativa nacheinander abtippen und immer wieder kontrollieren musste, waren Stresssymptome, wie erhöhte Reizbarkeit und Erschöpfung, deutlich spürbar. Dies beweisen, wie in „Zeit-Online“ berichtet wird, auch sprachpsychologische Untersuchungen:

Das Aussprechen von Tabuwörtern löst körperliche Stresssymptome aus. Euphemismen, die das Gleiche bedeuten, haben diese Wirkung nicht. Forscher vermuten dahinter eine frühe emotionale Konditionierung: Kinder lernen, noch ehe sie die Bedeutung der bösen Wörter begreifen, dass die Eltern wütend werden, wenn sie fallen.²²⁷

Der adressatenabhängige Gebrauch, aber auch die Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler die Beschimpfungen im Zuge der ersten Erhebung überhaupt genannt haben, zeigen, dass sie sich der aggressiven Komponente der Äußerungen durchaus bewusst sind. Es wäre daher höchst interessant zu untersuchen, ob eine scherzhafte Beschimpfung unbewusst dennoch beleidigend wirkt.

Doch nicht nur hinsichtlich der Wirkung verbaler Aggression, sondern auch was die zugrundeliegenden Motive betrifft, besteht Forschungsbedarf. Denn abgesehen von Oksana Havrylivs Studie, die im Rahmen der durchgeführten Interviews auch die

²²⁷ Zeit-Online (2016).

Intentionen der Jugendlichen erfragte, liegen diese außerhalb jeglicher wissenschaftlicher Betrachtung. Um das jugendliche Sprachverhalten und auch gruppendynamische Phänomene besser verstehen zu können, wäre es durchaus sinnvoll zu untersuchen, ob der scherzhafte Gebrauch verbaler Aggression nur in dieser Altersgruppe so stark dominiert und wenn ja, weshalb.

Ein weiterer Aspekt, der in der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt bleiben musste, ist der Einfluss der Herkunft der Jugendlichen. Es wäre allerdings interessant zu erforschen, ob – vor allem fremdenfeindliche – Pejorativa bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund seltener, im gleichen Ausmaß oder sogar verstärkt zum Einsatz kommen.

Die durchgeführte Untersuchung deckt folglich nur einen Bruchteil des umfassenden und bisher stark vernachlässigten Forschungsgebiets der verbalen Aggression unter Jugendlichen ab. Aber auch was die vorliegenden Ergebnisse betrifft, bleiben einige Fragen und Probleme offen. Schon die Einteilung der genannten Äußerungen in die unterschiedlichen Sprechakte stellte eine unerwartete Herausforderung dar. Denn einige Begriffe und Formulierungen können in Form mehrerer Sprechakte eingesetzt werden. So können die Lexeme *Arsch* oder *Alter* beispielsweise sowohl als Fluch, als auch als Beschimpfung gebraucht werden. Durch die Bemerkung *Leck mich am Arsch!* kann wiederum eine aggressive Aufforderung oder ebenfalls ein Fluch erfolgen. Die Zuordnung zu den Sprechakten wurde zwar nach besten Wissen und Gewissen den bevorzugten Verwendungsweisen entsprechend durchgeführt, unterliegt damit aber dennoch bis zu einem gewissen Grad meiner subjektiven Einschätzung. Auch bei den Angaben der Untersuchungsteilnehmerinnen und – teilnehmer handelt es sich stets um subjektive Empfindungen. Schließlich gibt es keine klaren Definitionen darüber, welche Ausdrücke als Pejorativa gelten und ab wann deren Gebrauch als „häufig“, „ab und zu“ oder „selten“ einzustufen ist. Dieses Problem hätte man nur mittels Aufnahmen von Gesprächen und anschließender objektiver Wertung umgehen können. Hierbei wäre man jedoch Gefahr gelaufen, den Schülerinnen und Schülern das Gefühl der Anonymität zu nehmen, und damit Authentizität einzubüßen. Aber nicht nur die subjektiven Empfindungen, sondern auch das Problem der sozialen Erwünschtheit relativiert die Aussagekraft der Ergebnisse. So wurden manche pejorativen Lexeme möglicherweise nicht oder nur unter der Angabe eines seltenen Gebrauchs genannt, da den Befragten bewusst ist, dass es sich um gesellschaftlich

verpönte Ausdrücke handelt. Die Beantwortung der Fragebögen erforderte neben der Aufrichtigkeit aber auch den Willen und die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Die Tatsache, dass die Mädchen eine größere Anzahl aggressiver Äußerungen nannten als die Buben, muss folglich nicht zwingend bedeuten, dass sie auch tatsächlich mehr schimpfen. Möglicherweise sind sie schlicht und einfach gewillter und/oder fähiger, ihren eigenen Sprachgebrauch zu reflektieren. Im Zuge der zweiten Erhebung entpuppte sich wiederum die Grenzziehung zwischen scherzhaftem und beleidigendem Gebrauch als problematisch, da verbale Aggression oftmals bewusst doppeldeutig, das heißt beleidigend und scherzhaft zugleich, eingesetzt wird. Derartige Details sind allerdings schriftlich kaum abfragbar. In entsprechenden Folgestudien wäre es demnach sinnvoll, Interviews zu führen, in denen man die Aussagen der Probandinnen und Probanden hinterfragen kann.

Zusammengefasst besteht auf dem Gebiet der verbalen Aggression nicht nur sprachwissenschaftlicher, sondern auch neurobiologischer, psychologischer und pädagogischer Forschungs- und Aufklärungsbedarf. So bleibt am Ende nur an die Wissenschaft zu appellieren, verbale Aggression, ihre Gebrauchsweisen, Entwicklungen, Motive und Wirkungen ins Blickfeld interdisziplinärer Studien und gesellschaftlicher Diskussionen zu rücken.

11 Zusammenfassung

In der vorliegenden empirischen Untersuchung wurde erforscht, welchen aggressiven Sprechakt St. Pöltner Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 18 Jahren bevorzugen und wie sie diesen einsetzen. Die Erhebungen und Analysen orientierten sich dabei sowohl begrifflich, als auch inhaltlich an der von Oksana Havryliv vorgenommenen sprechakttheoretischen Betrachtung verbaler Aggression. Die in der Ukraine geborene Germanistin, die auf diesem Gebiet derzeit als führende Expertin gilt, fasst die verbale Aggression darin als ein komplexes Phänomen auf, dem neben beleidigenden und affektgeladenen Intentionen auch scherzhafte Absichten zugrunde liegen können.

Im Rahmen der Untersuchung wurden zwischen Mai und September 2015 108 Fragebögen verteilt, in denen die Jugendlichen aufgefordert wurden, möglichst alle aggressiven Äußerungen aufzuschreiben, die sie abwertend oder scherzhaft verwenden, und anzukreuzen, ob sie diese jeweils häufig, ab und zu oder selten einsetzen. Die erhobenen Nennungen wurden anschließend mittels SPSS ihrer Beliebtheit entsprechend gereiht und auf bevorzugte Sprechakte untersucht. Dabei wurde in Anlehnung an Havryliv zwischen folgenden fünf aggressiven Sprechakten unterschieden: Beschimpfung, aggressive Aufforderung, Fluch, Drohung und Verwünschung. Es zeigte sich, dass der Sprechakt „Beschimpfung“ sowohl in Hinblick auf seine lexikalische Vielfalt, als auch in Bezug auf die Zahl seiner Nennungen und die Häufigkeit seines Gebrauchs klar dominiert. Damit gilt die erste von insgesamt vier Hypothesen als bestätigt:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen aggressive Sprechakte unabhängig vom Geschlecht vorrangig in Form von Beschimpfungen.

Nachdem feststand, welchen aggressiven Sprechakt Schülerinnen und Schüler bevorzugen, wurde dieser auf lexikalische und syntaktische Merkmale untersucht. Dabei zeigte sich, dass Jugendliche vorrangig auf strukturell- oder semantisch-abgeleitete Pejorativa zurückgreifen. Besonders gerne kombinieren sie pejorative Halbpräfixe mit neutralen oder pejorativen Lexemen. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Determinativkomposita, vor allem die Verbindung von neutralen Haupt- und pejorativen Bestimmungswörtern. Auch Konversionen, um genau zu sein in Nomen übergeführte (meist) pejorative Adjektive, kommen häufig zum Einsatz.

Typisch für den jugendlichen Sprachgebrauch und so auch für die pejorative Lexik sind des Weiteren Akronyme, Kurzwörter und Entlehnungen – vor allem aus dem Englischen. Zu den beliebtesten metaphorischen Kategorien zählen Tiernamen, Nationalitäten, körperliche und geistige Gebrechen und Handlungen, wobei viele der Bezugswörter nur als Teil eines pejorativen Kompositums erscheinen. Aber auch auf metonymische Übertragungen, vor allem aus dem Genitalbereich, greifen die Jugendlichen gerne zurück. Viele der strukturellen und semantischen Ableitungen werden auch in Verbindung mit konkretisierenden oder intensivierenden Attributen eingesetzt. Neben den pejorativen Nomen greifen die Schülerinnen und Schüler aber auch gerne auf pejorative Adjektive oder Phraseme zurück. Was die syntaktische Realisierung des Sprechakts „Beschimpfung“ betrifft, so kommen Nomen vorrangig in Form von Ellipsen zum Einsatz, die sich auf die Anrede „Du“ und das Pejorativum selbst beschränken. Adjektive und Phraseme werden wiederum überwiegend in Form vollständiger Aussagesätze und rhetorischer Fragen gebraucht.

Im Anschluss an diese allgemeine Betrachtung wurden die lexikalischen Bereiche, auf die sich Schülerinnen und Schüler in ihrem pejorativen Verhalten bevorzugt beziehen, auf geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht. Dabei zeigte sich, dass Mädchen und Buben sowohl unterschiedliche Bereiche, als auch unterschiedliche Pejorativa bevorzugen. Während sich die weiblichen Jugendlichen häufiger auf das Tierreich und auf geistige Gebrechen beziehen, setzen die männlichen vor allem Beschimpfungen der sexuellen Sphäre, das heißt Anspielungen auf sexuelles Verhalten, Geschlechtsorgane, Homosexualität oder Promiskuität, ein. Eine Form der Beschimpfung, auf die beinahe ausschließlich Buben zurückgreifen, ist die Nationalschelte.

Auf die lexikalische und syntaktische Analyse des Sprechakts „Beschimpfung“ folgte eine pragmatische Betrachtung. Hierfür wurde zwischen Dezember 2015 und Jänner 2016 mittels Fragebögen erhoben, ob die zehn beliebtesten Beschimpfungen (*Trottel, Arschloch, Sau, Hure, Hurensohn, Alter, Wichser, Opfer, Bitch, Missgeburt*) vorrangig scherzhaft oder beleidigend eingesetzt werden, wem gegenüber sie scherzhaft verwendet werden und, ob die Adressatin bzw. der Adressat zum entsprechenden Zeitpunkt an- oder abwesend ist. Unter dem Etikett „scherzhaft“ wurden dabei all jene Motive zusammengefasst, die sich einer Abwertung des Gegenübers entziehen. Denn aus Havrylivs vorangegangenen Untersuchungen ging hervor, dass Ju-

gendliche Beschimpfungen auch einsetzen, um die Erwachsenenwelt zu schockieren und zu provozieren, um erwachsen, abgebrüht, charakterstark und originell zu wirken und um die Zugehörigkeit zu einer Teenagergruppe zu demonstrieren.

Anhand der erhobenen Daten wurde im ersten Schritt ermittelt, wie häufig die befragten Schülerinnen und Schüler die jeweilige Beschimpfung beleidigend gebrauchen und wie oft sie im Scherz darauf zurückgreifen. Dabei zeigte sich, dass acht der zehn untersuchten Beschimpfungen sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen vorrangig im Scherz verwendet werden. Der anschließende Blick auf den schimpfwortübergreifenden Gebrauch zeigte, dass die untersuchten Beschimpfungen sogar beinahe doppelt so oft aus einer scherzhaften Absicht heraus gebraucht werden, wie aus einer beleidigenden. Damit gilt auch die zweite Hypothese als bestätigt:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig mit scherzhafter Absicht.

Im zweiten Schritt wurde untersucht, wem gegenüber die einzelnen Beschimpfungen scherzhaft gebraucht werden und, ob es diesbezüglich auch schimpfwortübergreifende Tendenzen gibt. Die Ergebnisse zeigten, dass sich der scherzhafte Gebrauch von Beschimpfungen durchaus auf bestimmte Gruppen von Adressatinnen und Adressaten beschränkt. Die einzige Ausnahme bildet das Lexem *Alter*, das seine pejorative Bedeutung größtenteils verloren hat und so sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben allen Adressatengruppen gegenüber offen scherzhaft gebraucht wird. Die anderen neun der zehn untersuchten Beschimpfungen werden Eltern und Großeltern gegenüber hingegen sowohl von den Mädchen, als auch von den Buben kaum scherzhaft verwendet. In festen Beziehungen greifen ebenfalls nur wenige Schülerinnen und noch weniger Schüler im Scherz auf die untersuchten Pejorativa zurück. Geschwistern gegenüber kommen nur bestimmte Lexeme offen scherzhaft zum Einsatz. Selbiges gilt für fremde Personen, die allerdings überwiegend verdeckt beschimpft werden. Auch sich selbst betiteln Jugendliche im Scherz nur mit ausgewählten Bezeichnungen. Während die Mädchen Lehrpersonen und Bekannten gegenüber ebenfalls nur auf einzelne Beschimpfungen zurückgreifen, setzen die Buben hier wiederum beinahe alle untersuchten Pejorativa aus einer scherzhaften Absicht heraus ein. Bekannte werden allerdings, anders als Lehrerinnen und Lehrer, die beinahe ausschließlich verdeckt beschimpft werden, auch zum Teil offen auf diese Weise bezeichnet. Die meisten weiblichen und männlichen Befragten gaben jedoch an,

die einzelnen Beschimpfungen Freundinnen und Freunden gegenüber zu verwenden – und zwar beinahe ausschließlich offen. Dies zeigt auch der schimpfwortübergreifende Gebrauch gegenüber den unterschiedlichen Adressatengruppen, womit auch die beiden letzten Hypothesen als bestätigt gelten:

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen unabhängig vom Geschlecht vorrangig im engen Freundeskreis.

St. Pöltner Schülerinnen und Schüler gebrauchen scherzhafte Beschimpfungen im engen Freundeskreis unabhängig vom Geschlecht vorrangig offen.

Die im Zuge der Arbeit bestätigten Hypothesen liefern damit Anstoß für sprachwissenschaftliche, aber auch neurobiologische, psychologische und pädagogische Folgestudien.

IV Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias / Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. <http://s01.static-shell.com/content/dam/shell-new/local/country/deu/downloads/pdf/flyer-zur-shell-jugendstudie-2015-auf-deutsch.pdf> (03.02.2016).
- Aman, Reinhold: Bayrisch-österreichisches Schimpfwörterbuch. Lexikon der Schimpfwörter. Psychologisch-sprachliche Einführung in das Schimpfen. Die bayrisch-österreichische Sprache. München: Süddeutscher Verlag 1972.
- Androutsopoulos, Jannis: Jugendliche Schreibstile in der Netzkommunikation. Zwei Gästebücher im Vergleich. In: Neuland, Eva (Hrsg.): Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal. Frankfurt am Main: Peter Lang 2003, S. 307-319.
- Androutsopoulos, Jannis / Scholz, Arno (Hrsg.): Jugendsprache – langue des jeunes – youth language. Linguistische und soziolinguistische Perspektiven. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1998.
- Baacke, Dieter: Die 13- bis 18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. Weinheim / Basel: Beltz 2003.
- Beneke, Jürgen: Die jugendspezifische Sprachvarietät - ein Phänomen unserer Gegenwartssprache. In: Linguistische Studien A/140 (1986), S.1-82.
- Biffar, Reinhardt: Verbale Aggressionsstrategien. Analyse, Systematik, Anwendung. Aachen: Shaker 1994.
- Budischewski, Kai / Kriens, Katharina: SPSS für Einsteiger. Einführung in die Statistiksoftware für die Psychologie. Mit Arbeitsmaterial zum Download. Weinheim/Basel: Beltz 2015.
- derStandard.at: Studie. So spricht Österreichs Jugend. <http://derstandard.at/2000008324167/Studie-zur-Jugendsprache-in-Oesterreich> (08.02.2016).
- Dürscheid, Christa / Neuland, Eva: Spricht die Jugend eine andere Sprache? Neue Antworten auf alte Fragen. In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Developments in Youth Language Research. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2006, S. 19-32.
- Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2006.
- Ehmann, Hermann: Endgeil. Das voll korrekte Lexikon der Jugendsprache. München: C. H. Beck 2005.
- Ermen, Ilse: Fluch – Abwehr - Beschimpfung. Pragmatik der formelhaften verbalen Aggression im Serbokroatischen. Bern u.a.: Peter Lang 1996.

- Göppel, Rolf: Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben – Entwicklungskrisen – Bewältigungsformen. Stuttgart: Kohlhammer 2005.
- Havryliv, Oksana: Verbale Aggression. Frankfurt am Main: Peter Lang 2009.
- Havryliv, Oksana: Einige Besonderheiten des verbalen aggressiven Verhaltens von Jugendlichen. In: Kodikas/Code Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics 34/1-2 (2011), S. 119-143.
- Heinemann, Margot: Kleines Wörterbuch der Jugendsprache. Leipzig: Bibliographisches Institut 1989.
- Henne, Helmut: Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik. Berlin/New York: De Gruyter 1986.
- Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim / München: Juventa 2004.
- Karl-Franzens-Universität Graz: Projektbeschreibung. Jugendsprache(n) in Österreich. Zur Interaktion von Dialekt und alterspräferentiellem Sprachgebrauch im urbanen und ruralen Raum. <http://jugendsprachen.uni-graz.at/de/projektbeschreibung/> (08.02.2016a).
- Karl-Franzens-Universität Graz: Das Korpus. <http://jugendsprachen.uni-graz.at/de/projektbeschreibung/das-korpus/> (08.02.2016b).
- Kasten, Hartmut: Pubertät und Adoleszenz. Wie Kinder heute erwachsen werden. München / Basel: Ernst Reinhardt 1999.
- Kiener, Franz: Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983.
- Kleine Zeitung: SWAG! OIDA! OMG! Haben wir unsere Sprache verlernt. http://www.kleinezeitung.at/s/steiermark/graz/4758402/SWAG-OIDA-OMG_Haben-wir-unsere-Sprache-verlernt (10.02.2016).
- Krause, Johanna: Wie Namen zu Schimpfwörtern werden. <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/594291/Wie-Namen-zu-Schimpfwoertern-werden> (23.02.2016).
- Neuland, Eva: Spiegelungen und Gegenspiegelungen. Anregungen für eine zukünftige Jugendsprachforschung. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 15 (1987), S. 58-82.
- Neuland, Eva: Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Internationale Fachkonferenz 2001 an der Bergischen Universität Wuppertal. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2003.
- Neuland, Eva: Deutsche Schülersprache heute: total normal? In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung. Trends and Developments in Youth Language Research. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2006, S. 51-72.

- Neuland, Eva: Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen, Basel: A. Francke 2008.
- Oerter, Rolf / Dreher, Eva: Jugendalter. In: Oerter, Rolf / Montada, Leo: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim: Psychologie Verlags Union 1995, S. 258-318.
- Osthoff, Rolf: „Jugendsprache“ – Sprache der Jugend? Semantische und pragmatische Aspekte von Sprechhandlungen. In: Kuge, Norbert (Hrsg.): Jugendliche Sexualsprache – eine gesellschaftliche Provokation. Landau: Petra Knecht 1996, S. 173-202.
- Remplein, Heinz: Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter. München: Ernst Reinhardt 1963.
- Schäfers, Bernhard: Soziologie des Jugendalters. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich 1998.
- Schlobinski, Peter / Kohl, Gaby / Ludewigt, Irmgard: Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften 1993.
- Schwitalla, Johannes: Jugendliche „hetzten“ über Passanten. Drei Thesen zur ethnographischen Gesprächsanalyse. In: Hartung, Wolfdieter (Hrsg.): Untersuchungen zur Kommunikation – Ergebnisse und Perspektiven. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR (=Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte), S. 248-261.
- science.ORF.at: Jugendsprache. „Gehen wir Stadtpark?“ wird untersucht. <http://science.orf.at/stories/1748136/> (08.02.2016).
- Selg, Herbert / Mees, Ulrich / Berg, Detlef: Psychologie der Aggressivität. Göttingen u.a.: Hogrefe-Verlag 1997.
- Shell Deutschland (Hrsg.): 50 Jahre Shell Jugendstudien. Von Fräuleinwundern bis zu den neuen Machern. München: Ullstein 2002.
- Sornig, Karl: Beschimpfungen. In: Grazer Linguistische Studien 1 (1975), S. 150-170.
- Tiroler Tageszeitung Online: Jugendliche Sprachstile für Forschung „sehr wertvoll“. <http://www.tt.com/home/8867001-91/jugendliche-sprachstile-f%C3%BCr-forschung-sehr-wertvoll.csp?tab=article> (08.02.2016).
- Watzlawick, Paul, Beavin Janet H. & Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern u.a.: Hans Huber 2000.
- Zeit-Online: Sprachpsychologie. Die Macht der Worte. <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2012/06/Sprache-Worte-Wahrnehmung> (07.03.2016).
- Zinnecker, Jürgen / Behnken, Imbke / Maschke, Sabine / Stecher, Ludwig : Null Zoff & Voll Busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Opladen: Leske + Budrich 2002.

V Anhang

12 Fragebogen zur Erhebung aggressiver Äußerungen

Liebe(r) Jugendliche(r)!

Der vorliegende Fragebogen ist Teil meiner Seminararbeit zum Thema „Sprache und Gewalt“. Anhand von diesem soll erhoben werden, welche **aggressiven Sprechakte** Du im Alltag verwendest.

Alle Angaben, die Du in diesem Rahmen machst, werden **streng vertraulich** behandelt und nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Die Daten werden **anonym** verwertet, ein Rückschluss auf Deine Person ist daher unmöglich.

Es gibt **keine richtigen und falschen Antworten**, von Interesse ist lediglich Dein persönlicher Sprachgebrauch.

Angaben zu deiner Person:

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Alter: ____

Schultyp: ☐ Allgemeinbildende höhere Schule

Berufsbildende höhere Schule: ☐ BAKIP/BASOP ☐ HTL ☐ HAK ☐ HLW

☐ Sonstiges: _____

Angaben zu deinem Sprachgebrauch:

Schreibe **möglichst alle** aggressiven Sprechakte (Schimpfwörter, Flüche, Drohungen, aggressive Aufforderungen und Verwünschungen) auf, die Du abwertend oder scherzhaft verwendest, und kreuze an, wie häufig Du sie verwendest.

aggressive Ausdrücke/Formulierungen	häufig	ab und zu	selten
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐
	☐	☐	☐

13 Fragebogen zur Erhebung des scherzhaften Gebrauchs

13.1 Papierfragebogen

Liebe/r Schüler/in!

Mit Hilfe dieser Umfrage soll der Gebrauch ausgewählter **Beschimpfungen** untersucht werden. Deine Angaben werden **anonym** verwertet, ein Rückschluss auf deine Person ist daher unmöglich. Es gibt **keine richtigen und falschen Antworten**. Wichtig ist nur, dass du **ehrlich** antwortest.

Angaben zu deiner Person:

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Alter: ____

Schultyp: ☐ Allgemeinbildende höhere Schule (= Gymnasium)

Berufsbildende höhere Schule: ☐ BAKIP/BASOP ☐ HTL ☐ HAK ☐ HLW
☐ HLT

Angaben zu deinem Sprachgebrauch:

1. Kreuze an, wie häufig **du** die folgenden **10** Ausdrücke **beleidigend** (ernst gemeint, aus Ärger), und wie häufig du sie **scherzhaft** (nicht böse gemeint, sondern im Spaß) verwendest.

2. Kreuze an, ob du sie den genannten **Personen** gegenüber **scherzhaft** verwendest. Wenn ja, kreuze an, ob du die Ausdrücke **offen** (die Zielperson ist anwesend) oder **verdeckt** (in Gedanken oder in Abwesenheit der Zielperson) verwendest. Trifft beides zu, so kreuze beide Kästchen an. Überspringe nicht vorhandene Personen.

BEISPIEL:

Schimpfwort

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☒	☐	☒	☐	☐	☐

(Wird die Äußerung **NIE** scherzhaft verwendet, kann die nächste Aufgabe übersprungen werden.)

 scherzhaft gegenüber...	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☒	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☒	☐
...Bekannten	☐	☒	☒
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☒	☐	☐
...Großeltern	☒	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☒	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☒
...dir selbst	☒	☐	☐

Trottel

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Arschloch

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

(fette/blade/blöde/depperte/...)
Sau

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

 **scherzhaft gegenüber...**

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Hure/Hua

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

 **scherzhaft gegenüber...**

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Hurensohn

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Alter/Oida

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Wichser

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Opfer

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Bitch

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Missgeburt

 beleidigend				 scherzhaft			
häufig	ab und zu	selten	nie	häufig	ab und zu	selten	nie
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐



scherzhaft gegenüber...

	nein	ja	
		offen	verdeckt
...dem Partner/der Partnerin	☐	☐	☐
...engen Freunden/Freundinnen	☐	☐	☐
...Bekannten	☐	☐	☐
...Geschwistern	☐	☐	☐
...Eltern	☐	☐	☐
...Großeltern	☐	☐	☐
...Lehrern/Lehrerinnen	☐	☐	☐
...Fremden	☐	☐	☐
...dir selbst	☐	☐	☐

Herzlichen Dank, dass du dir die Mühe gemacht hast, diesen Fragebogen auszufüllen!

13.2 Ausschnitte des Online-Fragebogens



FRAGEBOGEN

Liebe/r Teilnehmer/in!

Dieser Online-Fragebogen richtet sich an St.Pöltner Schüler/innen zwischen 15 und 18 Jahren. Durch ihn soll der Gebrauch ausgewählter Beschimpfungen untersucht werden.

Deine Angaben werden anonym verwertet, ein Rückschluss auf deine Person ist daher unmöglich. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten. Wichtig ist nur, dass du die Fragen vollständig und gewissenhaft beantwortest und die Instruktionen genau durchliest. Die Beantwortung dauert 5-10 Minuten.

* Erforderlich

ANGABEN ZU DEINER PERSON:

Geschlecht: *

- ☐ männlich
☐ weiblich

Alter: *

- ☐ 15
☐ 16
☐ 17
☐ 18

Schultyp: *

- ☐ Allgemeinbildende höhere Schule (= Gymnasium)
☐ BAKIP/BASOP
☐ HTL
☐ HAK
☐ HLW
☐ HLT
☐ Sonstiges:

Weiter »

 4 % abgeschlossen



FRAGEBOGEN

ANGABEN ZU DEINEM SPRACHGEBRAUCH:

1. Kreuze an, wie häufig du die folgenden 10 Ausdrücke beleidigend (ernst gemeint, aus Ärger), und wie häufig du sie scherzhaft (nicht böse gemeint, sondern im Spaß) verwendest.

2. Kreuze an, ob du sie den genannten Personen gegenüber scherzhaft verwendest. Wenn ja, kreuze an, ob du die Ausdrücke offen (die Zielperson ist anwesend) oder verdeckt (in Gedanken oder in Abwesenheit der Zielperson) verwendest. Trifft beides zu, so kreuze beide Kästchen an. Überspringe nicht vorhandene Personen.

Beispiel:

Schimpfwort

Beleidigende Verwendung:



*

- ☐ häufig
- ☐ ab und zu
- ☒ selten
- ☐ nie

Scherzhafte Verwendung:



*

- ☐ häufig
- ☒ ab und zu
- ☐ selten
- ☐ nie

(Wird ein Ausdruck NIE scherzhaft verwendet, so wird die zweite Aufgabe automatisch übersprungen.)

Scherzhafte Verwendung gegenüber ...



... dem Partner / der Partnerin

- ☒ nein
☐ ja: offen
☐ ja: verdeckt

... engen Freunden / Freundinnen *

- ☐ nein
☒ ja: offen
☒ ja: verdeckt

... Bekannten *

- ☐ nein
☐ ja: offen
☒ ja: verdeckt

... Geschwistern

- ☐ nein
☐ ja: offen
☐ ja: verdeckt

... Eltern

- ☒ nein
☐ ja: offen
☐ ja: verdeckt

... Großeltern

- ☒ nein
☐ ja: offen
☐ ja: verdeckt

... Lehrern / Lehrerinnen *

- ☐ nein
☐ ja: offen
☒ ja: verdeckt

... Fremden *

- ☒ nein
☐ ja: offen
☐ ja: verdeckt

... dir selbst *

- ☐ nein
☒ ja

« Zurück

Weiter »

 9 % abgeschlossen

14 Verzeichnis aggressiver Sprechakte[•]

14.1 Sprechakt „Beschimpfung“

14.1.1 Nomen

1 Meter 10 (1)

Abgezwickter (4)

Affenarsch (2)

Affenschädel (2)

Albino (1)

Alim (1)

Alki (1)

Alkoholiker (1)

Almspatz (1)

Alter: (37)

Alter (21)

Alter, du Behinderung (1)

Alter, du Sau (1)

Alter, Haberer! (1)

Alter, ich schwör's dir! (1)

Alter, willst mich verarschen? (1)

Die Hunde, Alter! (1)

Fick dich, Alter! (2)

Geh heim, Alter! (1)

Goschen, Alter! (1)

Hey Alter (1)

Ma Alter! (1)

Na Alter! (1)

Scheiße, Alter! (1)

Was, Alter? (1)

Weih, Alter! (1)

Alte: (2)

Alte (1)

Blade Alte (1)

Anal-General (1)

Analpferd (1)

Ananassi Kerim Chuchuchu (1)

Angeber (1)

Angerannter (1)

Anus (1)

Anuspirat (1)

Armleuchter (1)

Arsch: (23)

Arsch (20)

Du Arsch (2)

Arschbauer (1)

Arschbeidl (1)

Arschgeburt: (7)

Arschgeburt (4)

Du Arschgeburt (2)

Pufferzeugte Arschgeburt (1)

Arschgeige (4)

Arschgesicht (4)

Arschhund (1)

Arschkeks (1)

Arschkind: (5)

Arschkind (4)

Verschissenes Arschkind (1)

Arschkreuler (2)

Arschkriecher (1)

Arschkrüppelsau (1)

Arschloch: (74)

Arschloch (70)

Deppertes Arschloch (1)

Du Arschloch (3)

Arschlochkind (1)

Arschsau (1)

Arschwarze (3)

Arschwichser (1)

Assi (1)

Asylant (1)

ATV-Schauer (1)

Augenkrebs (3)

Ausländer: (6)

Ausländer (1)

Dummer Ausländer (1)

Scheiß Ausländer (4)

Babalasikim (1)

Badhure (1)

Bastard: (10)

Bastard (6)

Bastard vom Norden (1)

Du Bastard (1)

Du inzestioser Bastard (2)

Bauer: (4)

Bauer (3)

Du Bauer (1)

Bauernsau (1)

Bauernschädel (1)

Bauerntrampel (1)

Behinderling (1)

Behinderte/r: (12)

Behinderte (3)

Behinderte (6)

Du Behinderter (2)

Geistig Behinderter (1)

Behinderung: (24)

Alter, du Behinderung (1)

Behinderung (20)

Du Behinderung (2)

Fette Behinderung (1)

Behindi (1)

Behindikindi (1)

Beidl: (1)

Du Beidl (1)

Beschissener (1)

Bimbo: (2)

[•] In Klammer steht die Anzahl der Personen, die den jeweiligen Ausdruck bzw. Satz genannt haben.

Bimbo (1)
 Vollbimbo (1)
Bimpf (1)
Bissgurrn (1)
Bitch: (35)
 Biatch (1)
 Bitch (31)
 Bitch + Mädchenname (1)
 Biches (1)
 Depperte Bitch (1)
Blader (2)
Blitzer: (1)
 Du bist ein Blitzer. (1)
Blöder: (3)
 Blöder (2)
 Du Blöder (1)
Blunzen: (13)
 Blade Blunzen (2)
 Blöde Blunzen (1)
 Blunzen (10)
Bohnenfresser (1)
Boryah (1)
Bronze 5 (2)
Conchita (1)
Demenz (1)
Depp (12)
Deppenkind (1)
Depperte/r: (16)
 Depperte (5)
 Depperter (10)
 Du Depperter (1)
Dicker (1)
Dickhead: (1)
Dillo: (1)
 Volldillo (1)
Dirne (1)
Django: (2)
 Django (1)
 Djangos (1)
Dodel (3)
Dönerfresser (1)
Doofi (1)
Doofkopf (1)
Doofmann (1)
Dorfmatratze: (1)
 Du Dorfmatratze (1)
Dose: (1)
 Fette Dose (1)
Drecksau: (23)
 Drecksau (18)
 Du Drecksau (2)
 Fette Drecksau (2)
 Ranzige Drecksau (1)
Drecksfeeder (1)
Drecksgeburt (1)
Drecksspatz (1)
Drum: (1)
 Spinnendes Drum (1)
Dummheit (1)
Dummschwätzer (1)

Dumpfbacke (1)
Eichhörnchen: (1)
 Arschgeficktes Eichhörnchen (1)
Eierkopf (1)
Eierlutscher (1)
Emo (1)
Etwas: (1)
 Hirnamputiertes Etwas (1)
Euzen: (1)
 Blade Euzen (1)
Faggot (4)
Faulsack (1)
Feeder (1)
Feigling (1)
Fettsack (3)
Fetzenschädel (6)
Feuchtwichser (1)
Ficker: (3)
 Ficker (1)
 Hühner-von-hinten-Ficker (1)
 Onkel Ficker (1)
Fickfehler (1)
Fickfetzen (3)
Fickfresse (3)
Fickschnitzel: (2)
 Du Fickschnitzel (1)
 Fickschnitzel (1)
Fiesmaus (1)
Figur: (1)
 Du Figur (1)
Fladerant (1)
Flasche: (3)
 Du Flasche (2)
 Flasche (1)
Flüchtling (1)
Fotze: (34)
 Behinderte Fotze (1)
 Doppelfotze (1)
 Du Fotze (2)
 Fotze (28)
 Fotzen (1)
 Hässliche Fotze (1)
Fotzenknecht (1)
Fotzensaftschlürfer (1)
Fratz: (4)
 Fratz (2)
 Kleiner Fratz (2)
Freak (1)
Fucktard (1)
Funsen: (22)
 Behinderte Funsen (1)
 Blöde Funsen (2)
 Depperte Funsen (4)
 Funsen (15)
Furie (1)
Furl: (1)
 Depperte Furl (1)
Fut (2)
Gaylord (4)
Gefickter (1)

Gefräßiger (1)
Gehsteigpanzer (1)
Gescherter (1)
Geschissene/r: (10)
 Geschissene (3)
 Geschissener (7)
Gesicht: (1)
 Du Gesicht (1)
Gesindel (2)
Gestopfter (1)
Gestörte/r: (4)
 Du Gestörter (2)
 Gestörte (1)
 Gestörter (1)
Gfraster (1)
Grammatikbibel: (1)
 Scheiß Grammatikbibel (1)
Gratler (1)
Grindsau (4)
Gschafthuber (1)
Gschroppen (1)
Gsterml (1)
Gulaschhütte: (1)
 Du alte Gulaschhütte (1)
Gurke: (4)
 Blöde Gurke (1)
 Du bist eine Gurke. (1)
 Gurke (2)
H.C. Strache (1)
Haberer: (5)
 Alter, Haberer! (1)
 Haberer (2)
 Haberer, bist du komplett im Eck? (1)
 Scheiß Haberer (1)
Hängebauchsau (1)
Hans: (1)
 Vollhans (1)
Hackfresse (3)
Hascherl (1)
Hausratte: (2)
 Häuselratte (1)
 Hausratte (1)
Hinterweltler (1)
Hirntoter: (1)
 Du Hirntoter (1)
Hoe (1)
Hodenkobold (1)
Hodenkopf (1)
Hohlbirne (1)
Hohlkopf (1)
Homo: (16)
 Du Homo (1)
 Homo (15)
Homobär (1)
Homofürst der Finsternis (2)
Homokind (1)
Honk: (2)
 Du Honk (1)
 Honk (1)
Horst (1)

Hosenscheißer (2)
Hund: (7)
 Der Hund (1)
 Die Hunde Alter (1)
 Du Hund (2)
 Hässlicher Hund der (1)
 Hund (2)
Hundling: (1)
 Du Hundling (1)
Hundskrüppel (1)
Hure: (54)
 Du Hure (2)
 Fette Hure (1)
 Geschissene Hure (1)
 Hure (45)
 Hure + Mädchenname (2)
 Scheiß Hure (3)
Hurenbeidl (1)
Hurenbock: (3)
 Du Hurenbock (1)
 Gottverdammter Hurenbock (1)
 Hurenbock (1)
Hurenkind: (10)
 Du Hurenkind (1)
 Hurenkind (9)
Hurenluder: (1)
 Unnötiges Hurenluder (1)
Hurenhund (4)
Hurensohn: (48)
 Du Hurensohn (3)
 Hurensohn (43)
 Sohn einer Hure (2)
Hurensau (3)
Hurenskrüppel (1)
Huso (3)
Idiot: (19)
 Idiot (17)
 Vollidiot (2)
Idiotenkind (1)
Idiotenschädel (1)
Impotenter (1)
Intelligenzpfosten (1)
Inzucht (3)
Israel (1):
 Scheiß Israel (1)
Jahrling: (4)
 Scheiß Jahrling (4)
Jude: (11)
 Du Jude (2)
 Geistiger Jude (1)
 Jude (7)
 Scheiß Jude (1)
Judensau (2)
Jugo (2)
Kabellutscher (1)
Kackboon (1)
Kackfratze (1)
Kackhaufen (1)
Kampflesbe (2)
Kanack: (3)

Kanack (2)
 Kanacken (1)
Kante (1)
Kebabwichser (1)
Kerl: (1)
 Du Scheiß Kerl (1)
Kevin (5)
Kiffer: (1)
 Scheiß Kiffer (1)
Kind: (21)
 Behindertes Kind (3)
 Blödes Kind (1)
 Dickes Kind (1)
 Du dummes Kind (1)
 Fettes Kind (1)
 Geschissenes Kind (1)
 Gestörtes Kind (1)
 Grindiges Kind (1)
 Scheiß Kind (8)
 Schirches Kind (1)
 Unfähiges Kind (1)
 Unnötiges Kind (1)
Kinderschänder (2)
Kinderverzahrer (2)
Kipferl (1)
Kobold (1)
Koffer: (5)
 Du bist ein gescheiter Vollkoffer! (1)
 Koffer (3)
 Vollkoffer (1)
Koprophasie (1)
Körperbehinderter (1)
Kotzbrocken (1)
Krampen: (1)
 Du Krampen (1)
Krautstaude (1)
Kretzen (1)
Krippenschnitzer (1)
Krüppel (7)
Krüppelkind: (3)
 Du Krüppelkind (2)
 Krüppelkind (1)
Krüppelschwanz (1)
Krüppelviech (1)
Kuh: (16)
 Behinderte Kuh (1)
 Blade Kuh (2)
 Blöde Kuh (7)
 Depperte Kuh (1)
 Du blöde Kuh (1)
 Geschissene Kuh (3)
 Kuh (1)
Kurwa (4)
Lappen (5)
Lätschenbebbi (1)
Leben: (1)
 Scheiß Leben (1)
Leder: (1)
 Gutes Leder (1)
Legastheniker (1)

Lesbe: (1)
 Scheiß Lesbe (1)
Loser (1)
Low: (2)
 Du scheiß Low (2)
Lulu: (1)
 Du Lulu (1)
Luschen (2)
Lustmolch (1)
Lutscher (1)
Mausi: (1)
 Böses Mausi (1)
Mamakind (1)
Milchbubi (1)
Misset (2)
Missgeburt: (33)
 Du Missgeburt (4)
 Missgeburt (29)
Missgestalt (2)
Mistgeburt (5)
Mistkerl (1)
Mistkübelgeburt (2)
Mistviech (2)
Mof (3)
Mohnzuzler (1)
Mohr im Hemd (1)
Mongo: (25)
 Du Mongo (1)
 Mongo (24)
Mother Fucker (3)
Murl: (2)
 Murl (1)
 Scheiß Murl (1)
Muschi: (3)
 Du Muschi (1)
 Muschi (2)
Mütterbesteiger (1)
Nackerpatzl: (1)
 Geistiges Nackerpatzl (1)
Namen: (6)
 Lehrernamen (5)
 Schülernamen (1)
Nachgeburt (1)
Nazi: (4)
 Nazi (3)
 Ungebildeter Nazi (1)
Neger: (11)
 Du Neger (2)
 Neger (9)
Negerkind (1)
Nerd (1)
Niete: (1)
 Du Niete (1)
Nigger (5)
Noob (4)
Nutte: (4)
 Nutte (3)
 Nutten (1)
Ohrwaschelaktus (1)
Opfer: (35)

Du Opfer (3)
 Opfer (32)
Osama bin Laden (1)
Pedo: (6)
 Du Pedo (3)
 Pedo (3)
Penis (3)
Penispalme (1)
Penisschlumpf (1)
Penner: (3)
 Du Penner (1)
 Penner (2)
Pferdefresse (3)
Pfosten: (6)
 Pfosten (2)
 Vollpfosten (4)
Plescher: (2)
 Du bist der größte Plescher! (2)
Pimmelfresse (1)
Pimmellutscher (1)
Pisser (4)
Polak (1)
Prezis: (2)
 Scheiß Prezis (2)
Prolet (3)
Psychokind (1)
Psychopath (1)
Pussy (5)
Putz (1)
Putzklesche (1)
Quatropenetrator (1)
Ranz: (1)
 Du Ranz (1)
Ranziger (2)
Rapunzel (1)
Rassist (1)
Raucher: (2)
 Scheiß Raucher (2)
Ratte: (5)
 Doppelte Ratten (1)
 Ratte (3)
 Scheiß Ratten (1)
Rattenviech (1)
Rauschkind (1)
Rauschkugel (1)
Red Head (1)
Retard (3)
Räudiger (1)
Rosette (1)
Reisfresser (1)
Rotzpiepen (2)
Sack: (2)
 Du Sack (1)
 Verreck, du Sack! (1)
Sackerlpicker (1)
Sandfloh (1)
Sandler: (5)
 Du Sandler (2)
 Sandler (3)
Sau: (67)

Alter, du Sau (1)
 Blade Sau (7)
 Blöde Sau (4)
 Depperte Sau (5)
 Dicke Sau (1)
 Du Drecksau (2)
 Du fette Sau (2)
 Dumme Sau (1)
 Du Sau (6)
 Du Sau du (3)
 Falsche Sau (2)
 Fette Sau (10)
 Fluchende Sau (1)
 Geile Sau (3)
 Geschissene Sau (4)
 Pedophile Sau (1)
 Perverse Sau (1)
 Sau (6)
 Schirche Sau (3)
 Schwule Sau (3)
 So eine Sau (1)
Saubär (2)
Saubauer (2)
Saubeidl (3)
Saufnase (1)
Saujude: (2)
 Du Saujude (2)
Sauschädel (3)
Sauschlunzen (5)
Sauschweif (1)
Sautrampel (1)
Sautrott (6)
Sauviech: (1)
 Du Sauviech (1)
Schaf (1)
Schauer: (1)
 Du bist ein Schauer. (1)
Scheiß (1)
Scheißer (1)
Scheißhaufen (3)
Schirche/r/s: (3)
 Schircher (2)
 Sowas Schirches (1)
Schlagler (1)
Schlagobert (1)
Schlampe: (29)
 Schlampe (28)
 Schlampen (1)
Schlitzauge (1)
Schmopfer (1)
Schneitzer (1)
Schneller: (1)
 Bist ein ganz ein Schneller. (1)
Schnorrer (1)
Schwabbel (1)
Schwanz (1)
Schwanzlutscher: (4)
 Schwanz lutschender Mensch (1)
 Schwanzlutscher (3)
Schwein (3)

Schweinebär (1)
Schwuchtel: (23)
 Du Schwuchtel (2)
 Schwuchtel (20)
 Waidhofner Schwuchtel (1)
Schwuler (1)
Schwuli (1)
Snitch (1)
Sohn einer räudigen Hündin: (1)
 Du Sohn einer räudigen Hündin (1)
Spaghetti (1)
Sparschweinicker (1)
Spast: (12)
 Du Spast (2)
 Spast (10)
Spasti (2)
Stangler (1)
Staubvogel (1)
Steckdosenbefruchter (1)
Stelze (1)
Stinkender (1)
Stinki (1)
Straßenpanzer (1)
Streber (1)
Süchtler: (1)
 Du Süchtler (1)
Streberkind (1)
Sucker (1)
Trampel (5)
Trottelt: (74)
 Du Trottelt (3)
 Du Volltrottelt (1)
 Reiner Volltrottelt (1)
 Trottelt (53)
 Volltrottelt (16)
Tschusch: (14)
 Scheiß Tschusch (3)
 Tschusch (11)
Tschuxl (1)
Türkengesindel (1)
Tusse (1)
Unfall: (2)
 Du Unfall (1)
 Unfall (1)
Ungeziefer (1)
Ungustel (2)
Unnötiger (1)
Untermensch (1)
Upsyndrom (1)
Vaginaleiter (1)
Vase: (2)

Vollvase (2)
Viech: (2)
 Scheiß Viech (1)
 Schirches Viech (1)
Volkstrottelt: (1)
 Du blinder Volkstrottelt (1)
Volksverblödung (1)
Wahnsinniger: (1)
 Du Wahnsinniger (1)
Wappler: (13)
 Hey, du Wappler (1)
 Wappler (11)
 Vollwappler (1)
Warmduscher (2)
Warmer (4)
Warze: (1)
 Du Warze (1)
Weib: (6)
 Blödes Weib (2)
 Gestörtes Weib (1)
 Scheiß Weib (1)
 Schirches Weib (1)
 Weib (1)
Weichbirne: (3)
 Du Weichbirne (2)
 Weichbirne (1)
Wichsbirne (1)
Wichser: (39)
 Arschwarmer Wichser (1)
 Du Wichser (1)
 Scheiß Wichser (2)
 Wichser (35)
Wölili (3)
Wrack (1)
Wurf: (3)
 Du Wurf (1)
 Schircher Wurf (1)
 Wurf (1)
Yapisé (1)
Zigeuner: (2)
 Du Zigeuner (1)
 Zigeuner (1)
Zipfelklatscher (1)
Zniachtli (1)
Zucht: (2)
 Fette Zucht (2)
Zwerg: (1)
 Kleiner Zwerg (1)
Zwetschkentatschie (1)
Zwillingsfratz (1)

14.1.2 Adjektive

arsch: (1)
 Na, das ist arsch. (1)
behindert: (28)
 behindert (13)
 Bist behindert? (3)
 Bist du behindert? (1)

Bist du geistig behindert? (1)
 Bist so behindert. (1)
 Das ist behindert. (2)
 Der ist ja behindert. (1)
 Du bist behindert. (1)
 Du bist so behindert. (2)

sau behindert (1)
Was schaut so behindert? (1)
Wie behindert muss man sein? (1)
belämmert: (1)
Bist du denn belämmert? (1)
blad: (3)
blad (2)
Du bist blad. (1)
blöd: (5)
Bist blöd? (1)
Bist du blöd? (1)
blöd (1)
Du bist so blöd. (1)
Was schaut so blöd? (1)
cool: (1)
saucool (1)
deppert: (28)
Bist deppert? (9)
Bist du deppert? (4)
Bist jetzt komplett deppert? (1)
deppert (7)
Du bist deppert. (1)
Du bist ja auch so deppert. (1)
Du bist so deppert. (2)
Du bist zum Scheißen zu deppert. (1)
zu deppert für alles (1)
zu deppert für diese Welt (1)
dumm: (6)
Bist du dumm oder so? (2)
Du bist so dumm. (3)
dumm (1)
fett: (1)
Du bist fett. (1)
gay (2)
geil: (3)
geil (1)

saugeil (2)
geschissen: (6)
geschissen (5)
Du bist so geschissen. (1)
gestört: (5)
Der ist ja gestört. (1)
Du bist gestört. (1)
gestört (3)
hirnverbrannt (1)
krank: (1)
Du bist so krank. (1)
nicht dicht: (1)
nicht ganz dicht sein (1)
ranzig (1)
räudig: (2)
Du bist so räudig. (1)
räudig (1)
scheiße: (6)
Du bist scheiße. (3)
Du bist so scheiße. (2)
Schaut scheiße aus. (1)
scheißegal (1)
schirch: (4)
Bist schirch. (1)
Du bist schirch. (2)
Du bist so schirch. (1)
schwanger: (1)
Bist schon wieder schwanger? (1)
schwindlig: (1)
Bist schwindlig? (1)
schwul: (4)
Bist du schwul oder so? (2)
schwul (2)
unnötig (1)
weich (1)

14.1.3 Verben und Phraseme

angerannt: (3)
Bist angerannt? (2)
Du bist so angerannt. (1)
behren: (4)
Behrt's dir? (2)
Was behrt bei dir? (1)
Was behrt dir jetzt? (1)
drehen: (1)
Dreht es dich? (1)
einen Schaden haben: (1)
Die hat einen Schaden. (1)
einen Scherer haben: (2)
Hast einen Scherer? (2)
einen Vogel haben: (3)
einen Vogel haben (1)
Du hast einen kompletten Vogel. (1)
Hast einen Vogel? (1)
einsperren: (1)
Du gehörst eingesperrt. (1)
etwas haben: (3)

Hast was? (2)
Hat's dich? (1)
falsch rennen: (1)
Was ist mit dir falsch gerannt?(1)
faulen: (3)
Du faulst. (2)
Du faulst bis ins letzte Eck. (1)
foppen: (1)
Willst mich foppen? (1)
gehen: (1)
Geht's eh noch? (1)
helfen können: (1)
Dir kann auch keiner mehr helfen. (1)
im Eck sein: (1)
Haberer, bist du komplett im Eck? (1)
ins Hirn scheißen: (13)
Dir haben sie ins Hirn geschissen. (2)
Haben sie dir ins Hirn geschissen? (8)
Haben sie dir komplett ins Hirn geschissen? (1)

ins Hirn geschissen (1)
jemandem ins Hirn scheißen (1)

labern: (1)
Was laberst du? (1)

leid tun: (1)
Du tust mir leid. (1)

moscherln: (1)
Willst mich moscherln? (1)

Probleme haben: (1)
Was hast du für Probleme? (1)

raus hauen: (1)
Haut's dir's raus? (1)

raus kommen: (1)
Von wo bist du denn raus gekommen?
(1)

saufen: (1)
Du saufst ja. (1)

schief laufen: (1)

Was ist mit dir schief gelaufen? (1)

stinken: (3)
Du stinkst. (2)
Du stinkst nach Insulin. (1)

verarschen: (2)
Alter, willst du mich verarschen? (1)
Willst du mich verarschen? (1)

vergasen: (3)
Du gehörst vergast. (3)

zu retten sein: (2)
Bist du noch zu retten? (1)
Dich kann man nicht mehr retten. (1)

zurückficken und abtreiben: (1)
Du gehörst zurückgefickt und abgetrieben. (1)

zu spät sein: (2)
Bei dir ist es zu spät für alles. (1)
Bei dir kommt jede Hilfe zu spät. (1)

14.1.4 Bemerkungen

Deine Mama... (6)

Deine Mutter... (9)

Deine Mutter hat deinen Vater gefickt. (1)

Deine Mutter hat deinen Vater geschwängert. (1)

Deinem Vater hätte mal wer erklären sollen, wie man ein Kondom benutzt. (1)

Der/Die hat sich in der Früh die Schuhbänder nicht selbst gebunden. (1)

Der könnte einmal eine Mahlzeit auslassen. (1)

Du bist beim Deppenbaum runtergefliegen und hast dir bei jedem Ast den Schädel angehaut. (1)

Du bist nicht größer wie ein Saustallfenster. (1)

Du gehörst ins Psychoheim. (1)

Du kannst mich mal!: (2)
Du kannst mich mal! (1)
Kannst mich mal! (1)

Glaubst auch, du bist was ganz was Gescheites. (1)

Ihr Schädel würde mir auch wehtun. (1)

Sind deine Eltern Geschwister? (2)

So etwas Dummes darf rumlaufen? (1)

Wo warst du, wie der Gott gescheite Leute gemacht hat? (1)

14.2 Sprechakt „Fluch“

Alter Vater! (2)

Coño Loco! (1)

Ficken! (1)

Fuck!: (46)
Fuck! (42)
What the fuck! (3)
Fuck it! (1)

Fut!

Geh leck! (4)

Kacke!: (5)
Kacke! (4)
Verdammte Kacke!(1)

Kreuzkruzifix! (1)

Scheißdreck!: (4)
Scheißdreck! (3)

Verfluchter Scheißdreck! (1)

Scheiße!: (58)
Ach du heilige Scheiße! (1)
Scheiße! (51)
Scheiße, Alter!(1)
Verdammte Scheiße! (3)
Verfickte Scheiße! (2)

Shit: (10)
Bullshit! (1)
Holy Shit! (1)
Shit! (8)

Verdammt! (7)

Verfickt! (1)

Verflucht! (1)

Verschissen! (1)

14.3 Sprechakt „Aggressive Aufforderung“

Amina Koyim! (1)

Beweg deinen Arsch raus! (1)

Blas mir einen! (1)

Fahr ab! (1)

Fahr in den Arsch! (2)

Fahr zur Sonne! (1)

Fick dich!: (50)

Fick dich in Arsch! (1)

Fick dich ins Knie! (1)

Fick dich! (45)

Fick dich, Alter! (2)

Fickt euch! (1)

Fick deine Mutter!: (3)

Fick deine Mama! (1)

Fick deine Mutter! (2)

Fresse! (3)

Fuck off! (4)

Fuck up! (1)

Fuck you! (5)

Geh dich einscheren! (4)

Geh ficken! (1)

Geh heim!: (3)

Geh heim! (2)

Geh heim, Alter! (1)

Geh in Arsch! (5)

Geh mir nicht auf den Arsch! (9)

Geh mir nicht auf die Eier! (3)

Geh scheißen!: (17)

Geh scheißen! (16)

Geht's scheißen! (1)

Goschen!: (4)

Die Goschen! (1)

Goschen! (1)

Goschen, Alter! (1)

Goschen halten! (1)

Grab dich ein! (2)

Grab dich ein! (1)

Geh dich eingraben! (1)

Gusch! (1)

Halt dein Maul!: (5)

Halt's Maul! (3)

Halt dein Maul! (2)

Halt deine Fotze!: (3)

Fotze halten! (1)

Halt deine Fotze! (1)

Halt die Fotze! (1)

Halt deine Fresse!: (5)

Halt deine Fresse! (2)

Halt die Fresse! (3)

Halt deine Goschen! (24)

Halt deine Goschen! (8)

Halt die Goschen! (15)

Halt die Goschen, Alter! (1)

Halt die Pappen! (4)

Halt's zusammen! (1)

Häng dich auf! (1)

Hau ab! (2)

Hau ihm eine in die Goschen! (1)

Haut ihn nieder! (1)

Jebem ti! (1)

Kauf dir ein Leben! (1)

Kräul ab! (1)

Lass den Scheiß! (1)

Lass es!: (2)

Lass es bleiben, wenn du zu deppert bist! (1)

Lass es einfach, wenn du es nicht kannst! (1)

Leave! (2)

Leck meinen Beil! (1)

Leck mich am Arsch!: (33)

Geh, leck mich am Arsch! (1)

Leck mich! (15)

Leck mich am Arsch! (13)

Leck mich doch! (2)

Leck mich doch am Arsch! (2)

Putz dich! (2)

Reiß her! (1)

Schau nicht so deppert! (1)

Scheiß drauf! (1)

Schieb dir das doch in den Anus! (2)

Schleich dich!: (27)

Geh, schleich dich! (2)

Schleich dich! (23)

Schleich dich einfach! (2)

Schnauze!: (2)

Schnauze! (1)

Snauze! (1)

Sei leise! (1)

Shut up! (3)

STFU (Shut the fuck up) (1)

Spring aus dem Fenster! (2)

Verpiss dich! (4)

Zieh ab! (1)

Zupf dich! (1)

14.4 Sprechakt „Verwünschung“

Geh sterben! (11)

Ich hoffe, du brichst dir die Haxen. (1)

Krepier! (2)

Stirb! (1)

Verreck!: (5)

Verreck! (3)

Verreck dran! (1)

Verreck, du Sack! (1)

14.5 Sprechakt „Drohung“

Alter, ich schwör's dir. (1)

Ich bring dich um. (3)

Ich fick deine Mutter.: (4)

Deine Mama fick ich auch noch! (1)

Ich fick deine Mutter. (2)

*Und dann fick ich deine verschissene
Hurenmutter! (1)*

Ich fick dich. (1)

Ich geb dir gleich einen Andeuter. (1)

Ich hack dich um.: (1)

jemanden umhacken (1)

Ich hau dir eine rein. (1)

Ich hau's nieder. (1)

Ich patz dir eine. (1)

Ich schick dich ein. (1)

Ich schlitz deinen Hund auf. (1)

Ich schlitz dich auf. (1)

Ich schneide dir den Schwanz ab und stecke
ihn dir in den Arsch. (1)

Ich stech' dich ab. (1)

Schlägerei? (1)

Wenn du dumm zu mir bist, kasierst du eine.
(1)

Zack, prack in die Goschen. (1)

14.6 Sonstiges

14.6.1 Emotionsthematisierungen

Da graust sogar der Sau. (1)

Das geht mir am Arsch! (1)

Das hasse ich! (3)

Ich geh mich eingraben! (1)

Ich geh sterben! (1)

Interessiert keine Sau. (2)

Du gehst mir am Arsch. (2)

Du gehst mir auf den Sack. (1)

Du machst mich aggressiv. (1)

Du nervst. (1)

Ich hasse dich. (3)

Jemand/Etwas ist mir beim Arsch lieber, als
beim Gesicht. (1)

Weih! (2)

Weih! (1)

Weih, Alter! (1)

Wen interessiert's? (1)

Zum Kotzen! (2)

Zum Scheißen! (1)

14.6.2 Konklusionen

Alles Arsch! (1)

Blöd gerannt! (1)

Geschissen gerissen. (4)

14.6.3 Zitate

Da sind ein paar Hurenkinder dabei. (Herbert Prohaska) (2)

Harry mag Pferdchen. (Text: Fanfiktion von Harry Potter) (1)

Heul leise! (Film: Fack ju Göhte) (1)

Ich mach dich KH. (Song: Krankenhaus - Jazzkantine) (1)

Ich rasier dich. (Youtube: Gilette Abdi) (4)

15 Abstract

In der vorliegenden Arbeit wird die wissenschaftlich bisher stark vernachlässigte verbale Aggression am Beispiel St. Pöltner Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 18 Jahren erforscht. Dabei wird sowohl untersucht, welchen aggressiven Sprechakt die Jugendlichen bevorzugen, als auch wie bzw. wem gegenüber sie diesen einsetzen. Mittels Fragebögen wurden hierfür zwischen Mai und September 2015 810 aggressive Äußerungen von 108 Testpersonen erhoben, welche auf durch sie vollzogene Sprechakte geprüft wurden. Die zehn beliebtesten Lexeme des am häufigsten verwendeten Sprechakts wurden zwischen Dezember 2015 und Jänner 2016 im Zuge einer zweiten Fragebogenerhebung mit 131 Testpersonen auf ihren scherzhaften Gebrauch untersucht. Nach einer theoretischen Einführung in den Gegenstandsbereich und den aktuellen Forschungsstand der verbalen Aggression und der Jugendsprache, werden die Ergebnisse der beiden Erhebungen dargelegt und aus lexikologischer, syntaktischer und pragmatischer Sicht analysiert. So wird im Zuge der Arbeit gezeigt, dass St. Pöltner Schülerinnen und Schüler verbale Aggression vorrangig in Form von Beschimpfungen gebrauchen und, dass sie diese vor allem im engen Freundeskreis überwiegend scherzhaft einsetzen.